

Im Blickpunkt:  
**Neue Waffen**

Von »Schaumschlägern« und  
»intelligenten Minen«

**Thema:** Freiwillige  
Friedensdienste



**Interview** mit den  
Fantastischen Vier

**Regionalteile** für Zivis in  
Baden-Württemberg  
und Kurhessen-  
Waldeck

4. Quartal 1996, 26. Jg., Nr. 4, Einzelheft DM 3,-



# zivil-Kunstpreis '97

## Aufruf an alle ...

... Kreativen, Kunstschaffenden – und die es werden wollen – unter unseren LeserInnen: Zum fünften Mal – nach den großen Erfolgen von '89, '91, '93 und '95 – veranstalten wir unseren Kunstwettbewerb!

Es winken tolle Preise, eine Ausstellung während des Kirchentages in Leipzig und die Mitwirkung an einer Dia-Serie!

### WAS kann man gewinnen?

1. Preis: DM 500,-
2. Preis: DM 200,-
3. Preis: DM 150,-
- 4.–10. Preis: je DM 50,-

### WAS kann man einreichen?

Eigene Arbeiten aus den künstlerischen Bereichen Malerei, Zeichnen (Karikaturen), Grafik, Schnittechnik, Plastik ... (keine Fotos). Formate bis 50 x 70 cm ohne Rahmung, größere bitte mit Rahmung einschicken. Es steht jedem/r Einsender/in frei, den Kunstwerken eigene Kommentare, Aphorismen ... beizufügen.

### WER kann mitmachen?

Alle zivil-LeserInnen, die uns ihre Werke einsenden. (Pro Frau oder Mann nicht mehr als dreil!)

### WIE lautet das Thema?

Wir legen kein Thema fest, aber wir schlagen vor, die Arbeiten an den zivil-Themenbereichen zu orientieren, d. h. Berichte, Infos, Satiren, Fotos, Karikaturen aus zivil als Anregung für künstlerisches (Ver-)Arbeiten zu nehmen.

### WER vergibt die Preise?

Entschieden wird der Wettbewerb durch eine unabhängige Jury, bestehend aus zwei Künstlern bzw. Kunstlehrern und Vertretern der zivil-Redaktion.

### WAS passiert mit den Werken?

Die zivil-Redaktion stellt eine Auswahl der Werke auf einer Ausstellung während des Deutschen Evangelischen Kirchentages in Leipzig (18.–22.06.97) aus. zivil erhält für alle eingesandten Arbeiten die Abdruckrechte und die Rechte für eine nicht kommerzielle Dia-Serie. zivil veröffentlicht in Ausgabe 2/97 einen Vierfarb-Sonderdruck mit den besten Arbeiten. Alle Werke werden nach dem Wettbewerb bzw. der Ausstellung den EinsenderInnen wieder zurückgeschickt.

### WOHIN einsenden?

Ausreichend frankiert an: zivil-Redaktion, Werner Schulz, Rosenbergstraße 45, 70176 Stuttgart. (Dort gibt's auch Auskunft bei Nachfragen unter 0711/636 82 14)

### WANN ist Einsendeschluß?

Am 15.03.'97, definitiv!

### WAS ist ausgeschlossen?

Der Rechtsweg.

Stuttgart, den 6. November 1996

Liebe Leserin, lieber Leser,

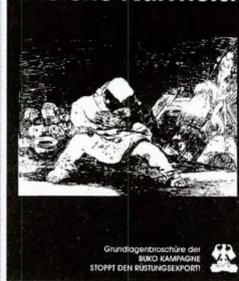


»Handlungen, die geeignet sind, ... das friedliche Zusammenleben der Völker zu stören ... sind verfassungswidrig. Sie sind unter Strafe zu stellen«, sagt das Grundgesetz. Der weltweite Frei-Haus-Versand von Waffen und Kriegsgeräten aller Art zählt – von Ausnahmen abgesehen – nicht zu solchen strafbaren Handlungen, sagt die Praxis. Die Bundesrepublik Deutschland ist nach UN-Erhebungen der drittgrößte internationale Waffenhändler. Panzer, Artillerie, Kampfflugzeuge, Schiffe, Gewehre, Minen ... gehen von deutschem Boden aus in alle Welt. Qualität und High-Tech, versteht sich. »Die deutsche Munitionsindustrie«, so erklärt der ehemalige Rheinmetall-Chef Eberhard Sudmann voller Stolz, »ist in wesentlichen Segmenten international führend.« Und die Zukunft, so Sudmann, gehört der »intelligenten Munition« wie etwa der »intelligenten Mine« von Daimler-Benz. Intelligent, laut Duden: verständig, klug, begabt. Schon diese Begriffskonstruktionen sind kriminell (s. S. 4/5).

»Unser Volk ist vom Willen beseelt, dem Frieden der Welt zu dienen«, sagt das Grundgesetz. Die Praxis: Vermutlich kein Kriegsherd rund um den Globus und kaum ein Schlachtfeld ohne Waffen »Made in Germany«. Deutschland hat nach Berechnung der »BUKO-Kampagne gegen Rüstungsexport« allein im Jahr 1994 dem Frieden der Welt mit Kriegswaffen im Wert von 4,6 Milliarden Mark »gedient«, dazu kommen »sonstige Rüstungsgüter« im Wert von 3,2 Milliarden Mark. »Institutionalisierte Gewissenlosigkeit« nennt das Volkmar Deile, Generalsekretär von amnesty international. Er klagt die Mitverantwortung derer ein, die für Folter und Mord die Mittel liefern. 130 Länder durften sich nach BUKO-Angaben über deutsche Technologie freuen, darunter kriegführende Staaten (z. B. Türkei, Israel) oder Regime, die die Menschenrechte grob verachten (z. B. Indonesien, Iran)<sup>1</sup>.

Aber damit nicht genug: Im Frühjahr '96 beschloß der Bundessicherheitsrat eine weitere Lockerung für Rüstungsexporte. Bei internationalen Kooperationen liegt die Entscheidung über den Export von Kriegsgerät künftig bei der Regierung des Landes, in dem der Hauptauftragnehmer des Rüstungsdeals sitzt.

Welche Narrheit!



Bei entsprechender Kooperation mit französischen Rüstungsschmieden zum Beispiel, waschen clevere deutsche Waffenexporteure zukünftig ihre Hände in Unschuld, und deutsche Behörden müssen nicht mehr prüfen.

Geprüft und abgelehnt hat die Bundesregierung dagegen – ebenfalls im Frühjahr 1996 – eine Initiative, die von Friedensgruppen und den Kirchen ausging: Der Antrag auf 30 Millionen Mark, mit denen

erstmalig in der deutschen Geschichte systematische Ausbildung und professioneller Einsatz ziviler Friedensfachkräfte finanziert werden sollten, wurde abgelehnt. (s. S. 22) Der »Export« von ausgebildeten zivilen Konfliktbearbeitern ins ehemalige Jugoslawien wurde so vorerst verhindert – und damit eben auch deutsches Engagement und »Handlungen, die geeignet wären, das friedliche Zusammenleben der Völker« zu fördern.

Wie sagte Jesus: »An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!« An den Exporten sieht man auch schon recht viel.

Herzlich Ihr/Euer

1) Zum Weiterlesen: »Welche Narrheit!« Grundlagenbroschüre der BUKO Kampagne Stoppt den Rüstungsexport!, Buchtstr. 14/15, 28195 Bremen, DM 3,-

Ausschreibung 2

zivil-Kunstpreis '97

Im Blickpunkt 4

Neue Waffen braucht das Land? 4

Atomwaffen sind illegal 6

Israelischer Atomwaffengegner 7

seit 10 Jahren in Haft 7

Preisrätsel 8

Recht 9

Schnäppchen für Zivis

Interview 10

mit den »Fantastischen Vier«

Medien 12

Klage gegen Kinderunfallvideos in RTL2



zivil-Thema

FREIWILLIGE FRIEDENSDIENSTE 13

Eine Kraft gegen den Haß – Aktion 16

Sühnezeichen/Friedensdienste 16

Kirche und Frieden – Wegweiser 18

können Wege nicht ersetzen 18

Shalom-Diakonate 19

Friedensdienst im Ausland statt 20

Zivildienst in Deutschland 20

Ziviler Friedensdienst 22



Satire 24

Buchtips 25

Impressum 25

Unterwegs 26

Radtour durch die Wittstocker Heide

Eine Welt 28

Kinderarbeit in der indischen 28

Teppichindustrie

Hintergrund 30

Gespräche mit KDVer in Athen

Aktuell 32

Die Klagemauer auf der Kölner 32

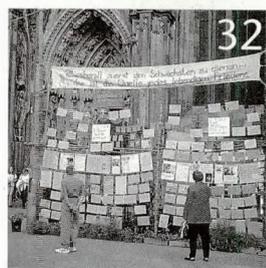
Domplatte soll verschwinden

Rüstzeiten 34

Galerie 35

Markus Lüpertz

Gedanken 36



Titelfoto: Angelika Emmerling

„zivil“ (bis 1995: wub/was uns betrifft) ist die Zeitschrift der evangelischen Zivildienstseelsorge. Alle evangelischen ZDL erhalten von ihrer Kirche für die Dauer des Dienstes ein Frei-Abo. Wer darüber hinaus über Chancen und Hindernisse einer „Kultur des Friedens“ auf dem laufenden bleiben will, kann die Hefte zum zivilen Preis von 16,- DM jährlich abonnieren.

Der Bestellabschnitt für AbsolventInnen eines Freiwilligen Sozialen Jahres, KDVer, Krankenschwestern, LehrerInnen, MitarbeiterInnen in Kirche und Diakonie, SozialpädagogInnen künftige oder ehemalige Zivis und andere friedensbewegte Menschen befindet sich auf Seite 31.

„zivil“ wird gedruckt auf 100% Altpapier, chlorfrei recycelt!

Von Werner Schulz

Auf ein positives Image legt man bei Daimler-Benz in Stuttgart traditionell sehr großen Wert, die Marke mit dem Stern gibt sich gerne nobel, edel und gut. Genau an dieser empfindlichen Stelle setzen Kritiker an, die jetzt eine besonders dunkle Seite des Konzerns an die Öffentlichkeit

können. 10 000 Stück mit einem Auftragswert von 120 Mio. DM sollen nach RIB-Informationen bis 1998 allein an die Bundeswehr ausgeliefert werden. Exportaufträge werden vermutlich folgen.

### Mahnwachen bei Mercedes

«Gegen diese neuerliche Modernisierung der Schlachtfelder durch deutsch-französische Technik formiert sich allerdings Widerstand. Die Kampagne »Daimler-Minen stoppen«, der neben verschiedenen Friedensgruppen aus Baden-Württemberg auch der »Dachverband kritischer AktionärInnen

jetzt automatisch von einem Dreibein abgeschossen, während des Kampfgeschehens und nur dann eine Fläche für Panzer unpassierbar macht.« Daß sich nach dieser Definition auch jede andere Landmine etwa als »automatisierte Handgranate, die früher von Soldaten geworfen werden mußte« umdichten ließe, scheint die Verantwortlichen nicht zu stören. Wolfgang Menzel von der Kampagne »Daimler-Minen stoppen« sieht in der Argumentation von Daimler-Benz einen »semantischen Taschenspielertrick«. Er verweist auf die Definition »Landmine« nach dem Minenprotokoll der Vereinten Nationen vom 3. Mai 1996. Dort heißt es: »Land-

# Neue Waffen braucht das Land?

bringen wollen. Der Vorwurf: Während die Zahl der Minenopfer weltweit täglich wächst, während Hilfswerke, Kirchen, Verbände und UNO-Organisationen für ein endgültiges Verbot von Landminen kämpfen, da hält ausgerechnet die Nummer eins der deutschen Industrie, der Daimler-Benz-Konzern, an der Minenproduktion fest

Daimler-Benz« angehört, fordert in einer Postkarten-Aktion und bei Mahnwachen vor Mercedes-Benz-Niederlassungen den Ausstieg aus der Minenproduktion. Bei Daimler-Benz gibt man sich gegenüber solchen Forderungen noch gelassen.

Zu einem Ausstieg sei man jederzeit bereit, so der Vorstandsvorsitzende Jür-

Es regt sich Protest gegen  
»intelligente« Minen  
»made in Germany«

mine meint eine Munition, die unter, auf oder nahe des Erdbodens plaziert und so konstruiert wird, daß sie durch die Gegenwart, Nähe oder den Kontakt eines Menschen oder eines Fahrzeugs explodiert«. Nach dieser internationalen Definition besteht kein Zweifel, daß PARM als Mine einzuordnen ist. Und weil sie eine Mine ist, hat sie wohl auch ihren Namen: Panzerabwehrmine. Es klingt wenig überzeugend, wenn man bei Daimler-Benz meint: »Der Beiname »Mine« bei PARM



Eine freigelegte Mine im Gelände. In 60 Ländern der Erde – vor allem in der Dritten Welt – lauern Minen auf ihre Opfer. Foto: dpa

und bringt demnächst noch eine weitere, »moderne« und »verbesserte« Mine auf den »Markt«. Die Daimler-Tochter »DASA« (Daimler-Benz-Aerospace), so die Informationen des Freiburger Rüstungsinformationsbüros, RIB, produziert im bayerischen Schrobenhausen und in Kooperation mit dem französischen Konzern Thomson eine Anti-Panzer-Mine. »PARM 2«, Panzerabwehrmine heißt das neue Modell aus dem Hause Daimler-Benz. Die Waffe, der Insider den Beinamen »intelligent« verleihen, steht auf drei Beinen und soll nach Herstellerangaben einen feindlichen Panzer – und nur diesen – automatisch orten und abschießen

gen Schrempp, »allerdings eben deshalb, weil wir nicht drin sind«. In der Daimler-Vorstandsetage bestreitet man vehement, auch nur das geringste mit Landminen zu tun zu haben. »Die Daimler-Benz AG verachtet Landminen genauso wie Sie«, so Hartmut Schick, Leiter des Planungsstabes beim Vorstandsvorsitzenden in einem Brief an Betriebsratchef Gerd Rathgeb. Und wer nach PARM fragt, erhält von Hartmut Schick eine überraschende Antwort: »Die Panzerabwehrmine ist keine Landmine, sondern eine automatisierte Panzerabwehrfaust. Eine Panzerabwehrfaust ist ein Flugkörper, der früher von Soldaten abgefeuert,

## Landminen

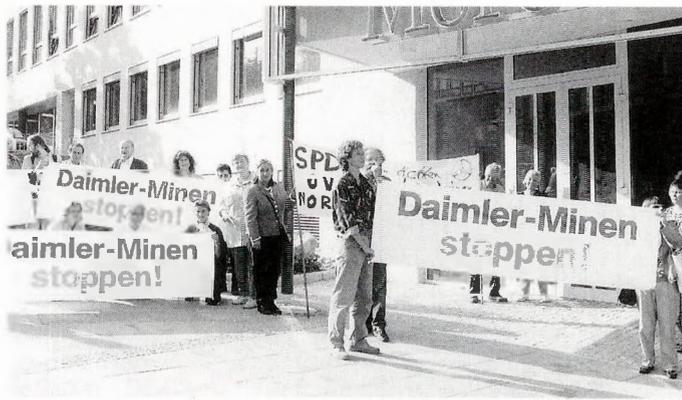
Alle 30 Minuten explodiert irgendwo auf der Welt eine Mine. Jährlich werden über 25000 Menschen durch Minen schwer verletzt oder getötet. Angeregt durch »medico international« und die »Vietnam Veterans of America Foundation« entstand 1992 die internationale Anti-Minen-Kampagne, der heute über 450 Organisationen aus 35 Ländern angehören, darunter alle relevanten Hilfsorganisationen der Bundesrepublik. Ziel ist das weltweite Verbot aller Formen von Landminen.

Deutschland hat sich inzwischen verpflichtet, alle Bestände von Antipersonenminen zu vernichten. Dagegen werden andere Systeme, die nicht im strengen Sinne Antipersonenminen sind weiterhin entwickelt und produziert.

hat historische Hintergründe und ist kein Beleg dafür, daß man PARM gedanklich bei den Landminen einsortiert. Ganz offensichtlich hat man über die Folgen der Namensgebung für die neue Waffe bei Daimler-Benz zu spät nachgedacht. Über dieses Eigentor ärgert sich auch Pascal Oetgen, Pressesprecher des Thomson-DASA-Joint-Ventures TDA in Paris: Er vermeidet im Gespräch mit *zivil* das Wort »Mine« sorgfältig und redet statt dessen ausschließlich vom »anti-tank-system« (Anti-Panzer-System), und das habe »absolut nichts zu tun mit diesen häßlichen Anti-Personen-Minen«.

Immerhin für die Zivilbevölkerung, so Hartmut Schick, sei PARM keine Gefahr, denn die Daimler-Mine hinterlasse keine »schlampig verlegten Minenfelder«. Sauber, präzise, akkurat, das Prinzip der schwäbischen Kehrwoche scheint mitzuschwingen, wenn Schick erklärt, die neue Mine werde »ausschließlich während des Krieges eingesetzt und anschließend wieder aufgeräumt«. Bei der Kampagne allerdings hat man an der angeblichen Unschädlichkeit für Zivilisten erhebliche Zweifel. Auch »intelligente« Minen, heißt es, seien nicht in der Lage, zwischen einem Panzer und einem vollbesetzten Schulbus zu unterscheiden. Zweitens bleibe die Gefahr von Blindgängern weiterhin sehr hoch, ebenso das Risiko, daß sich die Minen nicht selbst entschärften. Und drittens vermutet man auch bei PARM 2 eine Funktion, die die ungewollte Entschärfung oder Entfernung durch feindliches Militärpersonal verhindern soll, das hieße: Teil jeder Anti-

**Mahnwache vor einer Mercedes-Niederlassung.**  
Fotos: W. Schulz



**Daimler-Mine PARM.**

panzer-Mine wäre so etwas wie eine Anti-Personen-Mine. Mit High-Tech und Innovation in der Fahrzeugproduktion hat sich Daimler-Benz weltweit einen Namen gemacht. Aber auch mit noch so viel Technik, so die Kampagne, bleibt Waffenherstellung »Todesproduktion« und somit alles andere als imageförderlich.

Noch sind die Autos mit dem Stern für die Kunden umgeben vom Flair des Teuren, des Besonderen, des Schicken – aber das könnte sich ändern, dann nämlich, wenn mehr und mehr Menschen beim Namen Daimler-Benz auch an Waffen denken. Genau diese Assoziation herzustellen, ist einstweilen das Ziel der zahlreich geplanten Mahnwachen vor Mercedes-Benz Niederlassungen. Aus eigenem Image-Interesse, aber auch aus »globaler ökologischer, sozialer und moralischer Verantwortung« heraus, so fordert Wolfgang Menzel vom Vorstandsvorsitzenden Jürgen Schrempp, solle der Konzern vollständig aus der Produktion von Minen aussteigen. Auch international könnte der Ausstieg die Signalwirkung des »guten Beispiels« haben. Solange aber die rei-

chen Industrienationen wie die Bundesrepublik »intelligente« Minen herstellen und einsetzen, solange seien viele Entwicklungsländer auch nicht bereit, auf ihre billigen und einfachen Antipersonenminen zu verzichten. Wirtschaftlich wäre der Ausstieg aus der PARM-Produktion völlig ohne Probleme zu schaffen. Gemessen am gesamten Umsatz des Daimler-Geschäftsbereichs »Verteidigung und zivile Systeme« mache die Produktion von PARM gerade 1,5 % aus, verglichen mit dem Umsatz des Gesamtkonzerns ganze 0,05 %. Wird der öffentliche Druck groß genug, so hofft man bei der Kampagne, dann wird die Daimler-Benz AG wegen dieser Promillewerte den Glanz des »guten Sterns« nicht aufs Spiel setzen.

**Kontakt:** Kampagne Daimler-Minen stoppen, c/o Ohne Rüstung leben, Sophienstraße 19, 70178 Stuttgart.



**Der massenhafte Protest mittels Postkarte (50 000 St. wurden in Umlauf gebracht) ist Teil der Kampagne »Daimler-Minen stoppen!«.**

## Schaumschläger

»Soft-Kill«-Waffen sind auf dem Vormarsch

Waffen wirken immer grausam, Minen wirken verheerend: Sie hinterlassen schlimmste Verletzungen, an denen die Menschen oft für den Rest ihres Lebens zu leiden haben. Genau dieses lebenslange Leiden ist aus der Sicht mancher Militärstrategen, Kriegsherren und Warlords der Vorteil dieser – noch dazu sehr billigen – Waffen. Im Gegensatz zu den Getöteten binden die Verletzten Pflege und medizinische Hilfe an sich, die den Feind – auch psychisch – zusätzlich und für lange Zeit schwächen.

Vermutlich muß vor diesem Hintergrund der neue Boom in der Entwicklung von Waffentechniken gesehen werden, die die Militärs »non lethal weapons« (nicht tödliche Waffen) oder »soft kill«-Waffen nennen.

In seinem neuen Buch »Konturen des bewaffneten Kampfes der Zukunft« berichtet der ehemalige russische Ar-

meegeneral Garejew von einer ganzen Reihe – wie er es nennt – »exotischer Technologien und Waffensysteme«.

### Gemeint sind zum Beispiel

- **Laserstrahlen**, die Menschen für immer blind machen, Piloten desorientieren oder optische Geräte zerstören;
- spezielle **Flüssigkeiten**, die – ins Zielgebiet geschossen – in kürzester Zeit Metall spröde machen;
- **Schallwellengeneratoren**, die schmerzende (»wie ein Schlag gegen den Kopf«) und taubmachende Frequenzen erzeugen, bleibende Hirnschädigungen und andere organische Störungen hervorrufen können;
- rote und blaue **optische Impulse**, die Übelkeit oder auch psychische Störungen bewirken;
- **»Stinkbomben«**, die durch ekeleregernde Gerüche ganze Truppen außer Gefecht setzen;
- **Mikroorganismen**, die Schläuche, Gurte und Elektroisolierungen fressen;
- **selbstentzündliche Stoffe**, die sämtliche Motoren in Brand setzen;
- **Aerosole**, die Straßen so rutschig ma-

chen, daß kein Fortkommen, weder für Mensch noch für Fahrzeug möglich ist;

- neuartige, hochklebrige **Schäume**, die binnen Sekunden Menschen, Geräte oder auch Flugzeuge bewegungsunfähig machen;
  - **Seifenblasenwerfer**, die eine Lawine von Blasen bewirken, so daß der Gegner weder hört, noch sieht, noch sich bewegen kann;
  - **Metallnetze**, die in flaschengroßen Behältern verschossen werden, über dem Ziel explodieren und Panzer, Truppen oder auch Zivilisten festsetzen.
- Im Los-Alamos-Waffenlabor in den USA existiert Berichten zufolge eine eigene Forschungsabteilung für »non-lethal-weapons«, die Forschungsprogramme bleiben allerdings geheim.

Sehr intensiv geforscht wird weltweit in den Bereichen »cyber-war« und »information-warfare«, das bedeutet vor allem: Kriegsführung mittels Computer. Über diese Neuentwicklungen der »Kriegskunst« werden wir in der nächsten zivil-Ausgabe ausführlich berichten.

in Bezug auf die Kernaussage mit 8:7 Richterstimmen – die Stimme des Präsidenten zählte doppelt – knapp aus. Tatsächlich stimmten allerdings 3 weitere Richter aus Sri Lanka, Guayana und Sierra Leone nur deshalb mit Nein, weil es ihrer Ansicht nach weitergehend als im Richterspruch überhaupt

tionen des WCP-Projekts nicht untätig: Sie fertigten Entwürfe für Stellungnahmen für das Verfahren vor dem Gerichtshof an, die interessierten Regierungen zur Verfügung gestellt wurden, setzten ihre intensive Lobbytätigkeit fort und sammelten weltweit 3 Mio. Unterschriften für »Erklärungen des öf-

Ein Riesenerfolg für die Friedensbewegung! Der Internationale Gerichtshof erklärt:

# Atomwaffen sind illegal

Von Guido Grünewald

**D**er Internationale Gerichtshof (IGH) in Den Haag hat am 8. Juli 1996 in einem Gutachterverfahren nach Art. 96 der UN-Charta eine Entscheidung getroffen, die bedeutende Auswirkungen auf die Zukunft der Atomwaffen haben kann. Die Kern-

keine Rechtfertigung für einen Atomwaffeneinsatz geben könne, so daß die wirkliche Mehrheit 10:4 Richterstimmen betrug (inhaltlich mit Nein stimmten die Richter aus den Atomwaffenstaaten USA, Frankreich und Großbritannien sowie aus anderen Gründen der japanische Richter). Einstimmig mit 14:0 Stimmen entschied der IGH, daß die Atomwaffenstaaten »die Verpflichtung haben, Verhandlungen mit dem Ziel der atomaren Abrüstung in allen ihren Aspekten unter strikter und effektiver internationaler Kontrolle in gutem Glauben zu führen und zum Abschluß zu bringen.«

## Die Initiative kam von Friedensgruppen

Der Gutachterspruch des IGH geht auf das »Projekt Internationaler Gerichtshof« (WCP) zurück, das 1992 von der internationalen Ärztevereinigung IPP-NW, der Juristenorganisation IALANA und dem Internationalen Friedensbüro (IPB) ins Leben gerufen wurde. Da der IGH eine Art UN-Gerichtshof ist, der nur von UN-Gremien angerufen werden kann, setzte sich das Bündnis zum Ziel, eine UN-Sonderorganisation und nach Möglichkeit die UN-Generalversammlung zu veranlassen, beim IGH ein Rechtsgutachten zur Frage der Legalität von Atomwaffen anzufordern. Bereits ein Jahr später war nach intensiver Lobbytätigkeit besonders bei den blockfreien Staaten ein erster Erfolg zu verzeichnen, als die Hauptversammlung der Weltgesundheitsorganisation (WHO) im Mai 1993 beschloß, ein Rechtsgutachten zu der Frage einzuholen, ob angesichts der Auswirkungen auf Gesundheit und Umwelt ein Einsatz von Atomwaffen durch einen Staat einen Bruch seiner völkerrechtlichen Verpflichtungen darstellen würde.

Die blockfreien Staaten wollten eigentlich im Herbst 1993 auch der UN-Generalversammlung einen Antrag auf Einholung eines derartigen Rechtsgutachtens vorlegen, verzichteten aber nach massivem politischem und finanziellem Druck der westlichen Atomwaffenstaaten auf eine Abstimmung. Unterdessen waren die Trägerorganisa-

tionen des WCP-Projekts nicht untätig: Sie fertigten Entwürfe für Stellungnahmen für das Verfahren vor dem Gerichtshof an, die interessierten Regierungen zur Verfügung gestellt wurden, setzten ihre intensive Lobbytätigkeit fort und sammelten weltweit 3 Mio. Unterschriften für »Erklärungen des öf-

## Atomteststop Vertrag unterzeichnet

Am 24. September haben die ersten 65 Staaten bei der UN-Generalversammlung den Vertrag über einen vollständigen Atomteststop (CTB) unterzeichnet. Nachdem am Beispiel Frankreichs deutlich geworden war, daß die Weltöffentlichkeit Atomwaffenversuche nicht mehr akzeptiert, war in der Genfer Abrüstungskonferenz ein Vertragstext ausgehandelt worden, der alle Atomtests verbietet. Er verfolgt zwei Ziele: Die Nicht-Weiterverbreitung von Atomwaffen und die Erschwerung der Modernisierung vorhandener Atomwaffen. Computersimulationen bleiben zwar erlaubt, reichen nach Ansicht der meisten Experten aber nicht aus, technische Durchbrüche zu erzielen.

Da Indien bei der Abrüstungskonferenz ein Veto einlegte, mußte der Vertrag direkt in die UN-Vollversammlung eingebracht werden. Indien hatte vergeblich gefordert, daß sich die Atomwaffenstaaten auf die vollständige atomare Abrüstung innerhalb eines festgelegten Zeitrahmens verpflichten. Vieles spricht allerdings dafür, daß Indiens politische Elite das Land zur Atommacht machen will. In diesem Fall könnte Indien den Vertrag platzen lassen. Art. 14 sieht nämlich vor, daß der Vertrag in Kraft tritt, sobald ihn jene 44 Mitglieder der Abrüstungskonferenz (also auch Indien) unterzeichnet haben, die Atomreaktoren besitzen. G.G.



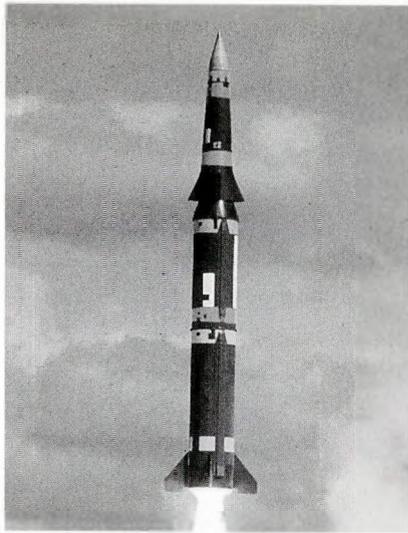
Explosion einer französischen Atombombe auf dem Mururoa-Atoll. Foto: dpa

aussage des Richterspruchs (advisory opinion) lautet, daß »die Androhung oder der Einsatz von Atomwaffen generell gegen die Regeln des für bewaffnete Konflikte geltenden Völkerrechts verstoßen würden, im besonderen gegen die Prinzipien und Regeln des humanitären Kriegsvölkerrechts.« Allerdings sah sich der Gerichtshof nicht in der Lage, definitiv festzustellen, »ob die Androhung oder der Einsatz von Atomwaffen rechtmäßig oder unrechtmäßig wäre in einer extremen Selbstverteidigungssituation, in der das Überleben eines Staates auf dem Spiel stünde«. Formal fiel das Abstimmungsergebnis

Die IGH-Entscheidung ist in mehrerer Hinsicht bedeutsam: Erstens ist es erstmals im UN-System zu einem erfolgreichen Bündnis von Nicht-Regierungsorganisationen (NGOs) und Regierungen gekommen. 1992 erschien ein Richterspruch des IGH in naher Zukunft noch utopisch. Im Verlauf der WCP-Kampagne gelang es dann aber, auch Regierungen (z.B. Neuseeland) umzustimmen, von denen das nicht erwartet worden war.

### Die »Gerichtsvollzieher« kommen

Zweitens ist mit dem IGH-Votum 50 Jahren Atomwaffenpolitik die juristische Grundlage entzogen worden. Die Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki waren mit dem Völkerrecht nicht vereinbar. Das gleiche gilt für die NATO-Doktrin des atomaren Ersteinsatzes und für die NATO-



*Atomwaffen – hier der Start einer US-amerikanischen Pershing II Atomrakete – haben nach dem Spruch des IGH keine juristische Grundlage mehr. Foto: dpa*

Strategie der Counterproliferation, die u.a. den Einsatz von Atomwaffen vorsieht, um entstehende Atomwaffenpotentiale in atomaren Schwellenstaaten zu zerstören. Der IGH hat außerdem festgestellt, daß auch bei jedem Atomwaffeneinsatz die wesentlichen Grundregeln des humanitären Völkerrechts gelten: Unterscheidung zwischen Kombattanten und Zivilbevölkerung, Vermeidung unnötiger Grausamkeit, unbeteiligte und neutrale Staaten dürfen nicht in Mitleidenschaft gezogen werden. Nachdem dies bei Atomwaffen unmöglich zu realisieren ist, sind die Atomwaffenstaaten zur vollständigen atomaren Abrüstung verpflichtet.

Auch wenn Rechtsgutachten des IGH nicht bindend sind, wird diese Entscheidung zusätzlichen Druck auf die Atomwaffenstaaten ausüben. Nicht nur Friedensorganisationen und die

Pugwash-Bewegung (Friedensnobelpreisträger 1995) fordern eine atomwaffenfreie Welt, auch die von Australien einberufene Canberra-Kommission hat sich in gleicher Weise geäußert. Die deutsche »Aktionskampagne Atomwaffen abschaffen!« plant, demnächst mit dem IGH-Beschluß in der Hand quasi als Gerichtsvollzieher des IGH an die bestehenden Atomwaffenlager zu gehen.



*Die Abschaffung aller Atomwaffen, einst die zentrale Forderung der Friedensbewegung, ist durch die Entscheidung des IGH ein Stück näher gerückt. Foto: dpa*

## »Grausam, unmenschlich, erniedrigend«

### Der israelische Atomwaffengegner Mordechai Vanunu sitzt seit 10 Jahren in Einzelhaft

Von Guido Grünewald

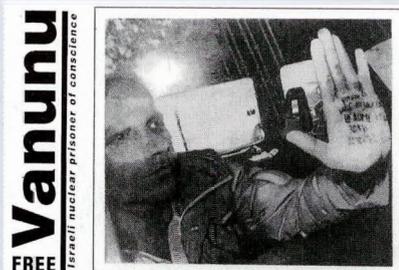
Seit nunmehr 10 Jahren sitzt der 42jährige Mordechai Vanunu in einer zwei mal drei Meter kleinen Zelle in einem israelischen Gefängnis, in strenger Einzelhaft, ohne jeden Kontakt zu anderen Häftlingen. Amnesty International nennt seine Haftbedingungen »grausam, unmenschlich und erniedrigend« und fordert die Freilassung Vanunus, ebenso wie zahlreiche Friedensorganisationen und Einzelpersonen.

Mordechai Vanunu arbeitete von 1976 bis 1985 als Nukleartechniker im Atomkraftwerk in Dimona. Parallel dazu erwarb er einen akademischen Abschluß in Philosophie und Geographie, wurde politisch aktiv und unterstützte die Bestrebungen der Palästinenser nach Selbstbestimmung. Auf einer Asienreise begegnete er einem pazifistischen christlichen Pfarrer und trat in Sydney zum Christentum über.

Im September 1986 enthüllte Vanunu gegenüber der Sunday Times in London, daß Israel über ein weit größeres Atomwaffenpotential als bis dahin vermutet verfüge und genügend Plutonium für 100–200 Atomsprengköpfe besitze. Am 30. September 1986 verschwand Vanunu. Später wurde bekannt, daß Agenten des israelischen Geheimdienstes Mossad ihn nach Rom gelockt, ihn dort betäubt und nach Israel entführt hatten. In einem Ge-

heimprozeß ohne Geschworene wurde Vanunu im März 1988 von einem israelischen Gericht wegen Verrats, Spionage und der Enthüllung von Staatsgeheimnissen zu 18 Jahren Gefängnis verurteilt.

Vanunu hat von der Sunday Times kein Honorar gefordert und keinen Penny erhalten. Die beteiligten JournalistInnen berichten von schweren Wissensqualen, bevor er seine Geschichte erzählte. Vanunu war zu der Überzeugung gekommen, daß Israel



*Postkarte der Kampagne »Free Vanunu«: Sie zeigt Mordechai Vanunu, der auf seine Handfläche das Datum seiner Entführung geschrieben hatte und diese Information durch das Fenster eines Autos zeigt.*

mit seiner geheimen Atomrüstung internationale Abkommen und den Geist seiner eigenen Verfassung verletzte. Er beschreibt sich selbst als »kleinen Mann, ein Bürger, ein gewöhnlicher Mensch, aber ich werde das tun, was ich tun muß. Ich habe die Stimme meines Gewissens gehört und kann mich nirgendwo verstecken.«

Trotz angeschlagener Gesundheit aufgrund der grausamen Haftbedingungen ist Vanunu seiner Überzeugung treu geblieben. In einem Brief vom Juli 1995 schreibt er: »Wir, die Völker dieser Erde, können nicht ruhig schlafen, solange irgendwo noch eine Atomwaffe existiert. Wir müssen sicher sein, daß die Atomwaffen verschwunden sind. Atomwaffen sind kein Bestandteil menschlichen Lebens; sie sind für Menschen nicht geeignet. Zu viel Macht, zu viel Verantwortung für ein menschliches Hirn. Das war für mich der hauptsächliche Grund, warum ich die Wahrheit über Israels Atomwaffen öffentlich machte.«

Ungeachtet zahlreicher Appelle haben sich israelische Regierungen bisher geweigert, Mordechai Vanunu freizulassen. Vieles spricht dafür, daß Vanunu heute vor allem deshalb weiter in Haft gehalten wird, weil er nach seiner Entlassung kompromittierende Einzelheiten über seine illegale Entführung als Italien berichten könnte. Mitte Oktober wird in Tel Aviv eine internationale Konferenz stattfinden, bei der u.a. prominente Juden für Vanunus Freilassung plädieren werden.

Wer sich für Mordechai Vanunu einsetzen will, schicke bitte höflich formulierte Schreiben mit der Bitte um seine Freilassung an folgende Adressen: Ezer Weizman, The President of Israel, 3 Hanassi Street, Jerusalem, Israel. Benjamin Netanyahu, The Prime Minister of Israel, Prime Minister's Office, HaKiriya, Jerusalem, Israel. Briefe und Karten (auf englisch) an Vanunu können an folgende Anschrift gerichtet werden: Mordechai Vanunu, Ashkelon Prison, Ashkelon, Israel.



Das Lösungswort des zivil-Preisrätsels 3/96 lautete: »Carsharing«.

Die GewinnerInnen der ersten drei Preise sind:

René Bemba, Bonn  
Matthias Hülfenhaus, Heiligenstadt  
Arnold Kurt, Hannover

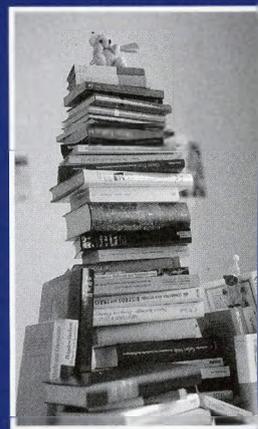
Alle GewinnerInnen werden von uns schriftlich benachrichtigt.  
Herzlichen Glückwunsch!

Auch allen, die leider nicht gewonnen haben, danken wir für's Mitmachen. Vielleicht klappt es ja diesmal, es gibt wieder tolle Preise! Also mitmachen, Lösungswort in den Abschnitt eintragen, auf eine Postkarte kleben und unter lesbaren Absenderangabe senden an:

zivil-Redaktion – Werner Schulz  
Rosenbergstraße 45, 70176 Stuttgart

Einsendeschluß ist der 6.1.97 (Poststempel). Unter den richtigen Einsendungen werden (unter Ausschluß des Rechtsweges) diesmal folgende Preise verlost:

- 1. Preis: Bücher nach Wahl im Wert von DM 100,-
- 2.-5. Preis: Je ein Sweat-Shirt »Zivi im Dienst« (s. S. 23)
- 6.-10. Preis: Je eine Doppel-CD der Fantastischen Vier »liveunddirekt«



Außerdem verlosen wir unter allen richtigen Einsendungen 10 x einen »Friedenskalender '97« (Taschenkalender, Hams Verlag)

Kriegsgerät (MZ)	Zahnfüllung	großes Aufsehen	Passionspielort	Pansen	chem. Symbol für Silber	Gegner	wirklich	Moment	Pfeilgift	arabischer Fürstentitel			
Erdaufschüttung	Politikum in Köln		6	up to date	Windrichtung (Abk.)	Abk. für engl. Pfund	Kümmert sich nur um tote Soldaten	2					
Liebesverhältnis						chem. Symbol für Uran	Getränk	7					
Computerbegriff	Sprengstoff (Abk.)				Ursache für Hungerkatastrophen								
Zeichen für Längeneinheit	Programm für europ. Jugend					Teil des Gedichtes	Herrscher	chem. Symbol für Zinn	3				
Heilverfahren	Süd-Deutsche Stadt					Erbanlage							
franz. Artikel						Insektenfresser	11		Inhaltslos				
Organ						N. O. ital. Stadt	Formel für Stromstärke	verbietet weibl. Waffendienst	Wahlbehältnis				
Symbol für Parapsychologie	deutscher Chemiker (Nobelpreis 1979)					Männername	griechische Götter der Verblendung						
		8	englisch Ohr	Windrichtung (Abk.)	Longtrieb an Obstbäumen		Überhaupt nicht						
Unifestsaal	nation. soz. Regisseurin (Vorname)				ausgestorbenes Rind		KFZ-KZ. von Bonn			3. Reich (Abk.)			
				Wissenschaftler u. Pazifist († 1955)									
Strudel	Teil des Auges				hercus-rogender Personenkreis		griechischer Kriegsgott						
			Kleine Brücke				Abk. für Italien	chinesischer religiöser Begriff	Nummer (Abk.)	paläst. Stadt			
römischer Gott der Tore	Hauptstadt eines Schweizer Kantons		chemisches Symbol für Uran	Schlagwort	elektrischer Ladungsträger	5							
					englisch: ist		Zeitalter	9					
Abteilung der Polizei (Abk.)			Formelzeichen für Impuls	Singstimme		10		veraltete Längeneinheit (MZ)	1				
		4		Bask. Organisation (Abk.)			englisch: Meer						
Überlieferung Mohammeds		jap. Brettspiel	Armut		Fragewort		Drehpunkt			KFZ-KZ. von Spanien			
					Augenblick		chemisches Symbol für Natrium	Laubbaum					
Teil der Gezeitenküste	typische Sommerzeiteinheiten									Gewichtseinheit (Abk.)			
		12	Gebirge Europa/Asien				knapp						

Das Lösungswort lautet:

1	2	3	4	5	6	—
7	8	9	10	11	12	

Betr. zivil: Anregungen, Kritik, Lob... \_\_\_\_\_

---



---



---



---





Von Reinhard Becker

Der kunst- oder sportbegeisterte ZDL muß im Zivildienst nicht am kulturellen Hungertuch nagen. Die Gunst der Stunde ist ihm öfter hold, wenn er nicht versäumt, vor dem Kulturgenuß nach finanziellen Vergünstigungen für ZDL zu fragen. Verschämte Bescheidenheit wäre falsch am Platz. Denn Fragen zu stellen ist hier nicht nur ein Mittel zur Erkenntnis, sondern auch ein Gewinn für den Geldbeutel.

Eine generelle Regelung für ZDL gibt es nicht, weder bei Musik-, Theater-, oder Sportveranstaltungen noch im Dienstleistungs- oder Konsumbereich.

Wer also sparen will, muß immer wieder nachfragen. Dazu einige Beispiele:

■ **Banken/Versicherungen:**

Praktisch alle Banken bieten Sonderkonditionen für junge Leute, d.h. Schüler, Auszubildende, Studenten, ZDL und Wehrdienstleistende.

Das besondere Angebot besteht in der Regel darin, daß die Konten mit allen Bewegungen und Vorgängen darauf kostenlos geführt werden. Manche verzinsen sogar das Girokonto (z.B. Deutsche Bank, Beamtenbanken), sofern es darauf etwas zu verzinsen gibt. Der Begriff »Junge Leute« gilt bei einigen ab 16 Jahren (Dresdner, Citybank) oder ab 18 Jahren (Volks- und Raiffeisenbanken) und endet im allgemeinen bei 27 oder 30 Jahren (Citybank).

Manche Versicherungen bieten für ZDL verbilligte Unfall-, Privat- oder Diensthaftpflicht-, Reisekranken-, Reisegepäck-, und Reiseunfallversicherungen an.

Warnung: Bei allen längerfristigen Verpflichtungen, wie z.B. Lebensversicherungen oder Kreditverträgen bei irgendwelchen Kreditvermittlungen kann es nur heißen: Finger weg! Ohne gesicherte Existenzgrundlage – die der Zivildienst nun wahrhaftig nicht darstellt – endet das meist im Chaos.

■ **Disco und Kino:**

Hier werden die ZDL zu »Flautenfüllern«, wenn sie verbilligten Eintritt in Anspruch nehmen wollen. Denn nur an bestimmten, mit Sicherheit besucherarmen Tagen oder Abenden, werden Ermäßigung oder gar freie Eintritte gewährt. Aber was tut man nicht alles, um zu sparen ...

■ **Fliegen:**

Außer den bekanntesten und preiswerten Last-Minute-Angeboten lohnt es sich, bei Reisebüros nach C.I.E.E. (= Council of International Education Exchange)-Flügen zu fragen. Nicht jedes Reisebüro vermittelt diese Flüge, kann aber ein einschlägiges Unternehmen benennen. Normalerweise geht es bei C.I.E.E. um Jugendaustausch. Darüber hinaus werden aber auch nur Flüge für Jugendliche usw. zu erheblich verbilligten Tarifen angeboten.

■ **Zoo:**

Der tierliebende ZDL erhält z.B. im Frankfurter Zoologischen Garten eine Eintrittskarte für 5,- anstatt für 11,- DM. In anderen Städten lohnt sich also die Nachfrage.

■ **Outfit:**

Nun lebt der ZDL ja nicht nur vom Brot und Kultur alleine. Er muß sich auch gelegentlich etwas zum Anziehen u.ä. kaufen. Um nicht in die Vollen gehen zu müssen, gibt es sogenannte

# Schnäppchen für Zivis

## Wie man als ZDL so manche Mark spart

Bei Linienflügen gibt es für Jugendliche bis 24 Jahre (Studenten bis 29 J.) Ermäßigung von ca. 25% auf den normalen Flugpreis. Allerdings besteht ein beschränktes Platzangebot.

■ **Konzerte und Museum:**

Die Veranstalter von Rock- oder Popkonzerten u.ä. stellen sich stur. Hier gibt es so gut wie nie eine Eintrittsermäßigung für ZDL. Denn die Ränge und Böden füllen sich ja auch ohne Nachlaß. Allerdings lohnt es sich manchmal, sich zu Gruppen zusammenzurotten und so beim Veranstalter – möglichst frühzeitig – eine Preisminderung zu erzielen.

Bei klassischen Konzerten gibt es meist keine Probleme, beim Eintrittsgeld etwas zu sparen, oft bis zu 50 % des Normalpreises. Das gleiche gilt für den Museumsbesuch.

■ **Schwimmbäder und Sportveranstaltungen:**

Bei Schwimm- und Hallenbädern wird oft eine Reduzierung des Eintritts um 2,- bis 3,- DM für ZDL geboten. Die Sportveranstaltungen bieten da schon weniger. Wer im Stadion stehen will, kann es billiger haben. Meist gibt es einen verminderten Eintritt nur für die Stehplätze.

■ **Theater:**

Landes- und Staatstheater bieten dem ZDL eine Ermäßigung von 50% auf den Normalpreis.

■ **Volkshochschulen:**

Sie liefern dem ZDL keine Verbilligung der Gebühren. Aber er kann für Kurse, die der Förderung eines schon erlernten oder späteren Berufes dienen, Zuschüsse beim Bundesamt für den Zivildienst erhalten (siehe Leitf. f. d. ZD A 4, und zivil 3/96).

»Schnäppchen-Führer« im Buchhandel zu kaufen, jeweils für den Bereich der einzelnen Bundesländer oder für eine Großstadt wie z.B. das »Frankfurter Sparbuch«. Sie kosten 16,80 DM und verzeichnen Artikel-, Orts-, oder Branchensortiert verbilligte Angebote.

■ **Tip:**

Manche Institution ist erst durch intensive Nachfrage auf den Gedanken gebracht worden, dem finanzschwachen ZDL durch verbilligte Eintrittskarten o.ä. behilflich zu sein. Wer also eine solche Lücke im Kultur- oder Sportleben entdeckt, in der die Finanzsituation eines Dienstleistenden noch völlig unbekannt ist, der sollte nachbessern. Information ist hier der erste Schritt zur Vergünstigung.

**P.S.:** Wer spezielle Zivi-Vergünstigungen kennt, von denen die Kollegen wissen sollten, der möge uns in der Redaktion benachrichtigen.

**Achtung: jeden Dienstag  
Schüler, Studenten & ZDLer  
freier Eintritt!**



Anzeige für eine Disco

# »Mach was Du willst« und

Interview mit Smudo und Thomas D. von den Fantastischen

Die Fragen stellten die ZDL Andreas Eberle und Philipp Runge

**zivil:** Baden-Württembergs Ministerpräsident Erwin Teufel hat uns ein Statement über Euch zukommen lassen. Was haltet Ihr davon?

**Smudo** (liest kichernd): »Die Fantastischen Vier sind eine tolle HipHop-Formation. Die Musiker beweisen mit ihren Songs, daß deutsche Musik auch international »top« sein kann. Ich wünsche mir neben den »Fantas« noch viele solcher jungen und kreativen Bands aus Baden-Württemberg, die sich in den Musikcharts etablieren.«

Wir sind mit Sicherheit eine tolle HipHop-Formation. Insofern bin ich mit Erwin Teufel einer Meinung, auch wenn er politisch nicht so auf meiner Linie ist. Trotzdem: Ich will jetzt gar nicht politisch werden. Ich kenne Erwin Teufel nicht. Ich bin politisch auch nicht sehr interessiert, ehrlich gesagt. Und irgendwelche platten Parolen werde ich auch nicht verzapfen.

**zivil:** Was haltet Ihr generell von der Dienstpflicht und wie würdet ihr auf eine Dienstpflicht für Mädchen reagieren?

**Smudo:** Eigentlich finde ich es sinnvoll, wenn auch Mädchen dienen würden. Es gibt ja dieses Freiwillige Soziale Jahr, aber wer ist schon freiwillig sozial? Mich haben sie ja auch zwingen

schaft hat, dadurch daß sie Kinder kriegt, ist sie in vielen Bereichen von vornherein benachteiligt.

**Smudo:** Stimmt. Die Frau in der modernen Gesellschaft hat ja schon von ganz alleine eine soziale Rolle bekommen, allein durch ihre ... Genetik. Und ... ähh ... Da hast Du Recht! Jetzt hab' ich 'ne ganz andere Meinung! (Lachen)

**Thomas D.:** Wenn der Mann Krieg spielen will, dann soll Mann auch Krieg spielen ...

**Smudo:** ... und wenn die Frau Kinder kriegen muß, dann muß sie sie halt kriegen. Jetzt bin ich schon wieder weiter gekommen. Ein bißchen.

**zivil:** Du hast Zivildienst gemacht?

**Smudo:** Jahhh ...

**zivil:** Du auch?

**Thomas D.:** Nein, ich bin untauglich.

**zivil:** Welche Gründe zur Verweigerung hattest Du?

**Smudo:** Ich hatte die üblichen Gründe. Gewissensgründe. Ist das heute immer noch so, daß man ein Schreiben abfassen muß, in dem man seinen Gewissenskonflikt darlegt?

**zivil:** Ja.

**Smudo:** Ich habe meinen Gewissenskonflikt dadurch begründet, daß meine Mutter in den 70er, 80er Jahren stark in der Friedensbewegung war, mich immer zu Allem mitgeschleift hat. Meine ganze Erziehung war weit linksliberal. Ich bin auch immer zu gewaltfreien Lösungen, zum Diskutieren erzogen worden. Meine Umgebung war nie ein Ort, wo Probleme mit Gewalt gelöst wurden.

Es war damals, in der Zeit von Reagan, SDI, etcetera, aber auch nicht schwer, Meinungen gegen den Kriegsdienst zu finden. Die Verweigerung war also nicht besonders rebellisch, sondern eher modern. Ich habe gesagt, daß die Politik, die Art der Konfliktlösung damals in eine Richtung gingen, die mir nicht paßt, daß ich aber auch weiß, daß es naiv ist zu sagen, es geht auch ohne Bundeswehr.

**zivil:** Deine Begründung war also nicht bloß leeres Gerede.

**Smudo:** Nee, ich habe mir da durchaus Gedanken zu gemacht. Ein zehnteiliges Dingel dazugeschrieben, oder so.

**zivil:** Was für einen Zivildienst hast Du gemacht?

**Smudo:** Ich habe 20 Monate lang in einem Altenhilfzentrum zu Gerlingen gearbeitet, und in einem Tagespflegeheim für alte, behinderte Menschen.

**zivil:** 20 Monate?

**Smudo:** Ja, träumt ihr heute von, ihr Jungen, da träumt ihr Alpträume von.

**zivil:** War diese Zeit für Dich ein Gewinn oder ein Verlust?

**Smudo:** Den Zwang und meinen Chef habe ich gehaßt. Aber alte Leute zu pflegen hat mir gefallen.

Man macht sich auch plötzlich ganz andere Gedanken über das Leben, als wenn man noch in der Schule ist. Und im Zivildienst kam ich auch zu dem Schluß: So was sollte eigentlich jeder machen. Man lernt in unserer Gesellschaft viel zuwenig über den Tod. In der Schule auch. In der sechsten Klasse hat man Aufklärungsunterricht, das ist auch gut, und in der zehnten macht man's dann auch noch mit Chemie: Man lernt, wie Spermien fließen, einem Säuregefälle entgegen, aber über den Tod spricht kein Mensch!

Im Hauskrankenpflegekurs lernt man zum Beispiel, was im Körper passiert, wenn der Mensch stirbt: Wie sieht das aus? Was gibt es da für Probleme? Man sollte genauso in der Schule Unterrichtseinheiten über den Tod haben.

Immerhin wird uns das alle mal berühren, wenn die Eltern mal gehen werden, man weiß nie, wann man mal in einen Pflegejob kommt.

**zivil:** Habt ihr Erfahrungen aus dem Zivildienst in Euren Texten verarbeitet?

**Smudo:** Unsere Textaussagen sind ja meistens so: »Liebe das Leben, dann liebst Du Dich selbst.« »Das Leben ist ein Abenteuerispielplatz.«

Meine persönliche Erfahrung aus dem Zivildienst trägt einen wesentlichen Teil dazu bei, dieser Philosophie nachkommen zu können, nachdem ich das Leben und den Tod so dicht vor Augen hatte. Es gibt Leute, die sterben gut und es gibt Leute, die sterben schlecht. Schlecht sterben die, die lange dahinsiechen, oder die ihr ganzes Leben lang unzufrieden waren.

**zivil:** Ihr stammt alle aus dem Schwabenland und aus bürgerlichem Milieu. Eure Herkunft ist aber offenbar kein Widerspruch zu dem Musikgenre Hip-Hop.



V. l. n. R.: Smudo, Philipp R., Thomas D., Andreas E. ...

müssen, zu meinem sozialen Dienst. Die Armee abzuschaffen wäre toll, aber das geht ja nicht. Ich fände eine freiwillige Berufsarmee gut. Und diejenigen, die dann nicht zur Armee gingen, müßten alle ein Pflichtjahr machen, und zwar im sozialen Dienst.

**Thomas D.:** Ne, also ich finde das für Mädchen nicht gut. Ich denke, durch die Rolle, die die Frau in der Gesell-

# »Liebe Deinen Nächsten«

Vier über Zivildienst, deutschen HipHop und Drogen

**Smudo:** Unsere Musik ist Black Music. Für mich ist HipHop eine logische Fortführung des Funk, Soul und Blues, Musik, die aus der schwarzamerikanischen Kultur kommt. Ganz klar ist die schwarzamerikanische Kultur eine Community, in der ganz andere Werte, eine ganz andere Begriffswelt herrschen. Wenn Michael Jackson eine goldene Schallplatte bekommt, wenn Cassius Clay einen Kampf oder Jesse Jackson eine Kommunalwahl gewinnt, ist das immer ein »Sieg« für die Black Community, die ständig im Konflikt zum weißen Establishment steht. Diese Mentalität hat sich seit den 60er Jahren nicht geändert. Deswegen kannst Du strenggenommen, wenn Du eine Musik politisch betrachtest, Popmusik in Deutschland oder in deutscher Sprache gar nicht zulassen.

Aber: Es gibt ja auch die Liebe zu dem Genre. Meine Musik hat Funk und Soul, dieses Grooving macht ja Spaß. Und es gibt ja auch die Liebe zu dieser »Attitude«, die sich nicht gegen das weiße Establishment, sondern – ins europäische übersetzt –, gegen die »Regeln« auflehnt.

Daß wir diese Musik machen ist also durchaus legitim. Wir könnten in Deutschland auch nichts anderes machen als volkstümliche Musik, wenn wir »richtige« deutsche Musik machen wollten.

**zivil:** Die deutsche Sprache scheint Euch also durchaus zum Rappen geeignet.

**Smudo:** Ja, klar. Sonst hätten wir es ja nicht bis hierhin gebracht. Ich sähe eher ein Problem damit, auf englisch zu »schwätzen«. Max Goldt hat einmal gesagt, das ist wie wenn man durch eine Milchglasscheibe singt. Man kann nicht haftbar gemacht werden für das, was man sagt. Wenn ich singe: »I'm so lonely« ist das längst nicht so direkt und ehrlich wie »Ich bin so einsam«. Es ist zwar eine linguistische Herausforderung, in einer Fremdsprache zu schreiben, aber es ist eine künstlerische Herausforderung, in der Muttersprache zu schreiben. Nur da spürst Du die Haken, Ecken und Nuancen.

**zivil:** In Frankreich gibt es ein Gesetz, das Rundfunkanstalten vorschreibt, 40% der Sendezeit französischsprachiger Musik zu überlassen. Auch hier haben namhafte Musiker wie etwa Heinz-Rudolf Kunze zu einer solchen Quote aufgerufen.

**Smudo:** Diesen Aufruf habe ich auch unterschrieben. Allerdings nicht, weil ich ihn eigentlich gut finde, sondern

weil ich es gut finde, daß darüber diskutiert wird. Nur aufgrund dieser Diskussion überlegen es sich manche Radiosender, hier und da eine kleine Nischensendung zu machen. Sender wie »Fritz« aus Berlin haben ja auch genug Raum für Musik aus Deutschland.

Eine feste Quote zu machen finde ich aber vollkommen übertrieben und schwachsinnig.

Der Markt regelt das. Wenn Du mit den Leuten sprichst und ihnen etwas näherbringst, dann wird der Markt sich ändern. Wir sind auch ohne Quote bis hierher gekommen und haben durch unseren Erfolg und unsere Werbung und Videoclips den Markt soweit gebracht, daß deutschsprachige Produkte mehr gekauft werden.

**zivil:** Euch eilt der Ruf voraus, daß Ihr nicht gerade auf den Mund gefallen seid. Hat es Euch doch mal komplett die Sprache verschlagen?

**Smudo:** (lacht) Ja, gerade eben. Bei dem Statement vom Ministerpräsidenten!

**zivil:** Geht Euch der Rummel um Eure Person auf die Nerven?

**Thomas D.:** In letzter Zeit sagen mir alle: He, das muß doch voll nerven, nicht mehr einfach so durch die Welt gehen zu können! Ich gehe aber einfach so durch die Welt. Also so schlimm ist es wirklich nicht.

**Smudo:** Es ist ungewohnt für den Menschen und eigentlich nicht normal, daß man ständig von außen beurteilt wird.

Ein Tip an jeden, der mal berührt wird: Man muß wirklich bei sich selber bleiben, obwohl das öfters auch mal mit Arroganz abgetan wird.

**zivil:** Was für Musik hört ihr privat?

**Smudo:** HipHop, HipHop, HipHop, manchmal ein bißchen Funk und Soul, manchmal Reggae und ganz selten Klassik.

**Thomas D.:** Das ist bei jedem in der Band anders. Ich glaube, insgesamt sind fast alle Musikrichtungen vertreten. Klassik wohl wenig, Jazz auch sehr wenig ...

**Smudo:** Ach, zum Geschlechtsverkehr ist Klassik gar nicht so schlecht.

**Thomas D.:** O.k., das kann sein.

**zivil:** Was bedeutet für Euch Glück?

**Thomas D.:** Alle Menschen streben nach Glück. Deswegen wird hoffentlich jeder sein Glück mehr oder weniger finden. Aber Du kannst nicht an

Worten festmachen, was Glück ist, weil es wirklich sehr individuell ist.

**Smudo:** Glück kann dein Kind sein. Glück kann eine Tasse Tee sein. Kaffee auch. Glück können 5000 Leute sein, die dir zujubeln. Glück kann Spaß mit deinen Freunden an einer Bar sein.

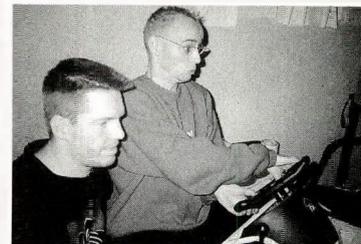
Glück ist auf jeden Fall kein Zustand, kein Nirvana, in das man sich hineinbegeben kann. An Glück muß man arbeiten.

**zivil:** Welche Personen bewundert Ihr?

**Smudo:** Ich bewundere eigentlich niemanden. Ich bewundere Eigenschaften von Personen: Den Humor von Harald Schmidt, die Güte meiner Mutter.



... und Andy Y. (Mitte). Dee Jot Hausmarke war leider nicht anwesend beim Fototermin.



**Thomas D.:** Es gibt da so einen Spruch: Jeder freie, selbstbewußte Mensch sollte unser Vorbild sein. Ich bewundere Leute, die in ihrem Leben was erreicht haben, was auch anderen was gegeben hat. Musiker, Philosophen, Leute, die sich für den Frieden und die Menschen eingesetzt haben.

**zivil:** Wie denkt ihr über Drogen?

**Smudo:** Man muß selber wissen, was man macht, man muß selber Fehler machen, man muß selber die Grenze zu sich überschritten haben, um zu sehen, wo für einen ein Problem ist. Und wenn man nicht die Kraft hat, einen Fehler rückgängig zu machen, wenn man also abhängig geworden ist, dann muß man eben den Mut haben, über seinen Schatten zu springen.

**zivil:** Kann man Drogen über Gesetze in den Griff kriegen?

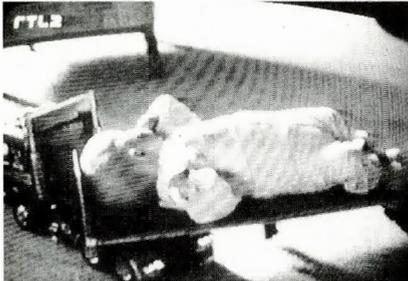
**Smudo:** Auf keinen Fall. Das ist zu persönlich. Das ist genauso lächerlich wie die Gesetze in Texas oder was weiß ich wo, die beispielsweise Oralsex verbieten.

Das geilste Gesetz wäre eine Kombination von: »Macht doch alle, was ihr wollt!« und »Liebe Deinen Nächsten!« Damit läßt sich eigentlich alles regeln!

**zivil:** Smudo, Thomas D., wir danken Euch für das Gespräch.

# Schmerz oder Scherz?

Ein Zuschauer klagt gegen die Ausstrahlung von Kinderunfallvideos in der RTL2-Show »Bitte Lächeln«



Darüber lacht »RTL 2«: Ein Baby auf einem ferngesteuerten LKW, der so um die Kurve gelenkt wird, daß das Baby herunterfällt.  
Fotos: RiRo Press



Von Mark Ludwig

Szene eines von RTL gesendeten Privatvideos:

Ein Kleinkind, etwa zwei Jahre alt, rast mit einem Plastiklaster einen abschüssigen Weg hinunter. Ruhig schwenkt die Kamera mit. Plötzlich erscheint am rechten Bildrand eine steile Kellertreppe. Mit ausgestreckten Armen stürzt das kleine Kind die Treppe hinab. Dazu ertönt eine Stimme: »Ein Junge aus Clausthal-Zellerfeld, tagtäglich in seinen Keller fällt. Er treibt dies als Sport und hält den Rekord, zumal er da jeden Tag schneller fällt.« Das Saalpublikum von »Bitte Lächeln« tobt, etwa eine Million Zuschauer an den Fernsehbildschirmen lachen mit. Schließlich ist Schadenfreude ja die größte Freude.

Pit Hägele.  
Foto: Ludwig



Bei solchen Scherzen kann einem jedoch das Lachen im Halse stecken bleiben. Das findet auch der Heidelberger Fernsehzuschauer Pit Hägele, der seit 13. Oktober 1994 alle »Bitte Lächeln«-Sendungen verfolgt hat. 550 Sendungen hat Hägele bereits gesehen, 6851 Kinderunfallvideos hat er aufgezeichnet und auf Videokassetten gesammelt. Akribisch führt er über jede

Sendung Buch. »Die Filme machen die Kinder im Fernsehen lächerlich. Zudem ist zu erkennen, daß hier Schmerzen entstehen und Gewalt gegen Kinder ausgeübt wird«, erklärt Pit Hägele. »Außerdem werden die Eltern zur Nachahmung solcher Unfälle angeregt, schließlich gibt es ja 350,- DM pro ausgestrahltem Video«.

## Gefilmte Kindesmißhandlung

Etwa fünfzehn Kinderunfallvideos würden pro Sendung gezeigt, bei etwa fünf seien Schmerzen und Tränen eindeutig sichtbar, erläutert Hägele. »Für mich sind hierbei einige Filme eindeutig inszeniert.« So verweist er etwa auf einen Videofilm, in dem ein Kind von einem Pony stürzt. Nach dem Sturz setzt der Vater sein Kind gleich nochmals auf das Pony und sticht dem Tier mit einem Gegenstand in den Hintern, worauf das Pony bockt. Das Kind schlägt mit den Knien und dem Gesicht auf den Boden auf, doch der Vater hebt das weinende Kind erneut auf das Pony zurück. »Solche Videos sind meines Erachtens Kindesmißhandlung und in höchstem Maße kinderverachtend«, sagt Hägele. 688 seiner aufgenommenen Videos liegen bereits der Staatsanwaltschaft »München 1« vor, bei der er Strafanzeige gegen sämtliche Mitarbeiter von »Bitte Lächeln« und auch gegen einige filmende Eltern erstattet hat.

Ein rechtliches Vorgehen wird wahrscheinlich jedoch schwierig werden. Annette Schriebers von der Landesanstalt für privaten Rundfunk erklärte, daß die gezeigten Szenen rundfunkrechtlich nicht zu beanstanden seien. Die Sendung verstoße nicht gegen gesetzliche Bestimmungen, auch wenn sie ihres Erachtens große ethische Probleme aufwerfe. Mike Carl, Moderator der Sendung »Bitte Lächeln«, weist die Vorwürfe gar als »moralische Blindheit« zurück. In einem Leserbrief an das Magazin »Focus« erklärte er: »Als Vater zweier Jungen stehe ich hinter jedem einzelnen der zigtausend Filme, die wir bei »Bitte Lächeln« gezeigt haben, denn das wirkliche Leben ist viel härter.«

## Proteste mit erstem Erfolg

Die Proteste gegen die Sendung häufen sich jedoch. So fordert auch der Bundestagsabgeordnete Roland Sauer, die »Skandalsendung« sofort abzusetzen. Er hat mehrere Firmen aufgefordert, die Werbung innerhalb der Show einzustellen. Eine Idee, die Erfolg hatte: nach der Firma Nokia haben sich jetzt auch die Telekom und die Firma Hipp aus dem Werbeumfeld von »Bitte Lächeln« zurückgezogen.

Selbst Andreas Schiener, Redakteur für Shows bei RTL 2, gab in einer Panorama-Sendung im Mai dieses Jahres etwas kleinlaut zu: »Vielleicht hätte man, in der Rückschau, etwas schärfer auswählen sollen«.

Erste Erfolge haben die Proteste von Medien, Werbung und Politik schon gezeigt. »Die Zahl der Kinderunfallvideos ist in letzter Zeit etwas zurückgegangen«, berichtet Pit Hägele. Zufrieden ist er damit aber noch nicht. Er möchte erreichen, daß in »Bitte Lächeln« nie mehr Filme gezeigt werden, die Kinder lächerlich machen oder bei denen Schmerzen entstehen. »Erst dann werde ich aufhören, tagtäglich die Sendungen von »Bitte Lächeln« zu verfolgen und Alpträume zu haben.«

### »Bitte Lächeln«

Die Sendung »Bitte Lächeln« wird täglich um 19 Uhr 30 von RTL 2 ausgestrahlt und hat im Durchschnitt etwa eine Million Zuschauer, ein Marktanteil von 3,8 Prozent. In der 45minütigen Show, moderiert vom Moderatoren-Team Martina Menningen und Mike Carl, werden in kurzen, thematisch zusammenpassenden Blocks Heimvideos gezeigt, die Mißgeschicke von Zuschauern zeigen. In der Sendung werden die Zuschauer aufgefordert, eigene Videos einzusenden. Jedes ausgestrahlte Video wird mit 350 DM belohnt.

# zivil - Thema

## FREIWILLIGE FRIEDENSDIENSTE

mit guten Kenntnissen in Technik und C-Programmierung  
Ihre Bewerbung richten Sie bitte an:  
Deutsche Automobilgesellschaft mbH  
Julius-Königen-Str. 24  
8114 Braun

Wir suchen zum baldigen Eintritt einen qualifizierten  
**Montageschreiner**  
für Küchen und Einbauschränke  
Bitte bewerben Sie sich schriftlich oder sprechen Sie telefonisch mit Herrn Deutsche, Tel. 07 11 / 83 70  
**HARTMANN MÖBEL STUDIOS**  
Zuffenhauser Str. bewerben

Weltweit  
**FRIEDENSTIFTER**  
gesucht, die sich engagiert einsetzen, wo immer es gilt, den ewigen Kreislauf von Gewalt und Gegengewalt zu stoppen. Wir suchen Sie, als couragierte Überzeugungstäter, von der Kraft der Gewaltfreiheit überzeugt, in Voll- oder Teilzeit. Angebote an den Verlag unter 47 34 14.

Arbeiten auf Öl-Bohrinsel, guter Verdienst, großzügig. Urlaubsregelung.  
Mo - Fr. v. 9-12 u. 17-20 h

Eine Chance für Berufsanfänger  
Zum kurzfristigen Eintritt suchen wir  
**Diplom-Ingenieure**  
Fachrichtung Elektrotechnik  
mit guten Kenntnissen in Regelungstechnik und C-Programmierung  
Ihre Bewerbung richten Sie bitte an  
Deutsche Automobilgesellschaft mbH  
Julius-Königen-Str. 24  
8114 Braun

**Erfolg ist bei uns normal!**  
Wir suchen  
**Mitarbeiter**  
(Führungskräfte)  
23-45 J.  
Wir bieten 4500,- fix, Audi A4, Bürokosten- u. Spesenzuschuß  
**Pro-Cosmos GmbH**  
Kurzbewerbung bitte unter 56808

Suche Fahrer für Großraum Stgt., 2-6 Std./Tag, 4 Tage/Woche, gerne auch Studenten  
**Fahrer Kl. 2**

Seniöses Unternehmen sucht  
**Führungskräfte**  
die sich 5stellige Monatsgehälter und Jahresfixeinkommen im 6stelligen Bereich aufbauen möchten. (25 J. lang verträgl. abgesichert)  
Ihre Kurzbewerbung senden Sie bitte an Karl Beisel, Brakenweg 2  
99429 Wald

**Gebäudereiniger**  
mit mind. 5 J. Berufserf. gesucht

Haushaltshilfe, sauber, ehrlich und zuverlässig, halbtags Mo-Fr gesucht. Bewerbungen ab

Wir suchen  
kosten- u. Spesenzuschuß  
**Pro-Cosmos GmbH**  
Kurzbewerbung bitte unter: 56808

Gesucht für Nordirland:  
**WAHRSAGER**  
Als trainierte/r Fachmann/Fachfrau wissen Sie, wie aus Propaganda und Lüge Haß und Gewalt entstehen - und Sie haben gelernt, was man dagegen tun kann.  
Informationsarbeit ist Ihr Spezialgebiet, Sie haben die Fakten, Sie kennen die Wahrheit - und Sie verstehen es, sie weiterzusagen.  
Ihre Bewerbung erreicht uns schriftlich über den Verlag unter 47 34 13.

Haushaltshilfe, sauber, ehrlich und zuverlässig, halbtags Mo-Fr gesucht. Bewerbungen ab

**heimann**  
Garten- und Landschaftsbau  
Wir suchen zum baldmöglichen Eintritt:  
**Gelernte Mitarbeiter.**  
Heimann, Garten- und Landschaftsbau  
Asperger Str. 13 A, 90439 Sonnen  
Kurzbewerbung bitte unter 56808

Hobby-Gärtner, zur Pflege meines Gartens in Stuttgart-Sonnenberg gesucht.  
Ihre Bewerbung richten Sie bitte an:

**Junger, engagierter Biologe**  
mit Interesse am Aufbau immunologisch-diagnostischer Verfahren gesucht.  
Kurzbewerbung bitte unter 2 4156808 an den Verlag.

Wir suchen für Ex-Jugoslawien:  
**DRAHTZIEHER**  
Wo Krieg die Kontakte zwischen Nachbarn, Kollegen und Freunden durchgebrannt hat, da brauchen wir Sie. Als ausgebildeter Profi wissen Sie, wie man es schafft, neue Drähte zu ziehen, von Mensch zu Mensch, von Haus zu Haus. Angebote an den Verlag unter 47 34 12.

Arbeiten auf Öl-Bohrinsel, guter Verdienst, großzügig. Urlaubsregelung.  
Mo - Fr. v. 9-12 u. 17-20 h

Eine Chance für Berufsanfänger  
Zum kurzfristigen Eintritt suchen wir  
**Diplom-Ingenieure**  
Fachrichtung Elektrotechnik  
mit guten Kenntnissen in Regelungstechnik und C-Programmierung  
Ihre Bewerbung richten Sie bitte an  
Deutsche Automobilgesellschaft mbH  
Julius-Königen-Str. 24  
8114 Braun

**Erfolg ist bei uns normal!**  
Wir suchen  
**Mitarbeiter**  
(Führungskräfte)

## Stellenangebote

Leider sind unsere »attraktiven Stellenangebote« auf dieser Seite nur erfunden. Noch stehen professionelle Friedensstifter kaum auf irgendeinem Stellenplan. Die Arbeit dagegen läge an, massenhaft. Der weltweite Bedarf an zivilen Konfliktbearbeitern und -bearbeiterinnen ist riesengroß. Und tatsächlich gibt es zahlreiche Menschen, die sich hier längst engagieren. Nur: Bislang sind diese Arbeitsfelder nicht oder kaum professionalisiert. Welche Möglichkeiten des zivilen Friedensengagements es heute bereits gibt und wie die Chancen der künftigen Entwicklung stehen, ist *zivil*-THEMA dieser Ausgabe.



# Freiwillige Friedensdienste

## Geschichte

Seit es gewaltfreie Aktion als Methode in politischen Auseinandersetzungen gibt, gibt es auch Überlegungen und Ansätze, wie man mit gewaltfreien Mitteln in drohende (prevention), akute (peace-making, interposition) oder abklingende bzw. stillgelegte (peace-keeping und peace-building) Konfliktsituationen eingreifen könnte. Schon Mahatma Gandhi entwickelte das Konzept einer »Friedensarmee« (Shanti Sena) zur Eindämmung von (vornehmlich religiösen) Spannungen, das in Indien von Vinoba Bhave und in der westlichen Welt von verschiedenen Initiativen aufgegriffen wurde: von den World Peace Brigades (um 1960; Kongo, Indien-China-Konflikt) über Peace Brigades In-



Schon Mahatma Gandhi – auf dem Foto während des berühmten Salzmarsches – entwickelte das Konzept einer »Friedensarmee«.

ternational (seit 1983; z. B. Bosnien-Herzegowina) u. a.

Durch die Konflikte in den letzten Jahren (v. a. Irak, ehem. Jugoslawien, Somalia, Ruanda) ist eine breite Diskussion über militärische und zivile Interventionen entstanden.

## Merkmale und Kriterien

Zivile Friedensdienste sind durch folgende Merkmale gekennzeichnet:

- **Freiwilligkeit:** Vorrang des persönlichen Engagements von FriedensdienstlerInnen vor einer möglichen Ableistung einer Zivildienstpflicht
- **Gewaltfreiheit:** als persönliche Lebenshaltung und als Ausrichtung der FD-Projekte
- **Offenheit:** für Frauen und Männer jeglichen Alters
- **Zusammenarbeit:** mit den Menschen vor Ort, mit Partnerorganisationen und im Team
- **Konflikt- bzw. Friedensbezug**
- **Langzeiteinsätze:** Mindestdauer von 6 Monaten, bis zu zwei Jahren
- **Fundierte Ausbildung und Begleitung der Projekte**

# Schalomdiakonot

»Qualifizierte politische Arbeit und tragfähige geistliche Fundierung«, das ist für Rainer Stichel das Besondere am Schalomdiakonot. In Kroatien hat er die Arbeit von Pax Christi-Freiwilligen in Flüchtlingslagern koordiniert. Inzwischen hat er seine bisherige Berufstätigkeit als Psychotherapeut aufgegeben, um sich ganz in der Arbeit für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung zu engagieren. Mit 12 anderen Menschen aus Kroatien, der Schweiz, Luxemburg und Deutschland hat er den Aufbaukurs zum Schalomdiakonot besucht, ein dreieinhalbmonatiges Intensivseminar. Der Verein Oekumenischer Dienst im Konziliaren Prozeß organisiert diese Kurse, vermittelt und begleitet die AbsolventInnen. Voraussetzungen zur Teilnahme: Mindestalter 30 Jahre, Berufserfahrung, Orientierung an einer christlichen Haltung der Gewaltfreiheit.

**Kontakt:** Verein Oekumenischer Dienst im Konziliaren Prozeß, Mittelstr. 4, 34474 Diemelstadt-Wethen, Tel. 05694/8033, Fax 1532,

## Langzeitfreiwillige gesucht

Wir suchen Menschen, die unsere gewaltfreie christliche Grundüberzeugung teilen und bereit sind, mindestens 3 Monate, besser 1 bis 2 Jahre in einer bosnischen Stadt auf Taschengeldbasis zu leben und zu arbeiten.

**Gesucht werden:** Freiwillige für das Jugendzentrum in Krakanj und für das Koordinationsbüro in Omis/Dalmatien; Hauseltern; Zivildienstpflichtige für »anderen Dienst im Ausland« (s. S. 20/21).

**Infos bei:** Deutsches Nonnitisches Friedenskomitee (DMFK), c/o Wolfgang Krauß, Hauptstr. 86, D-69254 Bammental, (Tel. 0 62 23-51 40, Fax 0 62 23-477 91,

## Von der Berufung zum Beruf

Friedensarbeiter fordern Gleichstellung mit Entwicklungshelfern

Frage: Kann man eigentlich berufsmäßig »zivile(r) FriedensarbeiterIn« werden, so wie man auch Berufssoldat oder EntwicklungshelferIn werden kann? Die Antwort lautet: Im Prinzip Nein, aber...

Nein deshalb, weil es eine einheitliche oder gar staatlich anerkannte Grundausbildung zum »zivilen Friedensdienstler« nicht gibt. Genauso wenig existiert eine – etwa dem Entwicklungshilfegesetz vergleichbare – rechtliche Grundlage, ganz zu schweigen von Tarifverträgen, Urlaubsregelungen oder Rentenansprüchen. Was es noch nicht einmal gibt, ist eine anständige Bezahlung (s. o.). Insofern fehlt so ziemlich jedes Kriterium, das aus der Berufung einen Beruf macht. Und dennoch gibt es Frauen und

Männer, die für längere Zeit an einem Krisenherd irgendwo auf der Welt ihren Arbeitsplatz haben und mit gewaltfreien, zivilen Mitteln in verschiedenen Projekten arbeiten. Gemein ist allen diesen Projekten, daß sie in irgendeiner Form von Spendengeldern leben, d. h. durch Initiativen, Kirchen, Gemeinden oder Einzelpersonen finanziert werden müssen. (s. a. S. 20) Eine staatliche Finanzierung gibt es in Deutschland, anders als z. B. in Österreich, nicht. Entsprechend rar sind die Einsatzstellen im Ausland und entsprechend bescheiden sind die Finanzmittel. Das »Balkan-Peace-Team« beispielsweise, eine aus der Friedensbewegung entstandene Organisation, die derzeit sieben zivile Konfliktbearbeiter für einjährige Einsätze

ins ehemalige Jugoslawien entsendet, hat pro Monat und Person nicht mehr als 1600,- Mark zur Verfügung. Das muß reichen für Fahrtkosten, Unterkunft, Essen, Klamotten und alle Versicherungen. Zum Vergleich: Ein Bundeswehrosoldat in Bosnien erhält außer seinem üblichen Sold einen »finanziellen Ausgleich« für den »risikoreichen Dienst« von DM 130,- pro Tag, d. h. zusätzlich DM 3900,- pro Monat. Wichtiger als finanzielle Anreize wären den Trägern der Friedensdienste allerdings gesetzliche Regelungen, nach denen Friedensarbeiter wie Entwicklungshelfer eingestuft werden könnten. Das hieße: Endlich auch Versicherungsschutz in Kriegs- und Krisengebieten, (dort zahlt derzeit keine private Versicherung), Befreiung von der Steuerpflicht, Anspruch auf Arbeitslosen- und Rentenversicherung. Bis es soweit ist, bleibt Friedensarbeit eher Ehrenamt als Beruf.

W.Sch.

# Machen Sie 1996 zu Ihrem Erfolgsjahr

## Wählen Sie hier Ihr Berufs- oder Bildungsziel!

### Diese Ziele können auch Sie erreichen:

- z.B. das ABITUR oder einen anderen Schulabschluss
- Staatlich gepr. Betriebswirt, Techniker, Programmierer
- Eine der Weltsprachen sicher beherrschen, z.B. Englisch, Französisch, Spanisch.

### Wir machen es Ihnen leicht:

- 140 bewährte Fernkurse bringen Sie zu Ihrem persönlichen Ziel; Sie erhalten „Privatstunden per Brief“.
- Sie studieren bequem zu Hause, neben Ihrem Beruf, ohne Verdienstaustausch.
- Mit Ihrem Fernstudium können Sie jederzeit beginnen. Wann und wie schnell Sie lernen, bestimmen Sie selbst.
- Nach erfolgreichem Abschluß erhalten Sie ein Zeugnis. Wichtig für staatliche und öffentlich-rechtliche Prüfungen.



Oberstudiendirektor  
Dr. Bernd Schmidt-Tiedemann

### Weiterkommen durch Fernunterricht beim ILS

606 Handelsenglisch	605 Cambridge First Certificate in English	602 ENGLISCH Kurse	650 Fremdsprachenkorr.spondent/in IHK in Englisch	970 Religion
630 Italienisch	660 Wirtschafts-englisch-Kurse	609 Zertifikat-Kurse London Chamber of Commerce	274 Programmierer/in	170 Gutes Deutsch
614 Russisch	620 Spanisch	277 Betriebssystem MS-DOS	278 EDV-Grundlehrgang Programmiersprachen: 279 - PASCAL 281 - C	915 Fachhochschulreife Technik
611 Französisch-Kurse		901 ABITUR	921 Realschulabschluss	916 Fachhochschulreife Wirtschaft
		374 Staatlich gepr. BETRIEBSWIRT 5 verschiedene Fachrichtungen	930 Hauptschulabschluss	
		302 Gepr. Anlage- und Vermögensberater/in	421 Bilanzbuchhalter/in IHK	304 Geschäftsführung in Kleinbetrieben
		306 Gepr. Kredit- und Finanzierungsfachmann	263 Buchführung und Bilanz	308 Existenzgründung
		201 Steuerrecht	492 Betriebswirtschaftslehre	422 Bilanzpraktiker/in
		302 Gepr. Anlage- und Vermögensberater/in	290 Geprüfte Sekretärin IHK	209 Kaufm. Rechnen
		306 Gepr. Kredit- und Finanzierungsfachmann	415 Büro-Sachbearbeiter/in	405 Kaufm. Grundwissen
		201 Steuerrecht	206 Maschinenschreiben	251 Kaufm. Schriftverkehr
		302 Erfolgreich verkaufen	414 Speditionssachbearbeiter/in	150 Erfolgstraining/ Persönlichkeitsbildung
		400 Werbung und Verkauf	511 Lagerverwalter	.. und 70 weitere interessante Bildungsziele
		316 Grafik und Design	332 Versicherungsfachwirt	
		722 Raumgestaltung Innenarchitektur	488 Management-Techniken/Unternehmensführung	
		171 Deutsch im Beruf	207 Marketing und Marktforschung	
			590 Personal- und Auszubildungswesen	
730 Gepr. Werkkraft IHK	704 Heizungs-Lüftungs- und Klima-Techniker* Bauzeichnen	940 Zeichnen und angewandte Grafik		
754 Industriemeister: 842 - Metall	070 Maschinen-Techniker*	941 Freies Zeichnen		
870 Elektrotechnik	072 Hochbau-Techniker*	944 AUTOR/ Schriftsteller/in		
842 - Elektrotechnik	079 Chemie-Techniker/in*	174 Deutsch mit Literaturkunde		
870 Elektrotechnik	764 Elektro-Techniker/in*			
870 Elektrotechnik	701 Kfz.-Techniker/in*			
890 Maurermeister	776 Bausanierung			
	416 Geprüfter DV-Sachbearbeiter/in			
	617 Cambridge Certificate in Advanced English			
	317 Fotografie			
	320 Werbetexter/in			

Alle ILS-Fernlehrgänge werden von unabhängigen Gutachtern regelmäßig überprüft und sind staatlich zugelassen. Dafür bürgt das Siegel der Staatlichen Zentralstelle für Fernunterricht (ZFU), Köln.



## Nutzen Sie Ihre Chance

Fordern Sie SOFORT mit Ihrem persönlichen GUTSCHEIN das neue Studienhandbuch an. Es enthält auf 186 Seiten ausführliche Beschreibungen aller 140 Lehrgänge sowie wichtige Informationen zum Thema Fernstudium.  
 Oder rufen Sie uns einfach an:  
 Mo. bis Do. 8 - 20 Uhr, Freitag 8 - 17 Uhr  
 In dieser Zeit werden Sie auf Wunsch auch telefonisch beraten.



**GRATIS FÜR SIE**

## Gutschein für kostenlose Fernunterrichts-Informationen

**Ja, ich will meine Chance nutzen und durch Weiterbildung vorwärtskommen!**  
 Senden Sie mir kostenlos und unverbindlich mein Info-Paket mit vielen Tips und 140 ausführlichen Lehrgangsbeschreibungen. Ich brauche Ihnen nichts zurückzusenden, alles geht in mein Eigentum über.

**Tragen Sie hier die Nummern Ihrer Berufs- oder Bildungsziele ein!**

Vorname, Name \_\_\_\_\_

Straße, Hausnummer \_\_\_\_\_ 170 AB

PLZ, Wohnort \_\_\_\_\_

Letzter Beruf \_\_\_\_\_ Geburtsdatum \_\_\_\_\_

ILS-Fernstudien, Postfach 73 03 33, 22123 Hamburg

**ils** INSTITUT FÜR LERNSYSTEME GMBH  
 Doberaner Weg 20 22143 Hamburg - Abt. 170 AB  
 FAX: 040 / 675 70 184 T-Online: ILS#  
 Internet: <http://www.ils.de>

☎ 040 / 675 70 - 177 Frau König

# Dem Haß eine Kraft entgegen

Mit Freiwilligen-Einsätzen arbeitet Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste gegen das Vergessen – seit fast 40 Jahren



Gruppenbild mit Freiwilligen.  
Fotos: Mladi Most

»Des zum Zeichen bitten wir die Völker, die Gewalt von uns erlitten haben, daß sie uns erlauben, mit unseren Händen und mit unseren Mitteln in ihrem Land etwas Gutes zu tun ...« (Aus dem Aufruf zur Aktion Sühnezeichen, 1958)

Von Tobias Pflanz

**P**lötzlich stand dieser Soldat in der Tür. Seine Finger spielten an den Zündern von zwei Handgranaten. Er schrie nach den »geistigen Mördern« seines Sohnes, drohte, das Haus in die Luft zu sprengen.

Das Begegnungszentrum »Mladi Most« im herzegowinischen Mostar hat viele Feinde. Auch wenn seit 1994 Waffenstillstand herrscht.

Seither arbeiten UNO- und EU-Organisationen am wirtschaftlichen Wiederaufbau der multiethnischen und geteilten Stadt. Seither gibt es »Mladi Most«, die »Junge Brücke«, wie es auf deutsch heißt. Bis zu 40 Kinder und Jugendliche kommen täglich in das Nachbarschafts- und Begegnungszentrum von Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste (ASF).

»Verbindungsarbeit wollen wir leisten, wollen ein Treffpunkt sein und Begegnungen ermöglichen«, so ASF-Geschäftsführer Wolf Jung. Denn viele in Mostar stehen zwischen den Fronten, wissen nicht wohin. Bis zu zehn Freiwillige arbeiten in »Mladi Most«. Ihr Angebot ist vielfältig: Computer-, Foto- oder Sprachkurse. Es wird musiziert, gespielt oder diskutiert. Eine Verbindungsstelle, die auch Erwachsene anlockt. Manchmal sitzen dann auch Serben, Muslime und Kroaten friedlich zusammen.

Zwei Mal mußte das Haus aus Sicherheitsgründen kurzzeitig geschlossen werden. Dann fuhr keiner von den Helfern in den anderen Teil der Stadt, um auch dort auf Kirchplätzen mit den Kindern zu spielen. Mit Kindern, die »Mladi Most« nicht erreichen, weil der kroatische Teil für sie tabu ist. Normalität in Mostar. Genau wie die Drohungen des Soldaten. Doch »Mladi Most« gibt es immer noch.

## Zeichen der Versöhnung

Seit knapp 40 Jahren gibt es Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste. Inzwischen arbeiten jährlich 150 freiwillige

Helfer in 13 Ländern »gegen das Vergessen, gegen Ausgrenzung und Diskriminierung«, wie sie es nennen. In Gedenkstätten, ehemaligen Konzentrationslagern, Dokumentationszentren, in Altenheimen, bei Behinderten, Obdachlosen oder eben in »Mladi Most«.

Es begann mit einem Gründungsauftrag auf der evangelischen Synode in Berlin 1958. »Wir Deutschen haben den Krieg begonnen und damit mehr als andere unmeßbares Leiden der Menschen verschuldet; Deutsche haben im freverlichen Aufstand Millionen Juden umgebracht«, heißt es darin. Dreizehn Jahre nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges forderte Präses Lothar Kreyszig zur Versöhnungsarbeit auf: »Wir können der Selbstrechtfertigung, der Bitterkeit und dem Haß eine Kraft entgegensetzen.«

Arbeitsfähige Frauen und Männer aller Stände und Konfessionen sollten sich bereit finden, für ein Jahr nach Polen, Rußland oder Israel zu gehen. Ein Bauwerk als Zeichen des Friedens sollten sie errichten. Ein gewagtes Unternehmen auf verbrannter Erde.

## Vertrauen geschaffen

»Wir wollten nicht als Missionare auftreten. Es bedurfte der Partnerschaft und der Einladung aus diesen Ländern«, berichtet Wolf Jung. Das Mißtrauen war groß. Nur langsam wuchs das Vertrauen. In Norwegen entstand in den ersten Jahren eine Kirche und ein Behindertenheim. In Rotterdam bauten sie eine Sozialakademie. Andere Projekte folgten. Mitte der sechziger Jahre fuhren erste Gruppen in die ehemaligen KZ nach Polen und in die CSSR. Die Bilder der jungen Deutschen, die in den Gedenkstätten Auschwitz und Theresienstadt arbeiteten und in Archiven die Geschichte erforschten, gingen um die Welt. Arbeiten, die junge ASF-Freiwillige bis heute leisten. Sie waren »Wegbereiter einer Politik des Neuanfangs«, wie es Hans-Jochen Vogel (SPD) nannte. Und auch Wolf Jung weiß: »Wir haben durch das stetige Tun die Vertrauensgrundlage in den deutsch-polnischen Beziehungen geschaffen.«

Auch aus den Bauprojekten entwickelte sich mehr. »Denn als unsere

# setzen

Leute wieder gehen wollten«, erzählt Wolf Jung, »fragten die einheimischen Partner, ob wir nicht auch mit den Menschen arbeiten wollen. So entstand unsere Sozialarbeit.«

Die Zielgruppe: Ehemalige Verfolgte. Oder Menschen, die sich in einer Situation befinden, die sie zu Verfolgten hätte machen können. Das Spektrum ist breit. So betreuen ASF-Freiwillige auch Tschernobyl-Kinder in Minsk.

Es sind meist geschichts- und politisch interessierte Jugendliche, die sich für den 18monatigen Dienst bei ASF bewerben. Zwanzig Prozent sind Frauen. Auch ein Stück Abenteuerlust ist dabei, weiß man in der Berliner Zentrale. Der größere Teil der Bewerber will sich den Einsatz als Zivildienst anrechnen lassen. Doch die Nachfrage der meist 18- bis 25jährigen ist höher, als es die Kapazitäten hergeben. Stark zugenommen hat auch die Zahl der ausländischen Bewerber.

## Verantwortung für die Gegenwart

»Wir fordern ein großes Maß an Einfühlungsvermögen. Und die Bereitschaft, auch unter sehr einfachen und schwierigen organisatorischen Bedingungen den Dienst zu leisten«, sagt Johannes Zerger von ASF. Kost und Logis sind frei. Gezahlt wird nur ein Taschengeld.

Und auch das ist Hintergrund der ASF-Arbeit: Die jungen Leute setzen sich kritisch mit der Zeit des Nationalsozialismus auseinander. »Ihre ganz persönlichen Erfahrungen, die Begegnungen mit Ex-Häftlingen und Erkenntnisse über Hintergründe und Ursachen der Geschichte, prägen ihre Persönlichkeit und tragen schließlich zur gesellschaftlichen Kultur bei«, so Johannes Zerger. Letztlich speise sich daraus die Verantwortung der jungen Menschen für die Gegenwart und die Zukunft. Solche Begegnungen und Erfahrungen bietet ASF auch in seinen dreiwöchigen Sommerlagern an. Sie waren nach dem Mauerbau von Sühnezeichen in der DDR ins Leben gerufen worden. Es sind die kurzfristigen Gruppeneinsätze in Gedenkstätten, auf jüdischen Friedhöfen oder in sozialen Einrichtungen.

## Unrecht ist Ansporn

Die Organisation mit dem grünen Ölzweig als »Logo« kämpft auch innenpolitisch: Bereits in den siebziger Jahren machte ASF auf den Rechtsra-

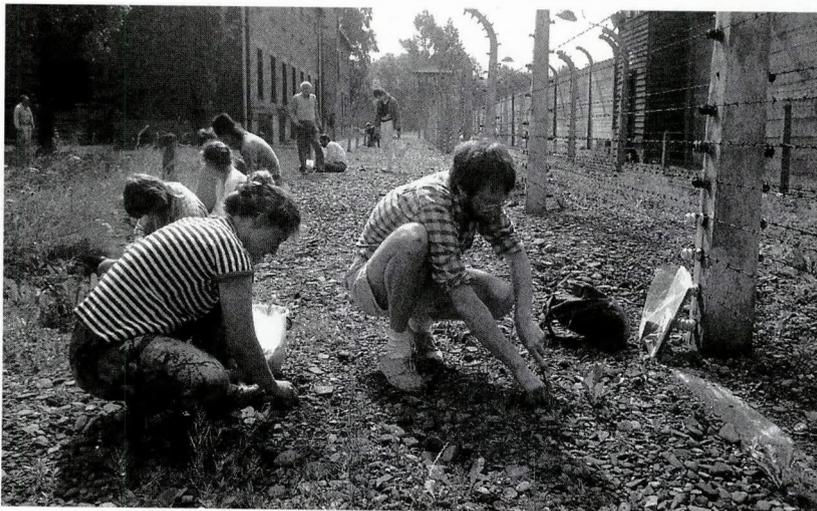
dikalismus aufmerksam. Anfang der 80er Jahre engagierte sie sich in der Friedensbewegung. Derzeit kämpft Sühnezeichen verstärkt für die Anerkennung und die Entschädigung von NS-Verfolgten. »Es gibt immer noch Tausende ehemalige KZ-Gefangene in Osteuropa, die mit einer ganz schlechten Hilfe bedacht worden sind. Deserteure und Zwangssterilisierte laufen immer noch nebenher«, sagt Geschäftsführer Wolf Jung. »Wir müßten noch viel mehr machen«, ist zu hören. Doch die Kräfte und finanziellen Mittel von ASF – hauptsächlich Spenden – sind begrenzt. Nach dem finanziellen Einbruch vor wenigen Jahren ist man vorsichtig geworden.

Das Unrecht und die Ignoranz in der Politik ist »Ansporn« für ihre Arbeit, sagen sie. Arbeit vor dem Hintergrund der NS-Vergangenheit – gegen das Vergessen und gegen Ausgrenzung.

Das nächste Auslandsprojekt ist schon in Planung: Nach Mostar soll nun auch in Sarajewo ein Begegnungszentrum entstehen. »Flügel der Hoffnung« soll es heißen. Z



*Jazz-Frühstück im Garten des Begegnungszentrums »Mladi Most«.*



*Auch im ehemaligen Konzentrationslager Auschwitz arbeiten Sühnezeichen-Freiwillige. Foto: A. Meyer*

# Wegweiser können Wege nicht ersetzen

Die aktuelle Friedensdiskussion verlangt praktische Konsequenzen

Von Friedhelm Schneider

**W**ie soll der Vielzahl regionaler Krisenherde begegnet werden, die nur allzu oft mit Bürgerkriegshandlungen, nationalistischen Haßausbrüchen und massiven Menschenrechtsverletzungen einhergehen? An dieser Frage hat sich nach dem Ende des Ost-West-Konflikts die kirchliche Friedensdiskussion neu entzündet. Auch wenn der Einsatz militärischer Gewalt im »äußersten Notfall« (ultima ratio) nach wie vor unterschiedlich beurteilt wird kann doch als gemeinsamer Nenner vielfältiger Kontroversen die Aussage gelten: »In allen Konfliktlagen ist die vorrangige Option für die Gewaltfreiheit die Grundorientierung von Christinnen und Christen.« (H.-R. Reuter, 1993). So betont die Synode der EKD »die tätige Verantwortung dafür, daß alle Handlungsspielräume entwickelt und genutzt werden, um Konflikte ursachenorientiert, präventiv und gewaltfrei zu bearbeiten, so daß der Grenzfall militärischer Einsätze wirklich Grenzfall bleibt.« Nicht zuletzt an ihre eigene Adresse gerichtet, fahren die Synodenmitglieder fort: »Für die Kirche bedeutet dies gegenwärtig, vorrangig die vorhandenen, im Aufbau und in der Diskussion befindlichen Friedensdienste zu fördern.« (Kundgebung zur Friedensverantwortung 11/1993). In seinen »Orientierungspunkten für Friedensethik und Friedenspolitik« stellt der Rat der EKD seinerseits fest: »Weil Feindschaft nicht durch Waffen überwunden werden kann und sich konfliktverursachende oder -verschärfende ungerechte Strukturen in aller Regel nicht mit Gewaltanwendung beseitigen lassen, besteht ein dringender Bedarf an wirksamen nicht-militärischen Mitteln zur Bearbeitung und Lösung von Konflikten ... Erst wenn die Wege der zivilen Konfliktbearbeitung in viel höherem Maße als

bisher gefördert werden, kann verlässlicher geprüft und beurteilt werden, was sie leisten können.« (1/1994)

## Friedensdienste gehören ins Zentrum christlichen Engagements

Wenn solche begrüßenswerten Einsichten nicht bloße Friedensrhetorik bleiben sollen, müssen sie praktische Folgen entwickeln. Mit der Frage, welche konkreten Schlußfolgerungen für die kirchliche Friedensarbeit zu ziehen sind, befaßt sich seit Beginn 1994 die auf Veranlassung der EKD-Synode

fahrungen bestehender christlicher Friedensdienste und die Herausforderungen aufgrund neuer Konfliktkonstellationen nach dem Ende des Ost-West-Konflikts aufgenommen werden können.« Im Juni 1996 erhält das Anliegen der EKD-Arbeitsgruppe ökumenische Verstärkung. Auf der 2. Deutschen Ökumenischen Versammlung in Erfurt wird ein Beschlußtext verabschiedet, in dem es heißt: »Friedensdienste sind bisher am Rande der Kirchen tätig, obwohl sie im Zentrum des Auftrags der Kirche stehen. Sie gehören zukünftig in das Zentrum christlichen Engagements ... Bei der gegenwärtig verschärften

Prioritätendiskussion in den Kirchen muß die Vorrangigkeit der Option für Gewaltfreiheit zu Konsequenzen führen. Dies gilt für den personellen, finanziellen und strukturellen Bereich.« (Arbeitsgruppe »Konflikte zur Versöhnung nutzen – Rolle und Aufgaben von Friedensdiensten«) Im September 1996 erscheint schließlich, rechtzeitig zur EKD-Synode im November, der mit Spannung erwartete Bericht der EKD-Arbeitsgruppe unter dem Titel »Friedensdienste und Friedensarbeit unterstützen und qualifizieren. Konzeptionelle Überlegungen zur Zukunft christlicher Friedensdienste.«

Die strukturellen Überlegungen der Studie gehen aus von einem »Verbund Christlicher Friedensdienste«, der mit EKD-Mitteln gefördert und ausgebaut wird. Dieser Verbund soll aus der jetzigen Aktionsgemeinschaft Dienst für



Foto: graffiti

eingesetzte Arbeitsgruppe »Zukunft christlicher Friedensdienste«. Ihr Auftrag ist es, »bis spätestens zur Synode im Herbst 1996 einen konzeptionellen Gesamtrahmen zu erarbeiten, in dem die Er-

gebnisse der Studie gehen aus von einem »Verbund Christlicher Friedensdienste«, der mit EKD-Mitteln gefördert und ausgebaut wird. Dieser Verbund soll aus der jetzigen Aktionsgemeinschaft Dienst für

den Frieden entwickelt werden, in der bereits 31 christliche Friedensdienste aus ganz unterschiedlichen Arbeitsbereichen zusammengeschlossen sind. Die Mitgliedsorganisationen des neuen Verbundes Christlicher Friedensdienste sollen sich arbeitsteilig um je eines der drei folgenden Handlungsfelder gruppieren: **Die Sozialen Friedensdienste** ermöglichen Freiwilligen Lernerfahrungen in sozialen Arbeits- und Konfliktfeldern im In- und Ausland, wie das z. B. bei Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste oder Eirene geschieht. Beim Handlungsfeld **Regionale Friedensarbeit und Konflikttraining** geht es u. a. um lokale Projekte zur Friedenserziehung und Gewaltprävention sowie um Mediationskurse oder Deeskalationstrainings, wie sie die »Werkstätten für gewaltfreie Aktion« anbieten. Der Bereich **Friedensfachdienste** schließlich qualifiziert und vermittelt Personen, die zur Konfliktbeobachtung und -schlichtung in Krisenregionen angefordert werden (vgl. Peace Brigades International). Als Handlungsfeld-über-

greifende Dienstleistung soll zum einen eine eigene Aus- und Fortbildung für Friedensdienste aufgebaut werden, zum anderen sollen die Voraussetzungen für eine kontinuierliche Forschung und Dokumentation zur friedlichen Konfliktbearbeitung geschaffen werden.

### Ziviles Wegenetz

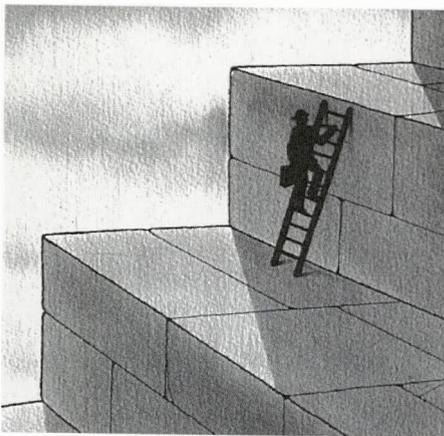
Daß angesichts komplexer Konfliktsituationen ein hohes Maß an Erfahrung und Handlungskompetenz erforderlich ist, gilt nicht nur für militärische Krisenreaktionskräfte. Mit dem geplanten Verbund Christlicher Friedensdienste sollen Personen und Organisationen, die sich im Bereich christlicher Friedensarbeit zivil und gewaltmindernd engagieren, die Möglichkeit einer zuverlässigen Unterstützung und Qualifikation erhalten. Für den Einstieg in dieses breit angelegte Projekt schlägt die EKD-Arbeitsgruppe vor, zunächst mit dem Ausbau der Bereiche »Friedensfachdienste zur Konfliktbearbeitung« und »Aus- und Fort-

bildung für Friedensdienste« zu beginnen und dann schrittweise bis zum Jahre 2002 das Gesamtkonzept umzusetzen.

Das Aufstellen von Hinweisschildern entbindet nicht von der Notwendigkeit, Wege zu bauen und begehbar zu machen. Wegweiser allein können Wege nicht ersetzen. In einem politischen Umfeld, das nur allzu oft militärische Panzerspuren zivilen Trampelpfaden vorzieht, ist es besonders erfreulich, wenn unsere Kirche sich mit einem nicht-militärischen Wegenetz in Richtung Frieden befaßt. In der kirchlichen Friedensdiskussion haben lange Jahre »Richtungsimpulse«, »Leitlinien« und »Orientierungspunkte« die ihnen gebührende Rolle gespielt. Nicht zuletzt um ihrer Glaubwürdigkeit willen ist es nun an der Zeit, praktische Konsequenzen zu ziehen, die, deutlich erkennbar, »Friedensdienste und Friedensarbeit unterstützen und qualifizieren.«

Anzeige

# Übersicht hilft weiter.



Als überregionale christliche Wochenzeitung sehen wir es als unsere Aufgabe an, komplizierte Themen auf den Punkt zu bringen. Zwar wächst die Welt dank moderner Informationstechnik zum globalen Dorf zusammen, aber mancher verliert in der virtuellen Realität auch die Orientierung. Klarheit ist wichtiger denn je.

Ihr gehört unser journalistisches Engagement.

Ob Politik, Wirtschaft, Kirche oder Kultur, unsere Leser haben das Wesentliche im Blick.



**DAS SONNTAGSBLATT**  
Wir informieren. Sie profitieren.

**Probe-Abo:** Drei Wochen kostenlos und unverbindlich frei Haus oder gleich zum Vorzugspreis für Zivildienstleistende von 93,60 (12 Monate) statt 174,20 DM.

Schicken Sie uns den Coupon oder rufen Sie uns an.

Zum Nulltarif:

**0130 / 85 73 73**

Ja, ich möchte DAS SONNTAGSBLATT unverbindlich kennenlernen. Schicken Sie mir 3 kostenlose Probexemplare.

C336N

Name / Vorname

Straße / Nr.

PLZ / Ort

Telefon

Datum / Unterschrift\*

Coupon bitte an folgende Adresse schicken: DS - DAS SONNTAGSBLATT · Leserservice · Postfach 140220 · 80452 München  
\*Ich bin einverstanden, nach Ablauf der 3kostenlosen Probefieferungen telefonisch nach meiner Meinung zum SONNTAGSBLATT befragt zu werden.

# Friedensdienst im Ausland

Von Friedhelm Schneider

**A**nerkannte KDVer werden nicht zum Zivildienst herangezogen, wenn sie sich bei einer zugelassenen Trägerorganisation zur Leistung eines Auslandsdienstes verpflichten,



*Für das friedliche Zusammenleben der Völker: Freiwillige arbeiten mit Jugendlichen im russischen Minsk ...  
Foto: ASF*

»der das friedliche Zusammenleben der Völker fördern will« und mindestens zwei Monate länger dauert als der deutsche Zivildienst. Der Auslandsdienst muß darüber hinaus »unentgeltlich« (also ohne normale Arbeitnehmerentlohnung) geleistet und vor dem 25. Geburtstag begonnen werden – so bestimmt es § 14b Zivildienstgesetz unter der Überschrift »Andere Dienste im Ausland«.

Aufgrund dieser Regelung haben deutsche KDVer seit 1986 die Möglichkeit, statt ihres Inlands-Zivildienstes einen grenzüberschreitenden Friedensdienst im Ausland zu leisten. Zur Zeit sind ca. 100 Trägerorganisationen für Dienste nach § 14b ZDG anerkannt; allerdings erhält die vom Bundesamt für den Zivildienst herausgegebene Liste eine ganze Reihe von »Karteileichen«, deren Auslandsdienst-Aktivitäten zeitweise ruhen oder sich auf nur eine oder zwei Stellen begrenzen. Ein Blick in die Statistik zeigt den im Vergleich zum Zivildienst sehr geringen Umfang der »anderen Dienste im Ausland«: Augenblicklich werden insgesamt 520 KDVer nicht zum Zivildienst herangezogen, weil sie sich gemäß § 14b ZDG entweder bereits im Ausland befinden oder am Bewerbungsverfahren um einen Auslandsdienstplatz teilnehmen (Stand 7/1996). Nach Ableistung ihres »anderen Dienstes im Ausland« sind 1995 181 KDVer vom deutschen Zivildienst befreit worden. Zum Vergleich: Im Inland waren im gleichen Zeitraum rund 130 000 Zivis tätig.

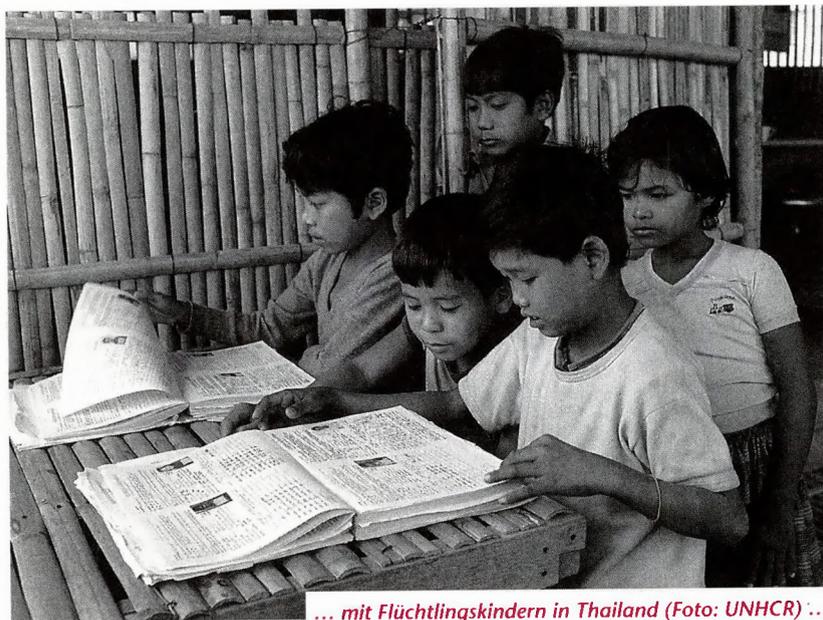
Obwohl sich bei den Trägerorganisationen die Anfragen stapeln, ist ein angemessener Ausbau der Auslandsdienste nicht in Sicht - vorwiegend aus finanziellen Gründen. Zwar zählt der Auslandsdienst im nachhinein genauso wie der abgeleistete Zivildienst (z. B. bei der Bewerbung um einen Studienplatz), jede weitergehende materielle Unterstützung durch den Staat bleibt jedoch aus. Wiederholte Anfragen aus Kirche und Politik haben an dieser Haltung der Bundesregierung nichts ändern können. So sind es die Trägerorganisationen, die für die Durchführung der Auslandsdienste erhebliche Kosten aufbringen müssen. Eine Reihe von Organisationen macht daher ihren Auslandsdienst-Interessenten die Bildung von Unterstützer-Kreisen zur Auflage, um so einen Teil der anfallenden Ausgaben (für Krankenversicherung, Taschengeld, Begleitseminare etc.) abzusichern.

Auf europäischer Ebene ist für KDVer, die anstelle des Zivildienstes einen Friedensdienst im Ausland anstreben, gleichfalls kein ECU zu bekommen. Im gerade anlaufenden Freiwilligenprogramm der Europäischen Union sind Alternativdienste für KDVer ausdrücklich von jeder För-

staatlichen Zivi-Bezüge an Friedens- und Sozialprojekten im Ausland zu beteiligen. Hier wird, anders als in Deutschland, dem zivilen Engagement von KDVer im Ausland die Unterstützung nicht vorenthalten, die für den militärischen Auslandsdienst selbstverständlich ist.

Trotz dieser politisch-strukturellen Probleme bietet der »andere Dienst im Ausland« allen, die sich auf ihn einlassen, die Chance, sich anstelle des deutschen Zivildienstes in Europa oder Übersee gewaltmindernd zu engagieren und grenzübergreifende soziale Erfahrungen zu machen. Im folgenden dokumentieren wir dazu einige Gedanken im Originalton. Wir haben sie den Berichten von Auslandsdienstlern entnommen, die über die Arbeitsstelle Friedensdienst der Pfälzischen Landeskirche in Frankreich und Belgien tätig waren.

Wer sich eingehender nach den Möglichkeiten eines »anderen Dienstes im Ausland« erkundigen will, sollte beachten: Nach der Einberufung zum Zivildienst ist die Teilnahme an einem Auslandsdienst nicht mehr möglich, und auch sonst gilt: Auf die Schnelle läuft nichts. Interessenten an einem Dienst nach § 14b ZDG sollten sich frühzeitig (möglichst im vorletz-



*... mit Flüchtlingskindern in Thailand (Foto: UNHCR) ...*

derung ausgenommen. Auch hier sind wir weit entfernt von der »Schaffung eines Europäischen Zivildienstes«, wie ihn das Europäische Parlament am 19.01.1994 gefordert hat. Immerhin gibt es erste positive Ansätze: In Frankreich und Spanien haben international engagierte KDVer die Möglichkeit, sich während ihrer regulären Zivildienstzeit unter Beibehaltung der

ten Schul- oder Ausbildungsjahr) informieren: Ein Verzeichnis der Trägerorganisationen versickt das Bundesamt für den Zivildienst (50964 Köln); nützliche Hinweise enthält das »Merkblatt zum anderen Dienst im Ausland«, das bei der Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (Blücherstraße 14, 53115 Bonn) erhältlich ist.

# statt **Zivildienst** in Deutschland

## **Christoph Vatter:** Friedensdienst in einem belgischen Behindertenheim

Bis 1995 habe ich meinen »anderen Dienst im Ausland« (§ 14b ZDG) in einem Heim für schwererziehbare und geistig behinderte Jugendliche in Belgien geleistet. Ich denke, daß ich durch meine Tätigkeit und Erlebnisse dort viel zu Völkerverständigung und Frieden in Europa – gerade unter jungen Menschen – beigetragen habe. So begrüßte mich zum Beispiel ein fünfzehnjähriger Schwererziehbarer mo-



... in Israel ...

natelang mit »Heil Hitler, sale boche!«, bis er mich dann mit »l'allemand« und schließlich mit meinem Vornamen Christoph anredete, da er den Menschen in mir, unabhängig von der Nationalität, erkannt hatte.

Ich bin überzeugt, daß es im Sinne Deutschlands und der Bundesregierung ist, Mauern und Vorurteile in den Köpfen anderer Völker (und auch in unseren eigenen) abzubauen und zu zeigen, daß die Deutschen keine Nazis mehr sind und daß nicht alle die Häuser ihrer ausländischen Mitglieder niederbrennen.

Dieser Dienst sollte deshalb von staatlicher Seite gefördert und unterstützt werden. Stattdessen muß der »Andere Dienst im Ausland« zwei Monate länger dauern als der Zivildienst. Doch die Arbeit ist oft härter und verlangt mehr Engagement als ein eventueller »8-Stunden-Zivijob« in Deutschland. Personalnot zwang mich, auch an Wochenenden zu arbeiten, auch nach Feierabend noch mal einzuspringen. Die »reizvolle

Möglichkeit« im Ausland zu arbeiten, die von Seiten des Bundesamtes für den Zivildienst oft als Grund für diese zwei zusätzlichen Monate angeführt wird, bedeutet letztendlich auch eine zusätzliche psychische Belastung. Man lernt zwar die Sprache, aber zudem das Leid im fremden Land kennen - und es gibt weder Freunde noch Familie, die in persönlichen Krisensituationen seelischen Beistand leisten können.

Zu der längeren Dienstzeit kommen noch erhebliche finanzielle Nachteile. Keine Bahnermäßigung, kein verbilligter Eintritt zu kulturellen Veranstaltungen, keine Wiedereingliederungshilfe – und das karge Taschengeld erlaubte mir auch keine großen Sprünge, so daß ich zum Teil auf meine Eltern angewiesen war.

Meiner Meinung nach ist es unbedingt erforderlich, diesen wichtigen Dienst, der jungen Kriegsdienstverweigerern ermöglicht, einen aktiven Beitrag zu Frieden und Völkerverständigung zu leisten und gleichzeitig einen Sozialdienst zu tun, zu fördern und zu unterstützen.

Anm. d. Red.: Christoph Vatter hat diesen Text auch in einem Brief an das Ministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend geschickt.

## **Dominik Rigoll:** »Hauptsache weg von der Straße« – Erfahrungen aus einem Pariser Vorort

Ich bin ein deutscher »objecteur« (Kriegsdienstverweigerer) in Epinay.

Und mir gefällt mein Job mitten in der Pariser Banlieue. Es ist eine wirklich multikulturelle Gemeinde, deren



... oder in einem multikulturellen Pariser Vorort.

praktizierende Mitglieder wohl nur zu etwa 50% aus »typischen Franzosen« bestehen dürften – die andere Hälfte setzt sich aus Portugiesen, Spaniern, Vietnamesen und Menschen aus den französischen Gebieten in Übersee zusammen – Menschen, die vor allem eines eint: Ihr Glaube an Jesus Christus und ihre Begeisterung für eine lebendige Kirche. Es ist auch eine sehr junge Gemeinde – kein Kunststück, ist Epinay-Sous-Sénart doch eine der jüngsten Städte Frankreichs: 43% der Bevölkerung ist unter 25!

Meine Arbeit hier umfaßt, etwas vereinfacht, zwei unterschiedliche Aufgabenbereiche. Zum einen bin ich bei einer Begegnungsstätte für Gastarbeiter angestellt, einer kleinen, der Gemeinde nahestehenden Organisation. Dort biete ich Stunden zur Verbesserung der Deutschkenntnisse für Schüler an, helfe den jüngsten (bis 10 Jahre) bei den Französisch-Hausaufgaben und bringe erwachsenen Ausländern Französisch bei. Letztere Aufgabe erweist sich nicht nur als der anstrengendste Teil der Arbeit, sondern auch als der interessanteste und liebenswerteste.

Der Hauptteil meiner Beschäftigung liegt allerdings in der Gemeindegarbeit. Da gilt es, vom allwöchentlichen Pfarrblättchen bis zum großen Weihnachtsfest alles mit zu organisieren. Gleich zu Anfang bestand meine Hauptaufgabe darin, möglichst bald eine Gruppe für Jugendliche zwischen fünfzehn und achtzehn anbieten zu können. Heute, nach nunmehr gut zwei Monaten, stehen wir, mit zehn mehr oder minder motivierten Mitgliedern und, Gott sei Dank, vier (!) freiwilligen Helfern gar nicht so schlecht da. Es wird viel unternommen, man ißt, diskutiert und lacht gemeinsam oder geht einfach etwas spazieren. Pläne werden auch kräftig geschmiedet: Aufenthalt in Taizé, eine organisierte Pilgerfahrt nach Lourdes, Graffitis, ein Theaterstück, und, und, und. Was davon letzten Endes realisiert wird, steht noch in den Sternen. Wichtig ist zunächst nur, daß die Jungs und Mädels weg von der Straße sind und statt Drogen zu nehmen lieber mal über Gewalt(losigkeit) diskutieren – und über Gewalt wissen sie, so ist zumindest meine Erfahrung – leider nur allzugut Bescheid.



# Ziviler Friedensdienst – ein Zwischenstop

Der »Zivile Friedensdienst«, das ist bislang eine Idee, ein Konzept:

Ein staatlich geförderter und finanzierter, freiwilliger Dienst, in dem Männer und Frauen aller Altersgruppen ausgebildet und eingesetzt werden, um mit gewaltfreien Mitteln in Krisen und Konflikte einzugreifen.

Entwickelt wurde die Idee – 1992 – von der Kirchenleitung der Evangelischen Landeskirche in Berlin-Brandenburg. Nach Jahren der Diskussion und auch des Streitens – v. a. wegen der vorgesehenen staatlichen Finanzierung und sich daraus evtl. ergebenden Abhängigkeiten – hat das Konzept inzwischen viele Anhänger und auch Fürsprecher in allen Bundestagsfraktionen gefunden. Es sah ganz so aus, als könnten noch in diesem Jahr die ersten von insgesamt 200 gewaltfreien KonfliktbearbeiterInnen ins ehemalige Jugoslawien entsandt werden. Aber dann gab es kein Geld ...

.....  
Eine Zwischenbilanz von  
Kurt Südmersen  
.....

**Keine Frage:** ParlamentarierInnen aller im Deutschen Bundestag vertretenen Parteien befürworten ihn!

**Keine Frage:** In den Kriegen, Konflikten und Krisen der vergangenen Jahre hat es daran gemangelt, daß gut ausgebildete Fachkräfte mit gewaltmindernden und gewaltfreien Mitteln eingegriffen haben.

**Keine Frage:** Von Boutros Boutros-Ghali bis zur ökumenischen Versammlung der Kirchen wollen alle der friedlichen Konfliktbearbeitung den Vorrang geben.

Als es jedoch im Frühjahr dieses Jahres konkret wurde in Bonn und ein Konsortium aus Friedens- und Entwicklungshilfeorganisationen und der evangelischen und katholischen Kirche ein Konzept vorlegten, in dem dargelegt wurde, was sie jetzt im ehemaligen Jugoslawien als Startphase Ziviler Friedensdienst (ZFD) zu tun bereit sind, gab es kein Geld. Die Bundesregierung ist zwar bereit, 700 Millionen DM für ihren militärischen Einsatz in Bosnien auszugeben. Sie betont auch bei allen Gesprächen, wie wichtig es wäre, zivile Maßnahmen der Konfliktbearbeitung in die Wege zu leiten. Die veranschlagten 30 Mil-

lionen DM für einen ZFD will sie aber nicht ausgeben.

Der Bund für Soziale Verteidigung (BSV), eine der Organisationen, die maßgeblich an der Konzeptentwicklung beteiligt waren, wird aber nicht aufgeben und weiter darauf hinweisen, daß es auch zu der Pflicht eines Staates gehört, zivile Konfliktbearbeitung aus Steuergeldern zu bezahlen. Mit einem neueren, kleineren Konzept werden wir erneut mit der Bundesregierung verhandeln, hoffentlich mit mehr Erfolg.

## Grundannahmen und Zielsetzungen

Wiederaufbau und über den Tag hinausreichende Friedenssicherung im ehemaligen Jugoslawien ist nur möglich, wenn es gelingt, Prozesse der Demokratisierung und Entwicklung von ziviler Gesellschaft anzustoßen und zu fördern. Die Präsenz und Mitarbeit internationaler Freiwilliger als »Externe Parteien« ist hierbei in vielen Fällen hilfreich und notwendig. Das Ziel der Mitarbeit von Fachkräften im Zivilen Friedensdienst in den Ländern des ehemaligen Jugoslawien ist, in der aktuellen Situation einen Beitrag zur Entwicklung der zivilen Gesellschaft in diesen Ländern zu leisten und das Versöhnungspotential in der Gesellschaft zu stärken.

## Aufgabenprofil

Es kommen alle Bereiche in Frage, die zu dem Globalziel der Entwicklung einer zivilen Gesellschaft einen Beitrag leisten:

- Konfliktbearbeitung und Versöhnungsarbeit
- Friedenserziehung
- Demokratisierung
- Menschen- und BürgerInnenrechtsarbeit
- Minderheitenschutz
- Flüchtlingsarbeit

## Möglichkeiten der Mitarbeit

Eine Umfrage bei örtlichen, internationalen und deutschen Projektträgern, die in den genannten Bereichen tätig sind, wurde vom BSV-nahen »Institut für Friedensarbeit und gewaltfreie Konfliktaustragung« ausgewertet. Hieraus ergab sich ein aktueller Bedarf für sinnvolle Möglichkeiten zur Mitarbeit von ca. 80 Fachkräften des ZFD im Jahr 1996. Es ist zu erwarten, daß mit dem Wachsen vorhandener und dem Entstehen neuer Nichtregierungsorganisationen in Bosnien-Herzegowina für 1997 ein zusätzlicher Bedarf von ca. 120 weiteren Fachkräften entstehen wird. Voraussetzung zur Mitarbeit ist eine Einladung von einheimischen Initiativen und Organisationen.

Unter der Voraussetzung der Bewilligung öffentlicher Mittel ist eine Vorlaufphase von drei Monaten anvisiert. Danach erfolgt die viermonatige Ausbildung der Fachkräfte. Acht Monate nach der Bewilligung beginnt die Projektarbeit.

**Keine Frage:** Wir sind mit unseren Bemühungen um Finanzierung gewaltmindernder und gewaltfreier Konfliktarbeit ein großes Stück weitergekommen. Wir sind noch nicht am Ziel und werden weiterhin unsere Kräfte einsetzen müssen. Um der Sache willen brauchen wir den Erfolg. Kurt Südmersen ist Geschäftsführer des Bundes für Soziale Verteidigung, BSV.

## Nähere Informationen

zu dem Projekt Ziviler Friedensdienste:  
BSV, Marienwall 9,  
32423 Minden;  
Tel. 05 71/2 94 56,  
Fax: 05 71/2 30 19  
Bei o. g. Anschrift ist  
auch eine Broschüre

zum Zivilen Friedensdienst erhältlich: »18 Fragen, 18 Antworten«.



Wiederaufbau und über den Tag hinausreichende Friedenssicherung ist das Ziel des ZFD in Ex-Jugoslawien.  
Im Bild: Blick auf das nach wie vor zerstörte Mostar.  
Foto: Mladi Most.

**Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF)**

Ein Zusammenschluß christlicher Freiwilligendienste und Friedensinitiativen, der v.a. deren politische Vertretung zum Ziel hat und Informationen über Friedensdienste in Deutschland bietet.

AGDF, Blücherstr. 14, D-53115 Bonn, Tel. 02 28/22 91 92

**EIRENE – Internat. Christlicher Friedensdienst**

Gegründet von den »historischen Friedenskirchen« und dem Versöhnungsbund, bieten die EIRENE-Zweige (in D, F, CH) Friedensdienste von mindestens einem Jahr Dauer für junge Leute (ab 20) und Ältere in einem »Nordprogramm« (versch. westeuropäische Länder) an. Der FD ist unentgeltlich (Taschengeld), außerdem sollen InteressentInnen einen Unterstützungskreis im eigenen Land aufbauen.

EIRENE, Engenser Str. 74b, D-56564 Neuwied, Tel. 0 23 61/83 79 0

# Adressen, Tips und Lesestoff

**Christlicher Friedensdienst**

cfd, Rendelerstr. 9-11, D-60385 Frankfurt/Main, Tel. 069/45 90 71

**Aktion Sühnezeichen Friedensdienste (s. S. 18/19),**

ASF, Auguststr. 80, D-10117 Berlin, Tel. 030/28 86-183

**Ökumenischer Dienst im Konziliaren Prozeß (s. Kasten S. 14),**

Diemelstr. 3, D-34474 Diemelstadt, Tel. 0 56 94/80 33

**Forum Zivile Friedensdienste (s. S. 22),**

Forum ZFD, Marienwall 9, D-32423 Minden, Tel. 05 71/2 94 56

**Zum Weiterlesen:**

**Wolfgang R. Vogt:**

»Frieden durch Zivilisierung?«  
Erster Band einer Schriftenreihe des österreichischen Studienentrums für Frieden und Konfliktlösung. 520 Seiten. Agenda Verlag, Münster, 1996.

**Christlicher Friedensdienst (Hg.):**

»Kleine Inseln der Menschenwürde« – Die Arbeit des cfd im ehemaligen Jugoslawien. Weber & Zucht Verlag, Kassel, 1996.

**Klaus Vack:**

»Friedenspolitik mitten im Krieg – Das Exempel Ex-Jugoslawien«. Komitee für Grundrechte und Demokratie, An der Gasse 1, 64759 Sensbachtal

Anzeigen

**ZIEH DIR WAS AN!**

**Sweat-Shirt**  
schwere Qualität  
Druck Vorderseite  
nur 39,90 DM

**Custom-Sweat**  
lässiger, weiter Schnitt  
schwere Qualität  
bequem ohne Bündchen  
Druck Rückseite  
nur 49,90 DM

Bestell-Hotline: 0172 / 53 14 604  
Bestell-e-mail: rothenb@aol.com

An: "Zivi Im Dienst" Tobias Rothenberger, Am Hang 10, 28857 Fährdorf

**Ja, ich will mir was anziehen:**  
Custom-Sweat: — mal M — mal L — mal XL — mal XXL  
Sweat-Shirt: — mal M — mal L — mal XL — mal XXL  
Porto und Verpackung DM 6,- / Bezahlung per Vorkasse (Schein/Scheck) o. Nachnahme (+ 3,- MW-Gebühr)  
Name/Anschrift: \_\_\_\_\_  
Datum/Unterschrift: \_\_\_\_\_

**HANNOVER**  
TEL. 0511-813066  
**STADTHAGEN**  
TEL. 05721-3061

• **HOTELBETRIEBSWIRT/IN**  
• **TECHNIKER/IN**  
• **BETRIEBSWIRT/IN**  
FINANZIERUNGSBERATUNG

Staatl. geprüft

**SCHULEN DR. W. BLINDOW**  
HÜTTENSTR.15 / 31655 STADTHAGEN / MÄRZ+OKT.

**HANNOVER**  
**SCHAUMBURG**  
**MINDEN**

• **PHYSIOTHERAPEUT/IN**  
• **ERGOTHERAPEUT/IN**  
• **MASSEUR/IN**  
• **RETTUNGSASSISTENT/IN**  
• **ALTENPFLEGER/IN**

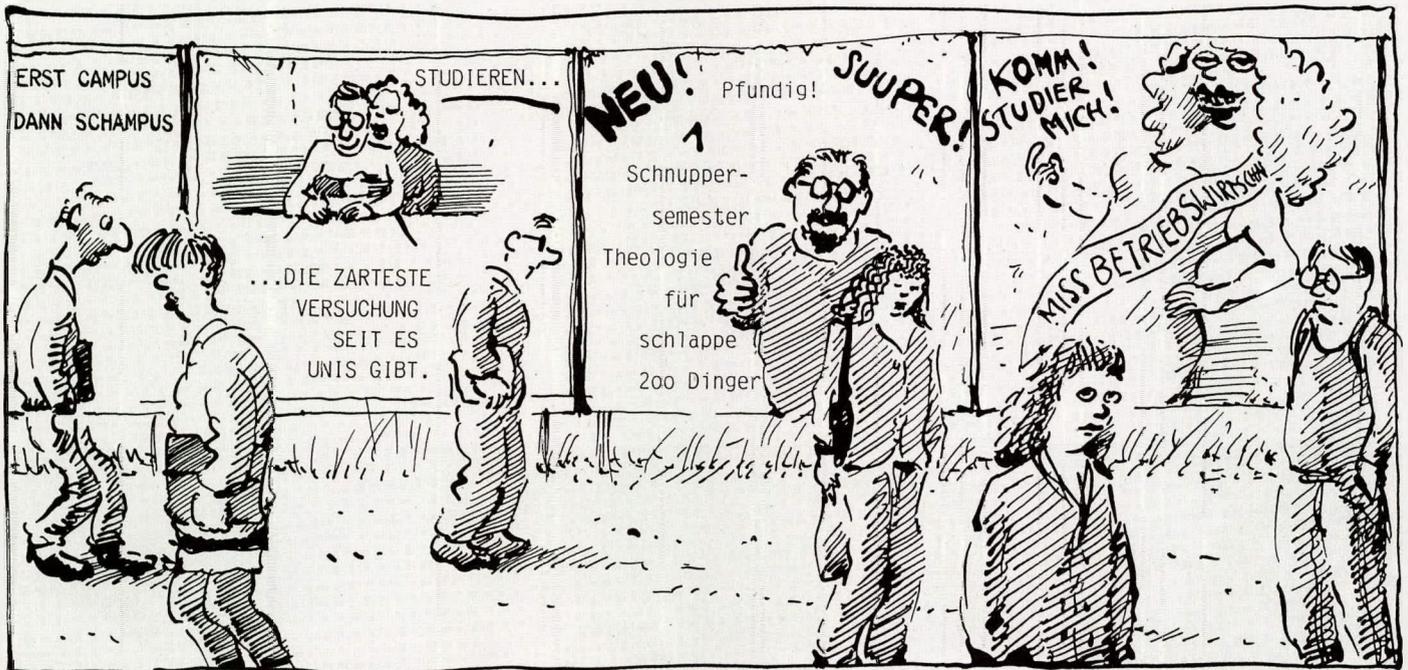
DIE GESUNDHEITSBERUFE

**THERAPEUTISCHE LEHRANSTALTEN**  
HÜTTENSTR.15 / 31655 STADTHAGEN / TEL. 05721-3061

THEMA: FREIWILLIGE FRIEDENSDIENSTE

# Wössner zur Sache:

Nach Einführung der Studiengebühren: Das Angebot bleibt, die Nachfrage sinkt – gute Zeiten für die Werbewirtschaft ...



Zeichnung: Freimut Wössner

Von Jan Niemöller

**M**it dieser Dokumentation wurde uns eine gute Hilfeleistung für die Diskussion über das Tucholsky-Zitat gegeben. Vollständig kann man den Streit über dieses Zitat während der letzten 65 Jahre kaum beschreiben.

Dabei kann es natürlich nicht ausbleiben, daß sich in der Dokumentation die Argumente häufig auch wiederholen. Aber allein der Umstand solcher

gewesen sei. Es beziehe sich auf eine nicht faßbare Allgemeinheit von Soldaten.

Und was geschah? Die NSDAP war es, die schon im März 1930 ein »Gesetz zum Schutz der deutschen Nation« im Reichstag einbrachte, in dem der »sittliche Grundsatz der allgemeinen Wehr- oder sonstigen Staatsdienstpflicht der Deutschen« gegen Angriffe in der Öffentlichkeit unter einen besonderen strafrechtlichen Schutz gestellt werden sollte. Wie solcher Schutz drei Jahre später aussah, ist bekannt.

Ob man aus der Geschichte lernen kann? Die Dokumentation »Soldaten sind Mörder« ist nicht nur für den Militärbischof ein exquisites Lehrbuch! Auch heutige Parlamentarier, die sich

# »Soldaten sind Mörder«

Dokumentation einer  
Debatte 1931–1996

Wiederholungen vermag aufzuzeigen, wie gedankenlos und leichtfertig die politische Diskussion auch heute mit der Meinungsfreiheit über das Kriegshandwerk umgeht; am deutlichsten wird das wohl an dem Goebbels-Zitat aus einer Rede vom 1.4.1933 (Tag des Boykotts jüdischer Geschäfte):

»Zwei Millionen (i. e. deutsche Kriegsgefallene des 1. Weltkrieges) stehen auf und klagen an, daß die jüdische Zeitschrift »Weltbühne« schreiben durfte: »Soldaten sind immer Mörder«;

Michael Hepp/Viktor Otto:

## »Soldaten sind Mörder«

Dokumentation einer  
Debatte, 1931–1996

Ch. Links Verlag, 1996, 390 Seiten



mit einem besonderen »Ehrenschutz« für die Soldaten beschäftigen, sollten sich die Zeit nehmen, diese Dokumentation zu lesen. Sie hätten mit Sicherheit Gewinn »aus der Geschichte!«

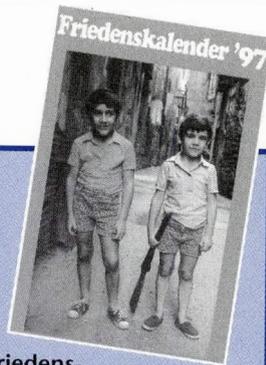
Abb. aus dem  
vorgestellten  
Buch.

daß der jüdische Professor Lessing schreiben durfte: »Die deutschen Soldaten sind für einen Dreck gefallen...«

Noch einmal erinnert man sich der leichtfertigen Kritik, die der evangelische Militärbischof Löwe auf einer Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland abgelesen hat, als er das Grundsatzurteil des Verfassungsgerichts vom 7.11.95 u. a. mit den Worten kritisierte, Beschlüsse von Gerichten müßten »dem gesunden und durchschnittlichen Menschenverstand vermittelbar« sein. Auf Umwegen wird mit solchen Worten das »gesunde Volksempfinden« gegen die Entscheidung des Kammergerichts ins Feld geführt, das schon 1932 die Benutzung des Tucholsky-Zitats im Meinungskampf um das Soldatenhandwerk für straffrei erklärt hatte, weil mit solchem Zitat nicht der einzelne Soldat gemeint

## Kalender '97

Der Tischkalender von **Brot für die Welt** enthält neben vielen wichtigen Terminhinweisen vor allem Texte und Farbfotos zum Thema Dritte Welt: Nachdenkliches und Informatives, Karikaturen, Lieder, Gebete ... Alles gut aufgemacht und bunt gemischt. Bezug: Brot für die Welt, Postfach 101142, 70010 Stuttgart



Der **Friedenskalender '97** erscheint wieder als Taschenkalender im handlichen A 6-Format. Die Themen: Pazifismus, Krieg, Asyl, Friedensinitiativen ... Bezug: Harms-Verlag, Vossbarg 21, 24248 Freiburg

**zivil ist die Zeitschrift der evangelischen Zivildienstseelsorge. Alle evangelischen ZDL erhalten von ihrer Kirche für die Dauer des Dienstes ein Freiabo.**

zivil ist Mitglied im Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e. V.

**Herausgeber:** Evangelische Arbeitsgemeinschaft zur Betreuung der Kriegsdienstverweigerer (EAK)

**Verleger:** Trägerverein EAK e. V., Carl-Schurz-Straße 17, 28209 Bremen

**Redaktion:** Pfarrer Friedhelm Schneider, Speyer (leitender Redakteur); Werner Schulz (verantwortlicher Redakteur)

**Redaktionsbeirat:** Günter Knebel, Bremen; Holger Gifhorn, Hannover; Dr. Hans-Richard Reuter, Heidelberg; Helmut Schlüter, Köln; Harald Wagner, Stuttgart; Siegfried Laugsch, Nürnberg; Theodor Ziegler, Karlsruhe

**Redaktionsanschrift:** zivil-Redaktion, Werner Schulz, Rosenbergstr. 45, 70176 Stuttgart, Tel. (07 11) 6 368 214, Fax (07 11) 6 369 009

**Vertrieb:** Postanschrift: Postf. 260230, 50515 Köln  
Hausanschrift: Barbarossaplatz 4, 50674 Köln  
Tel. (02 21) 24 46 96, Fax (02 21) 21 29 33.

**Konto:** Pfarrer Schlüter, Sonderkonto zivil, Bank für Kirche und Diakonie, Duisburg  
Konto-Nr. 1 011 556 015  
BLZ 350 601 90

Die Mitarbeit interessierter Leser (insbesondere von KDV und ZDL) und LeserInnen durch Artikel, Leserbriefe, Fotos, Karikaturen u. ä. ist erwünscht. Namentlich gekennzeichnete Beiträge sind nicht in jedem Fall identisch mit der Meinung der Redaktion. Besprechung unperlangt zugesandter Bücher und Schallplatten kann nicht garantiert werden.

Das Jahresabonnement (zur Zeit 4 Hefte) kostet DM 16,- einschl. Versand. Abonnement-Bestellungen bitte nur mit dem Bestellabschnitt im Heft. Bei Umzug bitte Nachricht an den Vertrieb mit alter und neuer Adresse.

**Gestaltung, Satz und Druck:** Windhueter, Schorndorf.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion (wird gern erteilt). Von einzelnen Beiträgen oder Ausschnitten von ihnen dürfen Kopien für den persönlichen oder sonstigen Gebrauch hergestellt werden.

**Auflage:** 60 000

**ISSN** 14 30-59 68

Von Hans-Jürgen Rojahn

Uns reicht's jetzt!« Das war der häufigste Satz, den die Zivildienstleistenden während ihrer einwöchigen »antimilitaristischen Radtour« rund um die FREIE HEIDE zwi-

»Viele interessante Gesprächspartner gab's für die Zivis in dieser »Ab-Rüstzeit«, die vom Pfarramt für Zivildienst der EKHN veranstaltet und vom beauftragten Pfarrer für Zivildienstseelsorge, Hans-Jürgen Rojahn, zusammen mit zwei sachkundigen und FREIE HEIDE-erfahrenen Mitarbeitern, Andreas Peters und Jens Wittneben, geleitet wurde. So fanden intensive Informationen und Gespräche mit mehreren Gemeindepfarrern in der Region statt, die auch

Engel hat die Gruppe dann auch gleich eingeladen, das zufällig an diesem Tag auf dem Schießplatz befindliche Radarüberwachungssystem »Skyguard« für Tiefflüge der Bundeswehr zu besichtigen, das allein wegen seiner technischen Ausstattung vielen Besuchern imponierte.

Inzwischen gut informiert bemerkten die Zivildienstleistenden natürlich sofort das hier geschickt plazierte Täuschungsmanöver, daß nämlich »Skygu-

# Widerstand erfahren

## Eine Friedens-Radtour mit Zivildienstleistenden



schen Wittstock und Neuruppin in Brandenburg zu hören bekamen. »Uns reicht's, daß die Rote Armee 40 Jahre lang auf diesem 142 Quadratkilometer großen »Naturpark« scharfe Bomben abgeworfen hat, so daß in unseren Wohnungen bei jeder Detonation die Wände gewackelt und Gläser und Geschirr gescheppert haben.«

Diese Einstellung wird hier von fast der ganzen Bevölkerung geteilt, vom Landwirt bis zum Gastwirt, vom Pfarrer bis zum Bürgermeister, vom Angestellten bis zum Landrat. Und jetzt hat die Bundeswehr das »Bombodrom«, wie der Schießplatz unter den Sowjets hieß, übernommen und will hier einen Bombenübungsplatz für Tornados einrichten.

Gewaltfreien Widerstand erfahren, mental und mit den Rädern, eine Orientierung für den eigenen Alltag, Nachdenken über eigene Lebenszusammenhänge, eine seelsorgerliche Auseinandersetzung mit eigenen Anpassungen und Ablehnungen - das waren die Ziele dieser »Ab-Rüstzeit« für Zivildienstleistende.

»Das lassen wir nicht mit uns machen«, sagt Helmut Schönberg, Bürgermeister der kleinen Gemeinde Schweinrich, unmittelbar an der Grenze des Schießplatzes gelegen, und Vorsitzender der Bürgerinitiative FREIE HEIDE, den gespannt lauschenden Zivis aus Hessen. »Wir werden alle Möglichkeiten des friedlichen Protestes und des gewaltfreien Widerstandes nutzen, um diese wunderschöne Landschaft für zivile Zwecke, zum Beispiel als Naherholungsgebiet und für einen sanften Tourismus verwenden zu können.

alle aktiv sind in der Bürgerinitiative. Pfarrer Henschel in Flecken Zechlin hat gleich das Gemeindehaus zum Übernachten angeboten und sich alle Mühe gegeben, die jungen Leute bei einem



Protestwanderung im Rahmen des Landesjugendcamps

Grillabend im Pfarrgarten auf ihre Widerstandstour einzustimmen.

Nach einer fachlichen Einführung in die Prinzipien des gewaltfreien Widerstandes haben sich Kleingruppen mit den Problemen der Umrüstung der Bundeswehr von einer reinen Verteidigungsarmee zu einer Interventionsarmee befaßt, die weltweit zur Durchsetzung deutscher Interessen eingesetzt werden soll, z. B. um den freien Zugang zu Rohstoffen und Handelsmärkten zu sichern.

Daß solche Einsätze auf dem Schießplatz bei Wittstock mit Bombenabwürfen im Tieftflug von ca. 30 m Höhe geübt werden sollen, hat Oberstleutnant Engel, Chef der etwa dreißigköpfigen Bundeswehreinheit, die zu Vorbereitungsarbeiten jetzt schon auf dem Schießplatz stationiert ist, den erstaunten Radlern ausführlich erklärt. Dabei würden natürlich strenge Sicherheits- und Lärmbestimmungen eingehalten, so daß es eigentlich keinen Grund zur Aufregung in der Bevölkerung gebe.

ard« wohl sehr genau die Höhe und Entfernung der einzelnen Tiefflieger erfassen kann, nicht aber den ohrenbetäubenden Lärm, den sie beim An- und Abflug verursachen und wenn sie



in 30 m Höhe über den Platz knallen. Diesen Lärm und seine körperlichen und psychischen Folgen konnten dafür alle Besucher sozusagen hautnah am eigenen Leibe erleben. Das Verständnis für den Protest der Bevölkerung wuchs durch diese Veranstaltung erheblich.

Was aus diesem landschaftlich so reizvollen Seengebiet ganz nah an der Grenze zu Mecklenburg-Vorpommern werden könnte, haben die Gäste aus Hessen in Schweinrich, direkt am Schießplatz angrenzend, ahnen können, wo sie zwei Tage und Nächte auf dem Naturcampingplatz verbrachten. Jürgen Erfurt, der den Platz betreibt - ebenfalls Mitglied der BI FREIE HEIDE - berichtet von seinen Sorgen. Er würde gerne mehr in den Platz investieren, z. B. in neue Sanitäranlagen und eine Imbißstube, »aber wenn der Bombenabwurfplatz eingerichtet wird, dann

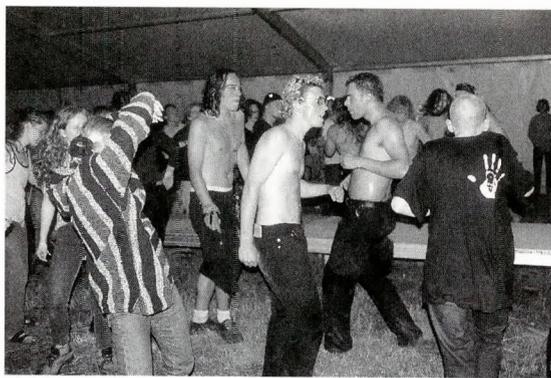
kommt doch kein Mensch zum Zelten in so ein lärmbelastetes Gebiet«. Also zögert er, wie viele andere Bürger in der Region, und kämpft mit ihnen zusammen für den Erhalt ihrer Umwelt.

Ein Höhepunkt der Woche war sicher der Besuch von Landrat Christian Gilde aus Neuruppin, der extra für die Zivis auf den Campingplatz kam. Er ist Pfarrerssohn, stammt aus einem kleinen Dorf ganz nah am Schießplatz und hat die 40 Jahre Bombenabwurf durch die Rote Armee hautnah miterlebt. Der Landrat und auch der Kreistag stehen hinter der Bürgerinitiative und unterstützen sie nach besten Kräften, z.B. auch als Prozeßbeteiligte zusammen mit den angrenzenden Gemeinden. Am 29.8. war Verhandlung vor dem Verwaltungsgericht Potsdam. Dabei ging es um die Frage, ob die Rote Armee damals den Platz rechtens eingerichtet hat und ob die Bundeswehr heute ein Recht darauf hat, altes Unrecht zu übernehmen und fortzusetzen. Gilde: „Die Alten entsinnen sich noch, wie zwischen 1948 und 1952 die „Enteignungen« im Gasthaus in Schweinrich abliefen: Gut sichtbar lag immer eine Maschinenpistole auf dem Tisch.«

Außerdem ist das Wegerecht der Gemeinden auf dem Schießplatz Gegenstand des Verfahrens.

Das Verwaltungsgericht Potsdam hat die Klage von einigen Mitklägern zwar teilweise zurückgewiesen, aber immerhin festgestellt, daß die Bundeswehr den Schießplatz derzeit rechtswidrig nutzt. Die Übergabe des Platzes von der Roten Armee an die Bundeswehr sei nur vorläufig. Einer Nutzung als Truppenübungsplatz muß notwendigerweise ein förmliches Planungsverfahren vorausgehen, in dem dann die Kläger – acht Kommunen, der Landkreis Ostprignitz – Ruppin, eine Kirchengemeinde und mehrere Anwohner – erneut ihre Interessen vertreten können.

Besonders eindrucksvoll war des Landrats Begleiterin, Frau Annemarie Friedrich, pensionierte Lehrerin von 78



Jahren, Mitglied im Kreistag und in der Gemeindevertretung von Flecken Zechlin. Bei jeder der bisher 37 Protestwanderungen der Bevölkerung zum oder auf den Schießplatz war sie dabei und wird inzwischen die »Großmutter der FREIen HEIDe« genannt. Sie hat den Zivis gezeigt, wo's langgeht: „Uns können die doch nichts vormachen. Als ob wir nicht wüßten, daß die Bombenabwürfe nicht zur Verteidigung unseres Landes sondern für Angriffskriege geübt werden sollen. Wir wollen einen solchen Schießplatz nicht hier und auch nicht anderswo!«

Die Bundeswehr hat in dieser Woche alle Register gezogen. In Wittstock veranstaltete sie einen »Informationsabend« über den geplanten Schießplatz und die Ergebnisse der »Skyguard«-Messungen vom Vortag, was die Zivis und einige andere Besucher jedoch eher für eine Werbeveranstaltung hielten, da der eloquente Major Ziehmann den verunsicherten Gästen die panische Angst vor Fluglärm, den man wohlweislich bei der Skyguard-Demonstration nicht gemessen hatte, auszureden versuchte.

Zum guten Schluß dieser gelungenen Ab-Rüstzeit, die eine Erkundung von gewaltfreien Widerstandsformen an dafür geeigneten Lernorten sein sollte, nahm die Gruppe an dem Landesjugendcamp der Evangelischen Jugend Brandenburg in Netzeband – süd-

»Da geht die Post ab.« Teilnehmer tanzen zu Rap-Musik im Festzelt des Landesjugendcamps

Landrat Gilde und die »Großmutter der FREIen HEIDe«, Annemarie Friedrich, stellen den Protest der Bevölkerung vor.

lich des Schießplatzes – teil. Ca. 1200 Jugendliche und noch mal etwa 200 Mitarbeiter waren von Freitag bis Sonntag unter dem Motto »Wir sind so frei« in einem malerischen Landschaftspark an der Netzebänder Kirche zusammen, um über Widerstand, Zivilen Friedensdienst, Liebe, Tod, Friedens- und Asylfragen zu arbeiten, miteinander zu le-



ben und zu feiern, eine gelungene Kombination aus biblischer Besinnung, gesellschaftlichem Engagement und praktizierter Lebensfreude.

Sehr eindrucksvoll die miternächtlichen Meditationen und der »Gottesdienst mal anders« unter dem Thema »Zwischen Freiheit und Bindung«. Und natürlich die 37. Protestwanderung, die vom Landesjugendcamp ausging, mit etwa 1600 Teilnehmern zur FREIen HEIDe, bei der unsere Zivis das Transparent der Bürgerinitiative tragen durften, immer wieder ihr selbst gedichtetes Lied singend: »Die Heide lebt, die Heide lebt!«

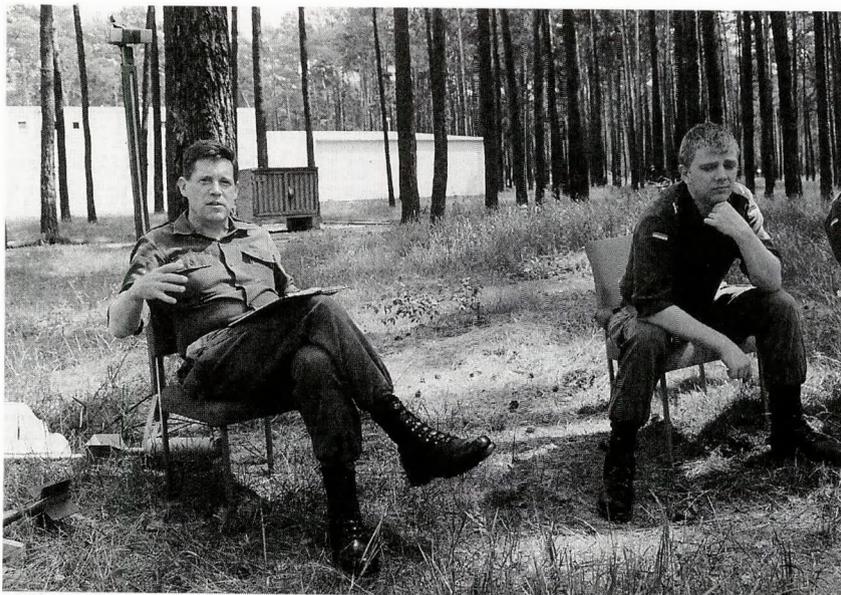


Mahnsäule am Rande des Bombodroms.



Im Gespräch mit der Bundeswehr auf dem Schießplatz bei Wittstock.

Fotos:  
J. Rojahn



Und da waren sie dann alle wieder dabei, die Bürgermeister und der Landrat, die Großmutter der FREIen HEIDe und die Pfarrer, die Gastwirte und die Landwirte, ältere und jüngere Mitglieder der Bürgerinitiative – und ganz viele junge Christinnen und Christen, die alle irgendwo in Brandenburg in einer jungen Gemeinde engagiert sind. Z



# Ein Engel gegen Kinderarbeit

In Indien befreit eine Hilfsorganisation Kinder aus der Sklaverei in der Teppichproduktion



»Gebt den Erwachsenen Arbeit – und nicht den Kindern.«  
Fotos: Brot für die Welt

beit in der Teppichindustrie«, beträgt die Zahl der Kinderarbeiter 55 Millionen. Davon arbeiten nach Schätzungen der Internationalen Arbeitsorganisation 420 000 Kinder in der Teppichherstellung. Indische Schätzungen reden immerhin noch von 150 000 bis 300 000 Kindern – und das, obwohl seit Jahren auch in Indien Kinderarbeit in der Teppichindustrie per Gesetz verboten ist.

»Teppichindustrie ist Heimindustrie«, so Klaus Heidel, »und was in entlegenen Dörfern und Hinterhöfen passiert, ist schwer durchschaubar«.

Von Werner Schulz

**N**egeshwar spricht wieder. Und Negeshwar ist wieder zu Hause, bei seiner Familie, bei seinen Freunden. Als man den Jungen im Dezember '95 in sein Dorf zurückbrachte, da war er gerade 14 Jahre alt – und hatte 7 schreckliche Jahre Sklavenarbeit an einem Teppichknüpfstuhl hinter sich. Als Siebenjähriger wurde Negeshwar zusammen mit seinem Bruder entführt: Skrupellose Geschäftemacher, die als Mittelsmänner für indische Teppichmanufakturen nach Mafia-Art organisiert sind, hatten die beiden Jungen siebenhundert Kilometer quer durch Indien verschleppt. Abgeschildert von jeglicher Öffentlichkeit wurde Negeshwar sieben Jahre lang zur Arbeit gezwungen: Teppichknüpfen, sechzehn bis zwanzig Stunden jeden Tag. All die Jahre lang hatte Negeshwar seine Mutter und seinen Vater nicht gesehen.

Eines Nachts plante er zusammen mit seinem Bruder und einem weiteren Jungen die Flucht. Die beiden anderen hatten Glück, sie konnten fliehen. Aber Negeshwar wurde erwischt. Zur Strafe quälte ihn sein »Arbeitgeber« mit heißen Eisen auf der Haut. Irgendwann waren die körperlichen und seelischen Schmerzen für den Jungen nicht mehr ertragbar: Eines nachts fing er an, laut zu schreien. Und er hörte nicht mehr

auf. Negeshwar schrie sich die Seele aus dem Leib, er schrie und schrie, so lange, bis er seine Stimme verlor.



**Kinderarbeit: Weltweit 200 Millionen**

Der die Geschichte des jungen Negeshwar erzählt, ist der Inder Kailash Satyarthi, Koordinator des von verschiedenen Nicht-Regierungs-Organisationen gegründeten Kinderhilfsbündnisses »SACCS« (»South Asian Coalition on Child Servitude«, Südasiatisches Bündnis gegen Kinderknechtschaft). Kailash Satyarthi und seinen Mitarbeitern war es gelungen, den völlig verstörten Jungen aus den Klauen seines Sklavenshalters zu befreien. Nachbarn des Teppichherstellers hatten das »SACCS«-Büro über die Klageschreie Negeshwars informiert. Helfer brachten Negeshwar nach Dehli zur ärztlichen Untersuchung, und man stellte fest, daß der Körper des Jungen von Wunden und Foltermalen übersät war. Negeshwar selbst schwieg, sprach zu niemandem auch nur ein Wort.

Die Geschichte dieses jungen Inders ist grausam, aber sie ist leider kein Einzelfall: Auf über 200 Millionen Jungen und Mädchen weltweit schätzt die Internationale Arbeitsorganisation die Zahl der Kinderarbeiter. Allein in Indien, so Klaus Heidel von der »Werkstatt Ökonomie« in Heidelberg und Mitinitiator der »Kampagne gegen Kinderar-



**Schuldsknechtschaft – eine Form der Sklaverei**

Kontrollen und Sanktionen müssen die Knüpfstuhlbesitzer bislang kaum befürchten, entsprechend skrupellos gehen viele bei der Ausbeutung der Kinder vor: 14 Stunden Arbeit täglich sind normal, sieben Tage die Woche. Urlaub ist für die Kinder ein Fremdwort, Schule auch. Nicht wenige arbeiten ohne jede Bezahlung, leiden an Mangelernährung, sind schwer krank und werden mißhandelt. Ein besonderes Problem: Viele Kinder knüpfen Teppiche in sogenannter »Schuldsknechtschaft«. Diese totale Abhängigkeit vom Arbeit-

geber, die der Leibeigenschaft gleichkommt, entsteht noch heute sehr häufig bei Angehörigen der unteren Kasten, die – einmal zu Schulden gekommen – ihre Verpflichtungen niemals mehr mit Geld zurückbezahlen können. Was diesen Menschen bleibt, ist Schuldentilgung mittels Arbeitskraft. Die weltweit gegen Sklaverei arbeitende »Anti Slavery Society« in London sieht in der Schuldknechtschaft eindeutig eine Form der menschenrechtswidrigen Sklaverei und beklagt insbesondere, daß sie nach wie vor sehr oft von Generation zu Generation »weitervererbt« wird. »Etliche Millionen« indische Kinder, so »Brot für die Welt«, haben so von Geburt an keinerlei Chance auf eine eigenständige Zukunft. Zwar ist auch die Schuldknechtschaft in Indien offiziell und per Gesetz abgeschafft, aber weder die indischen Behörden, noch die Teppichhersteller und -händler zeigen großes Interesse an der Durchsetzung dieser Gesetze. Erst als die indische »Organisation zur Befreiung aus der Schuldknechtschaft« deutsche Hilfswerke um Unterstützung bat und sich schließlich die von »Brot für die Welt«, »Misereor«, »Terre des Hommes« und »Unicef« getragene »Kampagne gegen Kinderarbeit in der Teppichindustrie« gründete, erreichte das Problem und die Arbeit von »SACCS« in Indien eine gewisse Öffentlichkeit.

Bereits heute ist der Erfolg der Arbeit von »SACCS« und den angeschlossenen Organisationen recht beachtlich: Rund 30.000 Kinder konnten bisher aus der Sklaverei befreit werden. Die tatsächliche Befreiung der Kinder ist indes nur ein Teil der Arbeit von SACCS vor Ort. Wichtig ist ein Beistand für die betroffenen Eltern und Kinder über einen längeren Zeitraum. Sie brauchen jemanden, der mithilft, nach neuen Wegen der Einkommensbeschaffung für die verarmten Familien zu suchen, den Kindern den Besuch einer Schule zu ermöglichen oder die Gerichte anzurufen.

Aufklärungsarbeit ist ein weiterer Schwerpunkt von SACCS: Die Mittelsmänner der Teppichhersteller tauchen bevorzugt in besonders rückständigen Regionen auf, wo sie mit üblen Methoden und falschen Versprechungen den Eltern, die oft nicht lesen und schreiben können, die Kinder abnehmen. »Catch areas«, Fanggebiete, nennen die Mitarbeiter von »SACCS« diese Landstriche, und dort sind Informations- und Alphabetisierungskampagnen besonders wichtig.

Inzwischen hat auch die indische Regierung ihre bisherige Haltung, Kinderarbeit schlichtweg zu ignorieren, aufgegeben – nicht zuletzt durch lokalen und internationalen Druck der »Kampagne gegen Kinderarbeit in der Teppichindustrie«. 300 Millionen US-Dollar bewilligte die indische Regie-

rung kürzlich für Maßnahmen zur Abschaffung der Kinderarbeit bis zum Jahr 2000. Die deutschen Organisationen brachten in einen Fonds zur Rehabilitation von sog. »Teppichkindern« bislang 1,4 Mio. DM ein.



Das Warenzeichen  
Rugmark

Große Hoffnungen macht den Hilfswerken derzeit eine Idee, die den Namen »Rugmark« trägt: »Rugmark« heißt »Teppichzeichen« und meint so etwas wie einen Umweltengel gegen Kinderarbeit, ein eigenes, streng kontrolliertes Warenzeichen für Teppiche, die ohne Kinderarbeit hergestellt wurden. Die in Indien gegründete Rugmark-Foundation, eine von Regierung und Teppichindustrie unabhängige Stiftung, vergibt das mit einer Seriennummer versehene Siegel nach genauer Prüfung:

- Betriebe, die sich um das Siegel bewerben, müssen sich verpflichten, keine Kinder unter 14 Jahren zu beschäftigen und
- den erwachsenen KnüpferInnen wenigstens den gesetzlich vorgeschriebenen Mindestlohn zu bezahlen.
- Dort, wo in traditionellen Familienbetrieben die Kinder beim Teppichknüpfen mithelfen, müssen die Eltern den Kindern den regelmäßigen Schulbesuch ermöglichen und dies auch nachweisen.

Nach Deutschland, dem weltweit größten Absatzmarkt für hangeknüpfte Orientteppiche, sind mittlerweile schon über 250 000 Teppiche mit dem Rugmark-Zeichen exportiert worden. »Jetzt kommt es darauf an, daß diese Teppiche von den Kunden stärker nachgefragt werden«, so die Initiatoren.

Viele Verbraucher allerdings sind unsicher: Moralisch ist die geforderte Abschaffung der Kinderarbeit keine Frage, aber wird dadurch die Armutproblematik nicht noch verschärft? Trifft es am Ende doch wieder die ärmsten der Armen, die in ihrer Not auf die Mithilfe der Kinder dringend angewiesen sind?

Tatsache ist, so die Vertreter der Kampagne, daß Kinderarbeiter die Erwachsenen aus dem Arbeitsmarkt verdrängen, ganz einfach dadurch, daß sie noch billiger sind als der billigste Erwachsene. Das heißt für die Kampagne, daß wo immer Kinderarbeit abgeschafft wird, gleichzeitig versucht werden muß, die Zahl der beschäftigten Erwachsenen zu erhöhen.

Die Hilfswerke wissen nur zu gut, daß es mit der Abschaffung der Kinderarbeit alleine nicht getan ist, es müssen den Familien Alternativen angeboten werden können. Um solche Alternativen mitzufinanzieren, leisten deutsche Teppichimporteure bei Rugmark-Teppichen eine Abgabe von min-



Offiziell ist Kinderarbeit verboten, aber: »Was in entlegenen Dörfern und Hinterhöfen passiert, ist schwer durchschaubar.«



destens einem Prozent des Exportpreises. Mit diesem Geld kann den Kindern etwa bei ihrer Rückkehr ins »normale« Leben ganz direkt geholfen werden. Auch Negeshwar wurde in einem sogenannten Ashram von ausgebildeten Fachleuten betreut, sechs Monate lang. Seine körperlichen Wunden heilten schnell, aber er fand seine Sprache nicht wieder – bis man ihn eines Tages, versteckt hinter einem Baum, ganz leise singen hörte.

#### Kontakte:

Kampagne gegen Kinderarbeit in der Teppichindustrie, werkstatt ökonomie, Obere Seegasse 18, 69124 Heidelberg. Rugmark Deutschlandbüro, Am Menzelberg 8, 37077 Göttingen



Nach Schätzungen arbeiten 420 000 Kinder in der indischen Teppichproduktion.

Noch immer werden Kriegsdienstverweigerer in Griechenland wie Staatsfeinde behandelt

# Im Schatten der Akropolis

Eingeladen vom Verband griechischer KDVer ist das Europäische Büro für KDVer (EBCO) Anfang Oktober in Athen zusammengekommen, um sich und die interessierte Öffentlichkeit über die aktuelle Lage der KDVer in Griechenland zu informieren. Als Vertreter der Evang. Arbeitsgemeinschaft für KDVer (EAK) hat Pfarrer Friedhelm Schneider an diesem Treffen teilgenommen und für *zivil* einige Eindrücke zusammengestellt.



Athen – Blick auf die Akropolis

Von Friedhelm Schneider

## Samstag, den 05. Oktober 1996.

Als ich am Athener Flughafen ankomme, werde ich schon von Georgios\* erwartet. Die endlose Autoschlange in Richtung Innenstadt gibt uns Gelegenheit, miteinander ins Gespräch zu kommen. Georgios ist Mediziner - und Kriegsdienstverweigerer. Er erzählt, daß er trotz großer Vorbehalte nach seinem Studium den Militärdienst angetreten hat. Damals hat er sich dem Druck der Verhältnisse gebeugt, denn er wußte, daß ihm ohne den abgeleisteten Wehrdienst die Facharzt Ausbildung versperrt bleiben würde. Seinen Einsatz als Arzt in einem Militärkrankenhaus sieht Georgios noch heute als eine Zeit der Sklaverei. Der vorgesetzte Militärmediziner ließ die wehrpflichtigen Ärzte rund um die Uhr für sich arbeiten, um seiner-

seits eine Reihe zahlungskräftiger Privatpatienten versorgen zu können. Im Militärhospital durften nur Soldaten behandelt werden, für zivile Kranke wurde allenfalls die Ambulanz gerufen. Immer mehr haben Georgios die Widersprüche zwischen der Militärmedizin und den Grundsätzen seiner Berufsauffassung zu schaffen gemacht. Nach 10 Monaten (von 23) bricht er seinen Militärdienst ab und erklärt schriftlich

seine KDV aus Gewissensgründen. Seit zwei Jahren steht er nun auf der Fahndungsliste der Polizei, er kann das Land nicht verlassen, seine Ausbildung ist blockiert, und an eine Tätigkeit im öffentlichen Gesundheitswesen ist nicht mehr zu denken. Solange es in Griechenland keinen vom Militär unabhängigen Zivildienst gibt, werden staatliche Repressionen Georgios' Leben bestimmen. Ironisch kommentiert er seine Lage: »Die Armee liebt uns. Sie läßt uns nicht los.«

## Sonntag, den 06. Oktober 1996.

Draußen gießt es, die Straße wird leergefegt. Beim Postkartenkauf in einem Souvenirladen fragt mich die Verkäuferin, woher ich komme und was ich in Griechenland tue. Ich erzähle ihr von unserer Konferenz und erkläre auf Nachfrage den Begriff »Kriegsdienstverweigerer«. Spontan antwortet sie: »Solche Männer werden Sie in Grie-

chenland nicht finden.« Als ich ihr von der schwierigen Situation unserer griechischen Freunde berichte, wünscht sie uns viel Glück.

## Montag, den 07. Oktober 1996.

Ich treffe Ioannis, Kostas und Michalis\*. Auch sie gehören als KDVer zum Kreis derer, die im öffentlichen Bewußtsein als Verräter und Staatsfeinde gelten. Ioannis hält sich an seinem Studienort als Hilfskraft in einem Copy-Shop über Wasser. Seit seiner Verweigerung kann er sich in seinem Heimatdorf nicht mehr sehen lassen. Dort taucht in unregelmäßigen Abständen die Polizei bei seinen Eltern auf, oder die Militärbehörde meldet sich telefonisch. Von seiner Mutter kennt Ioannis die stereotype Einleitung dieser Anrufe: »Wo ist Ihr Sohn?« – »Das weiß ich nicht.« – »Was sind Sie für eine Mutter, daß Sie nicht einmal wissen, wo Ihr Sohn sich aufhält ...« – Ioannis' Bruder arbeitet im Ausland. An der Grenze wurde er wiederholt als einziges Mitglied seiner Reisegruppe zurückgehalten und ausnehmend gründlich kontrolliert – für Ioannis ein Indiz dafür, daß sein Name in den Fahndungslisten steht.

## Ablehnung auch bei der orthodoxen Kirche

Kostas hat Jura studiert. Seine Probleme werden beginnen, wenn die Zeit der Zurückstellung vom Militärdienst abgelaufen ist. In Kreisen der griechisch-orthodoxen Kirche, deren Mitglied er ist, trifft Kostas auf Unverständnis und Ablehnung, wo immer die Frage der KDVer zur Sprache kommt. Durch die KDVerfeindliche Haltung der orthodoxen Hierarchie, so Kostas' bittere Einsicht, wird der griechische Staat in seiner unnachgiebigen Unterdrückung pazifistischer Bürger bestärkt. Das Vorgehen der griechischen Behörden gegen KDVer beurteilt Kostas genauso wie seine Freunde: Zur Zeit vermeiden die staatlichen Stellen eine gezielte, aktive Verfolgung, denn damit würden sie das Thema KDVer öffentlich machen und Solidaritätsaktionen riskieren. »Sie wollen uns mürbe machen, indem sie uns im Ungewissen lassen«, erklärt Kostas. »Sie blockieren unsere Lebensplanung, sie belästigen unsere Familien und engen unseren Bewegungsraum ein. Sie tun alles, um uns einzuschüchtern und zum Aufgeben zu zwingen.«

Michalis hatte Lehrer werden wollen – ein Ziel, das für ihn trotz bestandenen Abschlußexamens wegen seiner KDVer unerreichbar geworden ist. »Wir müssen unsere Angst miteinander teilen«, beschreibt er die Lebenssituation, in der er und seine Freunde sich befinden.

## Repressionen ohne Ende

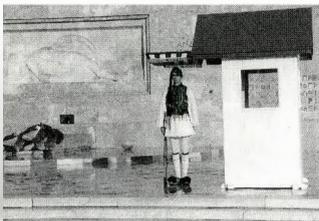
Dienstag, den 08. Oktober 1996.

Systematische Informationen über die Unterdrückung der griechischen KDVer hat uns eine zweitägige KDV-Konferenz gebracht, die unsere Gastgeber in Athen organisiert haben. Obwohl noch immer mehr als 300 Zeugen Jehovas inhaftiert sind, hat die griechische KDV-Bewegung »das Nero-Zeitalter verlassen«, wie der Journalist K. Tsarouchas in Anspielung auf die frühen Christenverfolgungen formuliert. Seit

1986 sind zunehmend KDVer an die Öffentlichkeit getreten, die nicht zu den Zeugen Jehovas gehören und ihre Entscheidung nicht (oder jedenfalls nicht primär) als eine religiöse verstehen. Während die im griechischen KDVer-Verband zusammengeschlossenen Militärdienstgegner sich nach Möglichkeit ihrer Verhaftung entziehen und die Gesellschaft für die Legalisierung der KDV zu mobilisieren versuchen, lassen sich die Zeugen Jehovas widerstandslos einsperren. Nach vier Jahren Gefängnis werden sie nicht mehr zu militärischen Diensten herangezogen, doch die sozialen Repressionen gehen weiter: So sind verur-

teilte KDVer von Berufsförderungsprogrammen für Straftatlassene angenommen; sie verlieren das aktive und passive Wahlrecht bis zum Alter von 51 Jahren. Das Einholen selbst der unbedeutendsten amtlichen Genehmigung (z. B. zur Aufstellung eines Marktstandes) wird zum Spießrutenlauf. Begründet wird die hysterische Reaktion des Staates auf jeden Anflug von

**Folklore in Uniform: Wachsoldat am Grabmal des unbekanntesten Soldaten (Athen).**



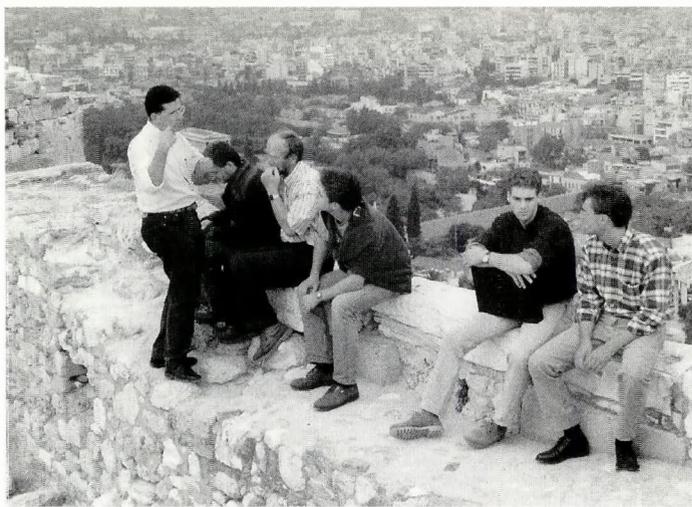
**Graffiti aus Athen:** »Wenn ich sterbe, komme ich in den Himmel. Warum? Die Hölle habe ich hier schon erlebt.«

Fotos: F. Schneider

### Das Europäische Parlament

»... fordert Griechenland nochmals auf, Militärdienstverweigerer aus Gewissensgründen nicht länger zu verfolgen und die inhaftierten Verweigerer freizulassen sowie unverzüglich Rechtsvorschriften zur Anerkennung des Rechts auf Verweigerung des Militärdienstes aus Gewissensgründen zu erlassen und einen Zivildienst aufzubauen, der keine Diskriminierung gegenüber dem Militärdienst darstellt.«

Entschließung zur Achtung der Menschenrechte in der Europäischen Union 1994, verabschiedet am 17.09.1996



Mitglieder des Europ. KDV-Büros (EBCO) auf der Akropolis.

KDV zum einen mit der Gefahr eines Krieges gegen die Türkei, zum anderen mit der angeblichen Unvereinbarkeit der KDV mit der griechischen Verfassung. Dort heißt es in Art. 4, daß »jeder, der Waffen zu tragen imstande ist«, zur Landesverteidigung beizutragen hat. Zwar sieht eine Mehrheit maßgeblicher Juristen in dieser Formulierung keinen Ausschlußgrund für die Zulassung von KDV und Zivildienst, doch ändert dies nichts an den politischen Verhältnissen. Kostas kommentiert: »Die Professoren sagen ihre Meinung, und niemand hört zu ...«.

Mittwoch, den 09. Oktober 1996

Selten habe ich in wenigen Tagen so intensive Gespräche geführt über Recht und Gewissen, Minderheitenschutz

und Diskriminierung, Religion und Frieden, Kirche und Staat, Anpassung oder Widerstand ... Meine Gesprächspartner waren aus griechisch-militärischer Sicht Kriminelle; ihre Verfolger geben vor, die Hüter von Demokratie und Freiheit zu sein. Beschämt hat mich, daß unseren Athener Freunden zum Stichwort Deutschland nicht nur ein vergleichsweise liberales KDV-Recht einfällt, sondern auch eine Regierung, die den Unterdrückern der griechischen KDVer massive Waffenhilfe leistet. Mit einem Lieferumfang von knapp 1,5 Milliarden DM (1993 bis 1995) spricht die deutsche Kriegswaffenexportbehörde an Griechenland eine deutliche Sprache – nicht nur für griechische Beobachter.

\* Namen vom Verfasser geändert.

Sie erleben täglich die wachsenden sozialen Probleme. Sie sind christlich motiviert und möchten sich gerne engagieren. Sie wissen aber nicht wie. Oder stoßen dabei fachlich an Ihre Grenzen. Wir bieten für junge Frauen und Männer eine

### Ausbildung zum / zur Diakon / in

Neben fachlichen Kenntnissen in einem Sozialberuf eignen Sie sich Fähigkeiten zur christlichen Verkündigung und Seelsorge an. Wir bieten im Brüderhaus Glaubens-, Lebens- und Wohngemeinschaft an und begleiten Sie während der Ausbildung, der Stellensuche und in Ihrem späteren Arbeitsfeld durch unsere Brüderschaft.

Die Ausbildungsstätte liegt landschaftlich reizvoll am Rande des Osthazares. Sie ist integriert in eine große diakonische Einrichtung. Von Ihnen erwarten wir neben dem christlichen Engagement eine abgeschlossene Berufsausbildung (nach einem Realschulabschluss) oder Abitur, ein Alter möglichst zwischen 18 – 28 Jahren und das Zutrauen, später „ganz nah am Menschen“ arbeiten zu wollen. Falls Sie Interesse an unserem Angebot haben, melden Sie sich bitte schriftlich oder telefonisch bei

  
NEINSTEDTER ANSTALTEN  
Evangelische Stiftung

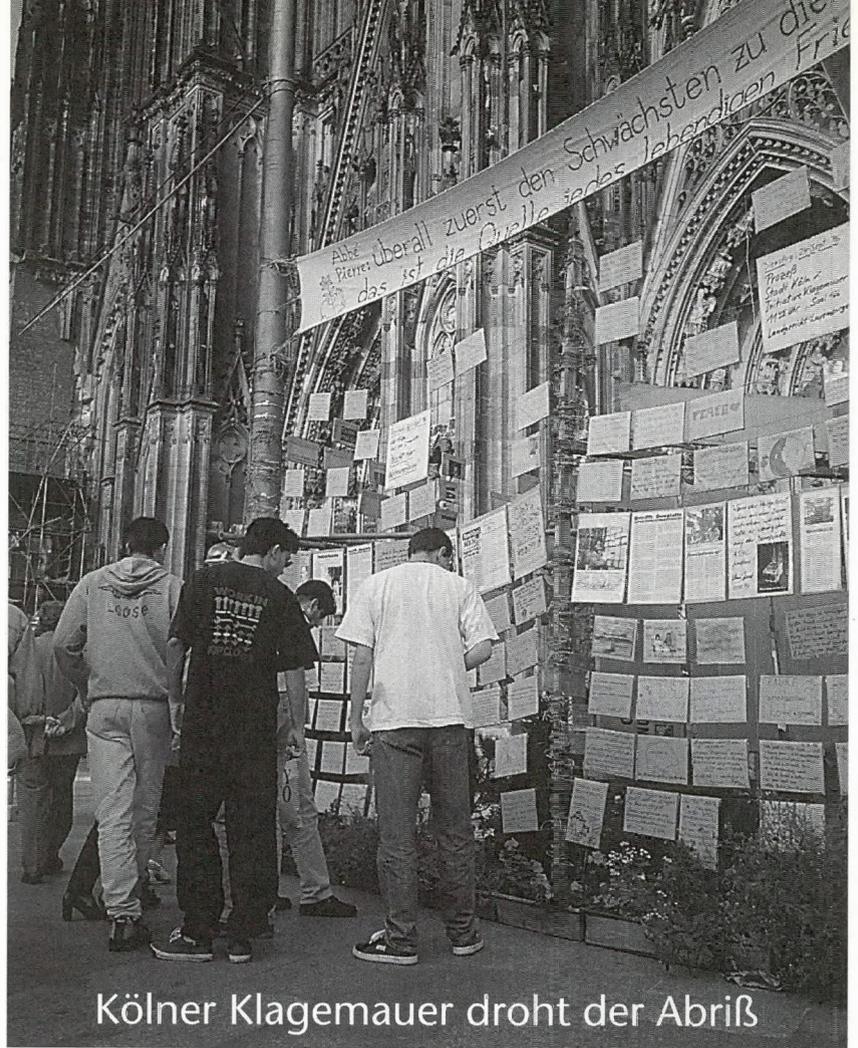
z.H. Herrn Diakon A. Wendt  
Lindenstraße 22  
06 502 Neinstedt  
Tel. 0 39 47 / 9 91 30  
Fax 0 39 47 / 9 91 99

Von Mark Ludwig

Fünf Jahre stand sie auf der Domplatte vor dem Kölner Dom: die Kölner Klagemauer für den Frieden. Anlässlich des Golfkrieges im Januar 1991 vom arbeitslosen Lehrer Walter Herrmann errichtet, entwickelte sich die Klagemauer zu einem international beachteten Symbol für Frieden und für die Achtung sozialer Randgruppen in der Gesellschaft. Viele Papptafeln, mit anregenden Gedanken zum Frieden und zu sozialen Themen aus aller Welt beschriftet, verband Walter Herrmann zu einer Klagemauer. Auch Obdachlose fanden in einer improvisierten Schlafstätte an der Klagemauer Unterschlupf.

Nun soll der Klagemauer ein Ende gesetzt werden: Das Kölner Landgericht entschied am 24. September auf Antrag der Stadt Köln für die Räumung. In einem vorigen Prozeß hatte auch schon das Domkapitel das Recht auf Räumung erhalten. Herrmann habe keinen Anspruch auf zeitlich unbefristete Sondernutzung des städtischen Eigentums, begründeten die Richter ihren Beschluß. »Allerdings darf man sich eine Entscheidung über die Besei-

*Soll vom Außenbereich des Kölner Doms verschwinden: die Klagemauer für den Frieden.*



**Kölner Klagemauer droht der Abriß**

# Kein Platz mehr für den Frieden

tigung der Klagemauer nicht zu leicht machen. Sie ist in Köln und darüber hinaus eine durchaus beachtete Erscheinung«, erklärte Richter Eckhard Feuerherd.

Wann die Klagemauer nun endgültig geräumt wird, steht jedoch noch nicht fest. Walter Herrmann kündigte Berufung an und betonte, daß er auf der Domplatte bleiben werde. Das Gericht erklärte das Urteil gegen eine Si-

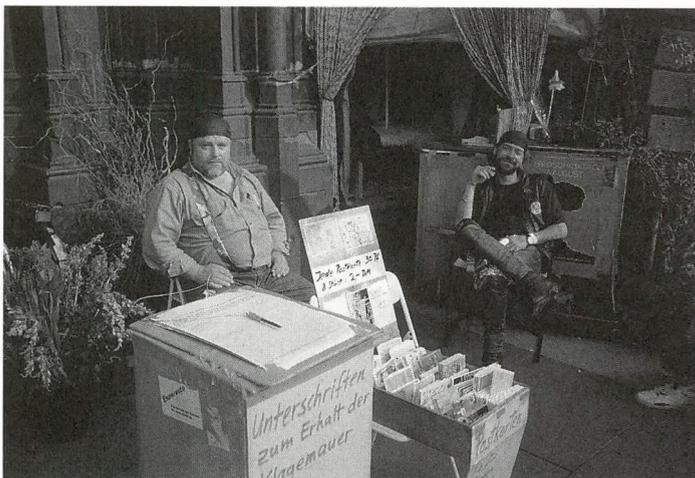
cherheitsleistung von 32 000 DM jedoch für vorläufig vollstreckbar.

## Proteste gegen den Abriß

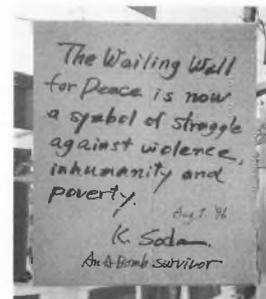
Schon vor dem Prozeß hatte es zahlreiche Proteste gegen den Abriß der Klagemauer gegeben. 60 000 Unterschriften zum Erhalt der Klagemauer hatte Walter Herrmann gesammelt. Obdachlose, Vertreter der ökumenischen Ini-

tiative »Gastrecht für die Klagemauer« und Befürworter der Klagemauer demonstrierten vor dem Gerichtssaal. Nackten Protest im wahrsten Sinne des Wortes lieferte ein Anhänger der Klagemauer vor dem Gericht. Mit den Wor-

**Entschieden für die Klagemauer: Plakatkünstler Klaus Staack.**



*Kriegsgegnerrinnen aus aller Welt hinterließen ihre »Klage«.*



**60 000 Unterschriften für den Erhalt der Mauer wurden bereits gesammelt.**

ten »Wie sollen sich die Armen sonst wehren?«, legte er sich nackt vor den Richtertisch.

Jetzt kann nur noch abgewartet werden, wie das Urteil von der Stadt umgesetzt wird. Oberstadtdirektor Lothar Ruschmeier erklärte, daß es keine ersatzlose Räumung geben werde. Einen ähnlich attraktiven Platz wie vor dem Kölner Dom wird man aber wohl leider nirgendwo finden.

**Fotos: M. Ludwig**

# Dranbleiben! Mitreden!

# zivil

## abonnieren!



**Bitte beachten:** Evangelische ZDL erhalten zivil, die Zeitschrift der evangelischen Zivildienstseelsorge, für die Dauer ihrer Zivildienstzeit ohne besondere Anforderung zugeschiedt. Die Abo-Kosten werden von der Evangelischen Kirche übernommen.

Alle anderen InteressentInnen bitte für Abos diesen Abschnitt verwenden.

### Bitte Ausschneiden und senden an:

Büro Pfarrer Helmut Schlüter, Vertrieb „zivil“,  
Postfach 260230, 50515 Köln

Hiermit bestelle ich zivil ab Nr. \_\_\_ bis auf Widerruf. Ein Jahres-Abonnement kostet 16,- DM (4 Hefte einschl. Versand). Ich bezahle nach Erhalt der Rechnung für 4 Ausgaben. Das Abo verlängert sich automatisch, wenn ich nicht spätestens 14 Tage nach Erhalt des 4. Heftes gekündigt habe.

Name, Vorname \_\_\_\_\_

Straße, Hausnummer \_\_\_\_\_

PLZ, Wohnort \_\_\_\_\_

Datum, 1. Unterschrift \_\_\_\_\_

Diese Bestellung kann ich innerhalb von 8 Tagen schriftlich beim zivil-Vertrieb (Adresse siehe oben) widerrufen. Zur Wahrung dieser Frist genügt die rechtzeitige Absendung meines Widerrufs (Datum des Poststempels).

Datum, 2. Unterschrift \_\_\_\_\_

## Zum Bestellen:

Unser Renner: Der praktische Sammler für alles, was Zivis Recht ist, vom „Beschwerderecht“ bis zur „Verschwiegenheitspflicht“, von der „Arbeitslosenhilfe“ bis zum „Sonderurlaub“...

- einsortiert in einen praktischen Hefter
- plus Inhaltsverzeichnis
- plus treffende Karikaturen unseres Zeichners „Matz“
- plus viel Platz für das Einordnen zukünftiger Ausgaben.

Zu bestellen nur gegen Voreinsendung von 7,- DM in Briefmarken bei:

zivil-Redaktion, Rosenbergstr. 45, 70176 Stuttgart



Anzeigen



# '97

# ARBEIT & FAULHEIT

288 Seiten · Din A6 · Fadenheftung  
Übersichtliches Kalendarium  
Adressenverzeichnis · Serviceteil  
**DM 12.80** · Wiederverkaufsabbatt

Mit Beiträgen zu folgenden Themen:

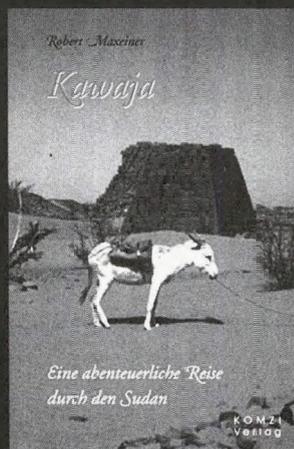
- »Das war nicht immer so« – Der Siegeszug der Arbeit
- Frauenerwerbsarbeit: »Wer sich nicht wehrt, kommt an den Herd«
- Arbeitszwang: »Verfluchte Arbeit«
- Über die Ausgrenzung der Jugend: »Vor einer Jugendrevolte...«
- Das Beispiel Indien: Subsistenzökonomie oder Industrialisierung?
- Computereinsatz in der Arbeitswelt – Der Weg ins Paradies?
- »Konsum macht frei...«
- Arbeit an der Figur: »work out«
- Über Paul Lafargue und seine Schrift »Das Recht auf Faulheit«
- u.v.m.

### Information und Vertrieb:

Verlag Graswurzelrevolution  
Postfach 10 07 44 · 28007 Bremen  
oder Fax: 0711/6 40 01 47

## Graswurzelkalender

## Ein Mann bricht auf ...



... er kündigt sein Arbeitsverhältnis, trennt sich von seiner Freundin und zieht los, seinen Traum zu verwirklichen: Als Traveller durch Nord- und Ostafrika zu reisen – Afrika aus der Sicht des Volkes zu erleben.

Jenseits der Touristenrouten taucht er ein in eine Welt zwischen Steinzeit und Farbfotografie. Er ist fasziniert von der Gastfreundschaft und gleichzeitig abgestoßen von der alltäglichen Gewalt. Obwohl er Freunde gewinnt, bleibt er ein Fremder – ein Kawaja.

Robert Maxeiner  
**Kawaja**  
Eine abenteuerliche Reise durch den Sudan  
ISBN 3-929522-19-5  
DM 29,80

**Lust auf mehr davon? Programm anfordern!**

Unsere Themen: Asyl/Flüchtlinge · Engagierte Menschen  
· Friedensbewegung · Kriege und Konflikte  
· Rüstung · Militäreinsätze · (Soziale)  
Gerechtigkeit · Ziviler Friedensdienst

KOMZI Verlags GmbH · Kreuzgasse 33 · 65510 Idstein · Tel. 061 26/3603 · Fax 33 50 · email KOMZI@t-online.de

Rüstzeiten und Werkwochen sind ein Angebot der kirchlichen Beauftragten an Zivildienstleistende und interessierte Gäste aus der jeweiligen Region. Sie werden von den Teilnehmern mitgestaltet und sollen das Gespräch und gemeinsames Handeln fördern. Für Rüstzeiten und Werkwochen kann Sonderurlaub nach Leitfaden E5 in Anspruch genommen werden. Die Fahrtkosten zwischen Dienststelle und Tagungsort werden Zivildienstleistenden bis zu DM 38,- erstattet.

## BADEN\*

- 25.11.–29.11.96 Neckarzimmern/Odenwald: »Was glaubst denn Du?«
- 25.11.–29.11.96 Neckarzimmern/Odenwald: »Klang und Rhythmus«
- 20.01.–24.01.97 Oppenau/Schwarzwald: »Mit Vollgas in die Klimakatastrophe – Alternativen zum Autowahn«
- 20.01.–24.01.97 Oppenau/Schwarzwald: »Rhythmus und Klang«
- 17.02.–21.02.97 Oppenau/Schwarzwald: »Aikido und Gewaltfreiheit«
- 17.02.–21.02.97 Oppenau/Schwarzwald: »Zivis – die neuen Männer?«

**Anmeldeformulare:** Beauftragte für KDV und ZDL, PF 2269, 76010 Karlsruhe, Tel. 07 21/93 49-333, Fax 07 21/93 49-300

## BAYERN

- 02.12.–06.12.96 Schwanberg: »Meditation – auf dem Weg«
- 16.12.–20.12.96 Leutershausen: »Das war mein Zivildienst – war das alles?«
- 20.01.–24.01.97 Schwanberg: »Meditation – Hinführung und Einführung«
- 17.02.–21.02.97 Prackenfels: »Training in Zivilcourage«
- 03.03.–07.03.97 Königsdorf: »Grenzen erleben – Grenzen erweitern: Meditation, Selbsterfahrung, Körperarbeit und Naturerleben«
- 17.03.–21.03.97 Josefstal-Schliersee: »Männer entdecken sich selbst: Meditation, Körperarbeit und -erfahrung«

**Anmeldeformulare:** Beauftragte für KDV und ZDL, PF 45 01 31, 90212 Nürnberg, Tel. 09 11/43 04-238, Fax 09 11/43 04-201



## BERLIN-BRANDENBURG

- 09.12.–13.12.96 Berlin: »Kaufrausch und fröhliche Weihnachten« – Sinn und Verwertung von Weihnachten. Anmeldeschluß: 22.11.96

**Anmeldeformulare:** Amt für evang. Jugendarbeit, Stadtjugendpfarramt, Neue Grünstraße 19-22, 10179 Berlin, Tel. 030/30 86 97-182/-142, Fax 030/2 79 56 49

## HANNOVER

- 25.11.–29.11.96 Spiekeroog: »Ende des Zivildienstes – was nun?«
- 02.12.–06.12.96 Obernkirchen: »Meditation«
- 24.02.–28.02.97 Obernkirchen: »Friedensethik und zivile Konfliktvermittlung«
- 03.03.–07.03.97 Spiekeroog: »Beziehung und Kommunikation«
- 17.03.–21.03.97 Obernkirchen: »Meditation«

**Anmeldeformulare:** Arbeitsstelle für KDV und ZDL, PF 265, 30002 Hannover, Tel. 05 11/12 41-468/-469, Fax -4 99

## HESSEN UND NASSAU

- 03.02.–07.02.97 Wetzlar: »Aikido – Gewaltfreie Lebenskunst«
- 24.02.–28.02.97 Wetzlar: »Meditation in Bewegung/ Aus fremden Kulturen lernen«
- 10.03.–14.03.97 Kommune Niederkaufungen: »Lust am Streiten – Für eine neue Lebenskultur«

**Anmeldeformulare:** Beauftragter für Zivildienstseelsorge, Pfr. Hans-Jürgen Rojahn, Riedstraße 2, 64295 Darmstadt, Tel. 0 61 51/36 70 02, Fax 0 61 51/36 70 03

## NORDELBIEN

- 10.03.–14.03.97 Koppelsberg/Plöner See: »Wirtschaften« – das hat Folgen: privat, ökologisch, sozial und global. Wie lese ich den Wirtschaftsteil einer Zeitung und wie mische ich mich ein, wenn mir nicht gefällt, was ich lese?

**Anmeldeformulare:** Kirchl. Dienst für KDV und ZDL, Hirschgraben 25, 22089 Hamburg, Tel. 040/25 88 81, Fax 040/2 50 89 90

## PFALZ

- 02.12.–06.12.96 Bad Dürkheim: »Is' mir doch egal« oder »Über die »neue« Gleichgültigkeit und ihre Alternativen.«
- 17.02.–21.02.97 Bad Dürkheim: »Beziehungskisten oder Persönliche Beziehungen gestalten«

**Anmeldeformulare:** Arbeitsstelle Friedensdienst, Reiner Landua, Große Himmelsgasse 3, 67346 Speyer, Tel. 0 62 32/6 71 50, Fax 0 62 32/6 71 50

## RHEINLAND

- 16.12.–20.12.96 Altenkirchen: »Methoden in der Jugendarbeit«
- 17.02.–21.02.97 Köln: »Bilder, die die Welt bedeuten?« Medienrüstzeit
- 24.02.–28.02.97 Altenkirchen: »Ökologie und Frieden«
- 03.03.–07.03.97 Solingen: »Meditation als Lebenshilfe«
- Im März 97: Essen: »Vom Umgang mit Medien/Zivi-TV« (Genaueres Datum bitte erfragen im Büro)
- 16.03.–23.03.97 Harlingen/NL: »Segeln und Meditation«

**Anmeldeformulare:** Zivildienstseelsorge der evang. Kirche, PF 260230, 50515 Köln, Tel. 02 21/24 46 96, Fax 02 21/21 29 33

## SACHSEN

- 09.12.–13.12.96 Rosenthal/Sächs. Schweiz: »Stille, Entspannung und Meditation«. Die Seele baumeln lassen. Laßt uns die Stille mal aushalten und nach innen horchen. Kein Streß, sondern eine Woche Zeit, die Dir gehört.
- 07.04.–11.04.97 Rosenthal/Sächs. Schweiz: »Zivildienst zwischen Lust und Frust«

**Anmeldeformulare:** Landesjugendpfarramt, Caspar-David-Friedrich-Straße 5, 01219 Dresden, Tel. 03 51/4 73 90-27, Fax 03 51/4 73 90-30

## WESTFALEN

- 25.11.–29.11.96 Nordwalde/Münster: »Nicht nur reden, spielen sollt Ihr!« Theater der Unterdrückten.
- 25.11.–29.11.96 Nordwalde/Münster: »Willst Du gleich eins auf die Schnauze ...«. Training: Gewaltfrei leben lernen.
- 02.12.–06.12.96 Nordwalde/Münster: Vertrauensleute
- 20.01.–24.01.97 Nordwalde/Münster: »Meditation«
- 20.01.–24.01.97 Schwerte/Villigst: »Utopia« – alternative Lebensentwürfe, Hoffnungen und Schwierigkeiten.
- 03.02.–07.02.97 Nordwalde/Münster: Filmwerkstatt
- 03.02.–07.02.97 Nordwalde/Münster: »Was hat mir der Zivildienst gebracht?«
- 17.03.–21.03.97 Nordwalde/Münster: Gandhi für Anfänger
- 17.03.–22.03.97 Hagen-Berchum: »Kabarett – Mit Worten spielen«

**Anmeldeformulare:** Amt für KDV und ZDL, PF 10 10 51, 44010 Dortmund, Tel. 02 31/54 09 20, Fax 02 31/54 09 21

## Weitere Rüstzeiten sind zu erfragen bei

**Braunschweig:**  
Beratungsstelle für KDV + ZDL  
Am Fallersleber Tore 9  
38100 Braunschweig  
Tel. 0531/42539

**Bremen:**  
Pastorin Ruth Fenko  
Hollerallee 75  
28209 Bremen  
Tel. 04 21/3 46 15 50  
Fax: 0421/346 15 52

**Kirchenprovinz Sachsen:**  
Arbeitsstelle KDV  
Draesekeplatz 1  
39106 Magdeburg  
Tel. und Fax  
03 91/5 61 66 98

**Kurhessen-Waldeck\*:**  
Arbeitsstelle KDV und ZDL  
Lessingstraße 13  
34119 Kassel  
Tel. 05 61/10 78 82  
Fax: 05 61/10 78 87

**Mecklenburg:**  
Beauftragte für KDV und ZDL  
Münzstr. 8  
19055 Schwerin  
Tel. 03 85/86 41 65

**Pommern:**  
Landesjugendpfarramt  
Karl-Marx-Platz 15  
17489 Greifswald  
Tel. 0 38 34/89 71 95

**Thüringen:**  
Gemeindepädagoge  
Detlef Harland  
Hauptstraße 32  
99338 Angelroda  
Tel. und Fax  
03 62 07/5 59 19

**Württemberg\*:**  
Amt für KDV und ZDL  
Haerberlinstraße 1-3  
70563 Stuttgart  
Tel. 07 11/97 81-114  
Fax 07 11/97 81-105

\* Ausführliche Programme für die Zivis aus diesen Landeskirchen finden sich in gesonderten Regionalbeilagen in der Heftmitte.

# Zivil

## GALERIE

Das Bild »Der Heldentod« ist der Reihe »4 Bilder über den Krieg« entnommen. Dieser Zyklus entstand im Frühjahr 1992 unter dem Eindruck des »schrecklich vermeidbaren« Golfkrieges.

Die Bilder zählen zum Dürstersten, was Lüpertz bisher malte. Sie erinnern an Zeichnungen von depressiv Erkrankten. Der Krieg, eine geistige Umnachtung, eine Krankheit des Geistes. »Der Heldentod« ist in Blei-Grau, fahlem, kaltem Weiß und dem Schwarz des Grauens gemalt. Der Aufbau ist einfach. Erde und Himmel, Tod und Leben werden durch die horizontale Linie angedeutet. Die einfache Struktur und die reduzierte, allegorische Bildersprache steigern die Wirkung des Unheimlichen. Der Krieg als Einbruch des Barbarischen und Chaotischen in die zivile Welt und Gesellschaft. Die Bilder von Lüpertz sind pazifistische Bilder, wie bei Goya oder Dix. Sie schildern die »Schrecken des Krieges«.

Lüpertz ergreift dabei nicht Partei. Nicht für die amerikanischen Soldaten, die im »desert storm« ihren ersten Angriff unter der Parole »Ave Maria« starteten (Anleihen aus der religiösen Sprache sind weltweit ein beliebtes Mittel zur Hebung der Moral in der Truppe). Er nimmt auch nicht Partei für die irakischen Soldaten, die von Panzern bei lebendigem Leib begraben oder »wie beim Truthahnschießen« (US-Pilot) auf der Flucht völkerrechtswidrig getötet wurden. Er wehrt sich gegen jede Verherrlichung des Todes von Menschen als Heldentod. Er malt sein Bild auch gegen das periodisch auftretende Vergessen und Verdrängen.

Wir sehen ein einfaches Feldkreuz in der Mitte des Bildes. Wir sehen das Kreuz von hinten: Im Krieg wird das christliche Symbol des Kreuzes mißbraucht, seine Bedeutung ins Gegenteil verkehrt. Der »Heldentod« ist etwas durch und durch Verlogenes. Die Wirklichkeit sieht anders aus. Die Fratze des Dämonischen, das ist das wahre Gesicht des Krieges. Auf der anderen Seite des Kreuzes sehen wir ein menschliches Gesicht. Es ist von aufsteigenden Ringen – wie von Rauch – überlagert und zerstört. Es hat nur ein Auge: Die Berichterstattung über den Golfkrieg war einseitig. Die Medien

wurden bewußt manipuliert. Die ganze Wahrheit wurde nicht einmal den 15 000 GIs offengelegt, die mit irakischem Giftgas in Berührung kamen. Der Schrecken steht ihm ins Gesicht geschrieben, und ein bitteres Lächeln. Lüpertz war entsetzt darüber, daß im Altertum sterbende Krieger immer mit einem Lächeln dargestellt wurden. (Dulce et decorum est pro patria mori. – Es ist süß und ehrenvoll, für das Vaterland zu sterben). Vom Körper des Menschen ist eine

breiige, ölige Masse übriggeblieben, sie umfließt das Kreuz, darin sind andere Körperteile umschlossen. Der Krieg war ein Krieg ums Öl. Für Öl war man bereit, über Leichen zu gehen.

Das Bild »Heldentod« von Markus Lüpertz will zur Trauerarbeit anleiten, will dem Tod von Menschen jegliche heroische oder religiöse Überhöhung nehmen. »Malerei ist ein Mittel, dem Leben eine Form und einen Sinn zu geben.« (M. Lüpertz)

Harald Wagner

Markus Lüpertz »Heldentod«, 1992.



Öl auf Leinwand, 200 x 162 cm.



# Die Frohe Botschaft des Gewaltverzichts

»Euch, die ihr zu mir gehört, sage ich: Liebt eure Feinde; tut denen Gutes, die euch hassen; segnet die, die euch verfluchen, und betet für alle, die euch schlecht behandeln.« (Luk. 6, 27 u. 28)

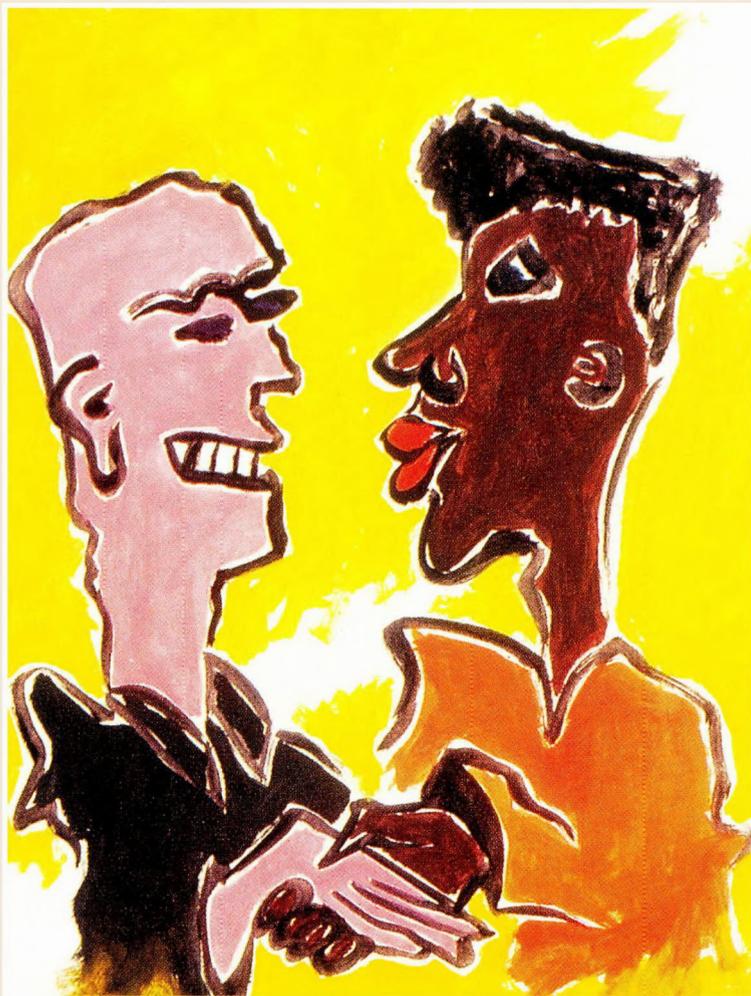
So etwas Absurdes – totale Spinnerei – völlig unrealistisch und weltfremd – nur wer sich wehren kann, erreicht etwas! Solche Äußerungen höre ich oft, wenn es um Ideen, Konzepte und bisherige Erfahrungen einer konsequent auf Gewalt verzichtenden Konfliktberatung geht.

Dabei wächst die Einsicht, daß es nicht nur gottgewollt ist, sondern eben auch vernünftiger, wenn wir Spannungen und Konflikte ursachenorientiert, vorbeugend und deeskalierend bearbeiten.

Nur so können wir die Spirale der Gewalt durchbrechen und Freiräume zur Versöhnung öffnen.

Allein mit gutem Willen aber ist es nicht getan. Auch das bloße Erlernen von Methoden gewaltfreien Handelns reicht nicht aus. Es bedarf in der Tat der Bereitschaft, im Vertrauen auf den von Christus gelebten Gewaltverzicht die eigene Haltung und Einstellung zu unseren Mitmenschen hier und weltweit von diesem Hintergrund durchdringen und bestimmen zu lassen.

Dazu allerdings braucht es auch eine von uns Christen zu fordernde und zu fördernde Neuorientierung unserer Politik. Die gigantischen Ressourcen an Geld, Material und politischer Phantasie, die heute vom Militär gebunden werden, müssen zivil umgewandelt werden.



So begründet der Generalsekretär des Ökumenischen Weltrates der Kirchen, (ÖRK), Dr. K. Raiser, das 1994 entwickelte Programm »Gewalt überwinden«: »Noch immer leisten sich unsere Staaten und unsere Regierungen eine ungeheuer kostspielige Ausbildung von jungen Menschen für die Führung von Kriegen, die Handhabung von komplizierten Waffen. Wenn auch nur ein Bruchteil dieser Mittel zur Verfügung stehen würde, um heute auszubilden als Vermittler, als Friedensstifter, dann sähe unsere Welt wahrscheinlich anders aus.«

Der Pazifismus – das Bemühen also um glaubwürdige Antwort auf die Frohe Botschaft des Gewaltverzichts – ist längst nicht am Ende, sondern hat bisher noch gar nicht

die ihm gebührende Chance zur Politikfähigkeit nutzen können. Nach wie vor mangelt es an dem hierfür notwendigen politischen Willen. Mehr noch als bisher bedarf es hierbei auch der dringenden Unterstützung unserer Kirchen – um Gottes und der Menschen willen!

Kleine Anregung zum Schluß: Unbedingt den Bibeltext noch weiterlesen – mindestens bis einschließlich Vers 35!

Siegfried Lausch

Gemälde: Heiko Sterzig »Peace in mind«. Das Motiv ist Teil einer Dia-Serie, die von der zivil-Redaktion herausgegeben wird (s. S. 33).